

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestelgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18893. Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Durch die Obstruktion des konservativ-klerikalen Blocks schloß sich der Abgeordnete Paasche gezwungen, sein Amt als Vorsitzender der Finanzkommission des Reichstags niederzulegen.

Der Reichstag nahm gestern die Berner Uebereinkunft zum Schutze der Literatur und Kunst an.

Der französische Poststreik führte zur fast vollständigen Unterbrechung des postalischen Verkehrs nach Deutschland.

Die französische Kammer nahm nach sechsständigen erregten Verhandlungen eine Tagesordnung an, deren erster Teil sich gegen den Beamtenstreik wendet und deren zweiter Teil ein Vertrauensvotum für die Regierung ausdrückt. Für den ersten Teil stimmten 455 gegen 80, für den zweiten Teil 365 gegen 150 Abgeordnete.

Der frühere Chef des russischen Polizeidepartements, Popuchin, wurde zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Der zweite Poststreik.

* Leipzig, 14. Mai.

Aus Paris wird uns geschrieben: Am Dienstagabend haben die Pariser Beamten und Arbeiter der Post in einer Versammlung von überwältigender Größe und Leidenschaft einstimmig den Eintritt in den Ausstand beschlossen. Und zu gleicher Stunde versprachen auch die Postangestellten der wichtigsten Provinzzentren Lyon, Lille, Marseille, Bordeaux usw. ihren Anschluß an die Bewegung. Auf dem Tisch des Versammlungsvorstands stand ein telephonischer Apparat — der einzige, der in Paris noch mit Sicherheit den Fernverkehr aufrechterhielt. Er diente aber der Sache des Streiks. Ohne Störung löste hier ein Gespräch das andre ab. In dieser förmlich spielenden technischen Sicherheit, womit der Streik ins Werk gesetzt worden ist, ist neben der tiefen Erregung der Beamtenchaft, die zweite wichtige Bürgschaft des Erfolgs gegeben. Die gestrige Versammlung schon mit ihren 10 000 Teilnehmern war eine Meisterleistung der Organisation. Die im weitesten Umfang durchgeführte Arbeitsniederlegung, die ihr voranging, nahm eigentlich den Streikbeschuß schon vorweg. Die Beamten, die ihren Posten verließen, um sich nach dem Versammlungsraum zu begeben, folgten der Order ihres Bundeskomitees, dem nach dem Verlauf der gestrigen Kammerführung die Notwendigkeit der energischen Aktion unzweifelhaft geworden war.

Wenn die Kammer ihre Unpopularität und die Geringschätzung, die ihr in den Volksmassen entgegengebracht wird, noch vergrößern könnte, so wäre die Dienstags-Sitzung dazu wie selten eine geeignet. Ganz Frankreich wußte, daß von ihrem Ergebnis die Eröffnung einer schweren wirtschaftlichen und politischen Krise abhing — und die Herren Parlamentarier glaubten einen Ausweg in der Ergebnislosigkeit zu finden. Nach ein paar Reden brachen sie die Debatte ab, um sie am Donnerstag fortzusetzen. Vielleicht dachten sie wirklich, die Postbeamten würden ihre durch die fortgesetzten Maßregelungen ins fieberhafte gesteigerte Erregung bis zu dem Augenblick dämpfen, wo das radikalsozialistische Komitee eine Formel aussindigt gemacht hätte, die der Bourgeoisinnung wie den Wahlinteressen der radikalen Deputierten Rechnung trüge. Am Dienstag hat — mit Ausnahme des Deputierten Drenfus, der seine Vermittlerrolle im ersten Streik nicht ohne polemische Spitzeln gegen das Ministerium schilberte — kein Radikaler den Mund aufgetan. Es sprachen nur die Parteigenossen Sembat und Billim, die den Nachweis führten, daß die Maßregelungen politische Gesinnungsverfolgungen seien, und der langweilige Schönschwärmer Deschanel, der Phrasen über eine nach republikanischen Prinzipien organisierte Verwaltung drehselte und schließlich darauf hinauskam, die Republik würde ihren Postbeamten ein Statut nach dem Muster des deutschen geben! Der Sprecher der Regierung aber, Herr Barthou, hielt eine Rede, worin er ohne Rücksicht auf die Wahrheit den Beamten vorwarf, sich mit den Antipatrioten zu identifizieren und dergleichen. Den Beweis dafür führte er, indem er auf den wiederholten — Gesang der Internationalen hinwies! Als er aber als besonderes Kennzeichen der umstürzlerischen Gesinnung anführte, daß die Beamten Gewerkschaftsversammlungen in Uniform besuchten, belam er vom Genossen Compère-Morel den treffenden Zwischenruf: „Für Sie ist sie eine Livree!“

Daß Barthou nicht anders gesprochen hat, darf allerdings nicht wunder nehmen. Dieser politische Streber, der unter Meines Minister war, dann mit dem Radikalismus liebäugelte und jetzt wieder die Verantwortung für die brutalste Sozialreaktion übernimmt, hat immer die „Prinzipien“ gefunden, die er jeweils brauchte, um seine Machtstellung zu verteidigen. Zurzeit hat er sich mit den Industriellen des Ostens zu tief eingelassen, als daß er den Sozialreformer spielen dürfte. Noch vor fünf Jahren hat er in einem Aufsatz das Gewerkschaftsrecht der Staatsangestellten entwickelt, die keine aus der öffentlichen Autorität fließende Befehls- und Entscheidungsgewalt besitzen, sondern nur vollziehende oder technische Aufgaben erfüllen. Unter diesen Beamten, auf die das Gewerkschaftsgesetz von 1884 Bezug habe, nannte er ausdrücklich die Post- und Telegraphenangeestellten. Und jetzt setzt er die Gewaltmittel des Staates gegen die

Beamten, deren Ziel die Gewährung des Gewerkschaftsrechts ist, unerbittlich in Bewegung.

Freilich, was die Wut der Regierung erregt und die radikalen Politiker so ratlos macht, ist nicht diese Forderung selbst, sondern der Zusammenschluß der Beamten mit den Arbeitern, das mächtige Erwachen des proletarischen Bewußtseins in der Beamtenchaft. Die radikale Regierung sieht sich einer Klassenbewegung gegenüber, und hier läßt sie alle sozialreformerischen Grundzüge, ja sogar die elementaren Prinzipien der Demokratie fahren. Sie selbst hat durch ihre einseitige Verfolgungspolitik bewirkt, daß das Kampfgebiet in dieser Weise erweitert worden ist und daß nun die Mächte des proletarischen Klassenkampfes in Aktion treten.

Pariser Depeschen melden:

Paris, 13. Mai. Die Deputiertenkammer setzte heute die Verhandlungen über die Interpellationen betreffend die Postbeamten fort. Sembat (Soz.) trat den Theorien des Ministers Barthou entgegen und erklärte, die Beamten hätten außerhalb ihres Bureaus wie alle übrigen Bürger das Recht, die Regierung zu kritisieren, und warf Clemenceau vor, den Krieg entfesselt zu haben. Jaurès sagte, der Kampf würde nur ein Ende nehmen, wenn man das Syndikat der Beamten anerkenne. Clemenceau bekämpfte sehr das Werk, an dem er bis zu den letzten Jahren gearbeitet habe. Als Barthou Reformen verheißt, hätte jedermann verstanden, was man sich davon zu versprechen habe. (Lärm.) Zwischen einigen Sozialisten und sozialistischen Radikalen brach nunmehr ein lebhafter Streit aus, weil ein Radikaler einem Sozialisten vorwarf, mit Hilfe der Reaktionäre gewählt worden zu sein. Die Sozialisten stimmten die Internationalen an, worauf der Präsident unter lebhafter Bewegung die Sitzung aufhob und die Tribünen räumen ließ. Klatschen ergriff Barthou das Wort und verteidigte den Unterstaatssekretär Stymann, der als Beamter wie als Privatmann aufs äußerste angegriffen worden sei. Ministerpräsident Clemenceau sagte, er habe sich von Jaurès seinerzeit sogleich getrennt, als die Sozialisten ihm anlässlich der Ausstände im Norden Frankreichs zum Vorwurf gemacht hätten, das Einschreiten des Militärs veranlaßt zu haben. So lange das Kabinett die Macht in den Händen habe, würden die Dienstleistungen der Postbeamten aufrechterhalten bleiben. Die Kammer möge zwischen einer gesetzmäßigen republikanischen Politik und einer Politik der Abenteuer und der Aufstellung wählen. Charles Benoist warf Clemenceau einen Widerspruch zwischen der Politik des Kabinetts und seiner Zusammenfassung vor. Die Regierung sei nicht dazu befähigt, die Politik der starken Hand anzuwenden. Dumont sprach sich zwar scharf gegen die Postbeamten aus, hat jedoch um mildernde Umstände für sie. Die Kammer lehnte alsdann mit 381 gegen 121 Stimmen die Priorität der von Billim eingebrachten Tagesordnung, in der ein Tadelvotum ausgesprochen wird, ab. Die Regierung nahm eine Tagesordnung Dequillet an, in der es heißt: Die Kammer ist entschlossen, den Beamten das Recht zum Ausstand nicht zuzugestehen und von ihnen die unbedingte Achtung vor den Gesetzen, der Disziplin und ihren gegen die Nation eingegangenen Verbindlichkeiten zu verlangen. Die Kammer setzt das Vertrauen in die Regierung, daß sie die allgemeinen Interessen des

Seuilleton.

Das Herz.

Roman von Peter Egge.

Man merkte auf einmal, daß der Sommer vorbei war, als der September mit Regen einsetzte, der mit jedem Tag, der kam, ärger wurde. Kirsten wartete eine Woche darauf, daß die Sonne wiederkehren und ihr noch einige goldene Tage schenken solle, die sie ihrer Ansicht nach noch zugute hatte. Aber die Sonne kam nicht, als die Woche vorüber war. Da ergab sie sich und zog in die Stadt zurück. Bei Tische, einige Tage später, sagte er: „Du hättest es nötig, einmal Ferien zu machen.“ Sie wartete und schwieg, während ihre Neugier sich breit machte. „Du hast beständig mit den Jungen zu schaffen. . . . Einen Monat oder zwei von ihnen fern zu sein, würde dir gewiß gut tun. . . . du sollst ein wenig reisen. . . . einige Zeit im Ausland zubringen.“ Das Herz ward ihr warm und weich. Er merkte es vielleicht doch, daß sie sich nicht schonte, wo es sich um die Jungen handelte. . . . daß sie bleich und mager wurde. Jeden Tag unterrichtete sie Ove, denn sein Vater wollte nicht, daß er in die Schule kam. Und sie wußte warum. Der Knabe sollte nicht schon jetzt von den Kameraden schlechtes über seinen Vater hören. Sein Vorschlag bewirkte, daß die alte Sehnsucht sich in ihr rührte, so wie die trocknen, halb verdorrten Wurzelsämler, die plötzlich etwas zu saugen bekommen. Der erschöpfte Hunger nach der Welt da draußen sperrte den Schnabel auf wie junge Vögel. Die Träume von den

großen Musikstädten nahmen wieder Farbe an. Und das Herz ward weich und warm.

„Jetzt kannst du ja auch Begleitung haben.“ Sie wußte, daß er Helga Förde meinte. Das ganz junge Mädchen, die Tochter eines armen Schneiders, war Kirsten von einer der Frauen aus der Stromstraße empfohlen, die eines Tages im Frühling plötzlich in ihrem Zimmer stand. Helga war mitgekommen. Seit jenem Tage hatte Kirsten ihr wöchentlich eine Musikstunde gegeben, und sie hatte Freude daran gehabt, obwohl die ein- geschüchternen Augen und das unsichere Wesen des Mädchens ihr peinlich sein konnten. Sie hatte Eilert von ihrem bedeutenden Talent erzählt, und er hatte versprochen, ihr behilflich zu sein, ein paar Jahre im Ausland zu studieren, sobald sie reif dazu sein würde.

Während Kirsten hier am Tische saß, begann eine Unruhe den Reisehunger zu verdrängen. Die Weichheit im Herzen ward weggewischt, nicht aber die Wärme. — Da war irgend etwas, weswegen sie nicht reisen konnte, etwas, das nach ihr schreien würde, wenn sie außer Landes reife. Die Kinder waren es nicht. Kein, es war etwas, das nicht sterben wollte, weswegen sie zu Hause bleiben, worüber sie wachen mußte. War sie fort, so konnte es geschehen. . . . sie wußte nicht was; aber es konnte gefährlich für das sein, was nicht sterben wollte.

Plötzlich durchquerte sie ein Verdacht. — Ach, das war nur etwas, das sie zufällig. . . . Sie glaubte es ja gar nicht. . . . Nein, er wollte sie nicht einen Monat oder zwei los sein. . . . wollte die Kinder nicht ohne Mutter lassen. Wozu sollte er das jetzt wollen, wo etwas Alltägliches in diese Art und Weise zu leben gekommen war.

„Ich bleibe hier. . . . Ich habe keine Lust zum Reisen. — Hab vielen Dank.“ Er sagte kein Wort, verriet nicht das geringste. Und das war ihr eine Enttäuschung. Sie hatte Schwäche aus seinem Anerbieten herausgehört. „Wünschst du vielleicht, daß ich einen oder zwei Monate fort sein soll?“

Das Harte in der Stimme war nicht sicher. Es klang fast, als zitterte es. Er sah auf und sagte nach einer Weile sehr ruhig:

„Nein. — Aus Rücksicht auf dich, nicht aus Rücksicht auf mich schlug ich dir die Reise vor.“

Sie empfand einen gewissen Trost in dem etwas Unständlichen, das in dieser Erklärung lag. Er hätte ja nur nein antworten können.

Eines Morgens vor Weihnachten, kurz vor acht Uhr, saß Kirsten am Fenster im Wohnzimmer und packte auf, ob Frau Ingvesen kam. Und auch diesmal war sie so geräuschlos, daß Eilert, der am Frühstückstisch saß, es nicht hören konnte.

Sie mußte hin und wieder einmal diese Frau sehen, . . . ob sie noch immer so schön war. . . . ob nicht die Zeit und das anstrengende Leben auf dem Kontor sie mitgenommen hatten.

Alle andern Kontoristen stellten sich ein. Nicht aber Frau Ingvesen. Als die Uhr halb neun war, gab Kirsten es auf, sie zu erwarten. Sie mußte krank sein. Oder ihre Tätigkeit auf dem Kontor aufgegeben haben.

Kirsten wollte gern Bescheid wissen. Aber sie konnte Eilert nicht fragen. Noch einen Morgen wartete sie am Fenster; aber Frau Ingvesen kam nicht.

Eines Nachmittags, als Helga Förde ihren Unterricht hatte, saß Kirsten am Klavier und spielt ihr eine Passage vor. Dann wird sie auf einmal nachdenklich, endet die Passage und schlägt ganz schwach einige Akkorde an. Wüßlich greift sie voll und fest in die Tasten und sagt zu dem jungen Mädchen, das neben ihr sitzt:

„Wohin ist Frau Ingvesen jetzt eigentlich gereist?“ Kirsten donnert drauflos und beugt sich tief über das Instrument.

„Nach England, sagen die Leute.“ „Ach so. Nun, dann spielen Sie dies also noch einmal.“

Landes wahren werde; sie ist entschlossen, den Beamten ein geschicktes Statut zu gewähren, und geht zur Tagesordnung über. Der erste Teil der Tagesordnung, betreffend die Verneinung des Streikrechts der Beamten, wird mit 454 gegen 59 Stimmen, der Absatz betreffend die Gewährung eines geschickten Beamtenstatuts durch Händeaufheben, der Absatz betreffend das Verbotensrecht für die Regierung mit 305 gegen 159 Stimmen und schließlich die ganze Tagesordnung durch Händeaufheben angenommen.

Paris, 14. Mai. Gestern nachmittag fand eine Versammlung der streikenden Postbeamten statt, in welcher die Mitteilung, daß die sozialistischen Deputierten in der Kammer die Internationale gefangen hätten, und die Sitzung deswegen unterbrochen werden mußte, große Begeisterung hervorrief. Die Postbeamten stimmten die Internationale an und beschloffen, eine Abordnung in die Kammer zu entsenden, um die sozialistischen Deputierten zu ihrer Haltung zu beglückwünschen.

Paris, 14. Mai. Der konservativste Abgeordnete beschuldigt in einem heftigen Artikel Herrn Simyan, im Staatsdiensste bei Verleugungen sich unerlaubt bereichert zu haben, und fordert eine Untersuchung und Entlassung desselben.

Paris, 14. Mai. Die Organisation des Syndikatsverbandes beschäftigte sich gestern in geheimer Sitzung mit der Frage, ob ein allgemeiner Ausbruch proklamiert werden dürfe. — Der Vorsitzende des Syndikatsverbandes der Postbeamten, Subra, wird im 14. Bezirk seine Kandidatur gegen den Abgeordneten Kessing aufstellen.

Paris, 14. Mai. Die Postbeamten hielten während der Nacht eine große Versammlung ab, in der die Fortsetzung des Streiks bekräftigt und an der Hand von Biffert erklärt wurde, daß der Streik an Ausdehnung gewinne. Der Sekretär des Verbandes der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter erklärte, die Komiteeleitung habe beschlossen, im Falle der Generalstreik der Staatsarbeiter zur Unterstützung der Postbeamten zu organisieren und möglichst auch Mitglieder der Arbeiterunion der Privatindustrie hinzuzuziehen. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, in der gegen die zur Beschränkung der Meinungsfreiheit getroffenen Maßnahmen und den Wortbruch Clemenceaus Widerspruch erhoben und erklärt wurde, der Streik solle bis zum äußersten durchgeführt werden.

Reichstag.

250. Sitzung. Donnerstag, den 13. Mai, 2 Uhr nachmittags. Am Bundesratssitz: v. Schön.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung der neu revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst.

Staatssekretär v. Schön: Die Ausdehnung des Urheberrechtes entspricht den Wünschen des Reichstages und der verbündeten Regierungen. Die aus der Berliner Konferenz im Herbst vorigen Jahres hervorgegangene neue Übereinkunft entspricht im allgemeinen dem Geist, der von deutscher Seite gemacht worden ist.

Abg. Dr. Kund (nat.-lib.) äußert sich zustimmend. Doch genehmigen die musikalischen Werke nicht genügenden Schutz gegen die Uebersetzung auf mechanische Musikinstrumente. Namentlich werden auch die Vereinigten Staaten von Amerika der Konvention beitreten.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.): Auch wir erblicken in der neuen Konvention eine Reihe von Verbesserungen. Die Frage, von welchem Termin an die Freigabe der Werke verstorbenen Künstler eintreten soll, läßt sich von verschiedenen Seiten ansprechen. Warum soll das Erbe des Fabrikantensohnes geschützt sein, nicht aber das des Dichters- und Künstlersohnes? (Beifall im Zentrum.)

Abg. Müller-Meinungen (freil. Vp.) möchte genaue Auskunft über die Frage haben, wie es mit dem Beitritt der Vereinigten Staaten steht, freilich über die Bereitwilligkeit anderer Staaten und über die Einwendungen gegen einige Bestimmungen. Im ganzen seien die Ergebnisse der Berliner Konferenz erfreulich. Wenn die Nationen sich zum Schutze für Kunst und Literatur aufzusuchen, so nähert sie das einander mehr als die schönsten Vorkämpferredner. (Beifall links.)

Abg. Dieß (Soz.): An der Berner Übereinkunft ist am besten zu sehen, was bei gutem Willen auf internationalem Wege erzielt werden kann. Ein einheitliches Recht und ein Schutz für alle geistigen Arbeiten, das ist sicher zu begrüßen. Es wird freilich überall noch viel gefordert, und es ist Sache einer scharfen Kontrolle, dies zu verhindern. In den Vereinigten Staaten ist ein Umschwung eingetreten. Dort hat man, allerdings mit Einschränkungen, den alten Freiheitsstandpunkt verlassen und einen Rechtschutz geschaffen, der sich der Berner Übereinkunft wenigstens nähert. Es dürfte nicht sehr schwer fallen, die Vereinigten Staaten zu bewegen, von ihren durch nichts berechtigten Einschränkungen abzulassen und den Schutz in Übereinkunft mit den der Konvention beigetretenen Ländern zu gewähren.

In den Motiven zu der Übereinkunft wird nun allerdings gesagt, daß Deutschland ihr ohne Vorbehalt zustimmen kann. Das erscheint mir zweifelhaft. Jedenfalls sollten wir vorher den Gesetzentwurf kennen, der uns im Anschluß an die Übereinkunft in Aussicht gestellt ist. Da jeder Staat nach Artikel 27 erklären kann, daß er sich diesen oder jenen Punkt der bisherigen Bestimmungen vorbehalten will, so tritt an Stelle von beanstandeten Bestimmungen des neuen Vertrages der jetzige Zustand. Der Standpunkt, die Uebersetzung von nicht gemeinfreien Kompositionen auf mechanische Musikinstrumente freizulassen, kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Bei über-

Sie wandte das Gesicht nach ihr um. Und nun war Helga rot und verwirrt. Aber als sie sah, daß Kirsten das sah, ward sie noch roter und verwirrter. Und die Passage ward zu einem wahren Glend unter ihren Fingern.

Kirsten war leichenblau geworden.

Es mag für heute genug sein.

Und Helga packte ihre Noten zusammen und verschwand geräuschlos. Währenddessen aber hatte Kirsten einen unglücklichen Seitenblick aus den großen, eingeschüchtern Augen erhalten. Es lag Schuldgefühl und Reue und die Bitte um Verzeihung darin.

Aber als Helga Förde in der folgenden Woche zur Musikstunde kam, war Kirsten guter Laune. Sie lachte sogar, und Helga hatte bisher niemals etwas anderes als ein Rächeln bei ihr gesehen. Und sie bekam Schokolade. Aber sie hörte nie wieder eine Frage nach Frau Ingvesen.

Späterhin im Winter fand Kirsten die ersten grauen Haare in ihrer schwarzen Mähne. Sie war dreißig Jahre alt. Eines Tages las sie auf dem Umschlag einer deutschen Monatschrift eine Anzeige über ein ganzlich ungefährliches und ganz unübertroffenes Haarfärbemittel. Das verschrieb sie.

Es hatte seine Vorteile, ein eigenes Schlafzimmer zu haben, daß niemand sehen konnte, daß sie ein Haarfärbemittel gebrauchte. Und sie gebrauchte es tapfer — tapfer wie sie war. Und es tat not; denn die grauen Haare mehrten sich und füllten sich zu ganzen Büscheln zusammen. Und es galt, sie fernzuhalten, denn da waren ja doch noch so viele Jahre, in denen man umherging und grau war.

(Fortsetzung folgt.)

triebenen Forderungen der Urheber würde sich eine Art von Monopol entwickeln zugunsten der kapitalkräftigeren Fabrikanten mechanischer Musikinstrumente. Dieses muß unter allen Umständen verhindert werden.

Die Amerikaner haben mit der ihnen eigenen Freiheit den Schutz der Uebersetzung musikalischer Werke eingeführt. Wir werden wohl über in Deutschland den gleichen Weg betreten müssen. Was nicht z. B. jemand ein Musikwerk, wenn er es in einer öffentlichen Wirtschaft spielen lassen will und nur das eine Stück spielen lassen darf, das andre aber nicht. Ein solcher Zustand ist unhaltbar. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Zur Frage der Schutzfrist, so ist allen billigen Wünschen der Hinterbliebenen Rechnung getragen, wenn sie bis zu 30 Jahren nach dem Tode des Urhebers bemessen wird. Nach dieser Frist hat die Nation ein Recht auf den ungeschmälerten Besitz der geistigen Werte ihrer Schriftsteller, Gelehrten und Künstler, die das, was sie geworden sind, in den meisten Fällen doch nur durch die Nation haben werden können. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Ein sozial empfindendes Volk — und das wollen die Deutschen doch sein — darf die Schutzbestimmungen nicht überspannen gegen das Interesse weiter Volksmassen, die nach den geistigen Schätzen ihrer Großen durstig geworden sind. Die Aufgabe der Gesetzgebung ist hier: nicht hindern, sondern befriedigend einzugreifen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß die romanischen Völker, die jetzt eine längere Schutzfrist haben, sich auch einmal nach uns richten, und daß die zu erwartende Novelle eine Verlängerung der Schutzfrist nicht enthalten möge. (Lebhaftes Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Dove (freil. Vp.) bittet um Annahme des nach seiner Meinung vorzuziehenden Abkommens.

Abg. Henning (konf.) ist im allgemeinen mit dem Abkommen zufrieden.

Es folgt die erste Lesung des Uebereinkommens zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika über gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz. Das Uebereinkommen wird in erster und zweiter Lesung nach unerbittlicher Debatte angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Münzgesetzes.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.) bittet, von der Kommissionsberatung abzusehen und gleich in die zweite Lesung einzutreten und das Gesetz en bloc anzunehmen.

Da kein Widerspruch erfolgt, wird entsprechend verfahren und das Gesetz in 2. Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Bankgesetzes.

Vizepräsident Dr. Paasche teilt mit, daß ein genaues unterstügter Antrag auf namentliche Abstimmung über die Abänderungsanträge A a b (wirtschaftl. Vg.) eingegangen ist.

Abg. Naab (wirtschaftl. Vg.): Das Reich befindet sich bekanntlich in seiner besonders günstigen Finanzlage. Allgemeine Zustimmung. Große Heiterkeit. Es muß also soviel wie möglich Einnahmen aus der Reichsbank ziehen. Redner begründet seinen Antrag, wonach von dem nach Abzug der Dividenden verbleibenden Reingewinn 75 Prozent (anstatt 70) dem Reiche zufallen sollen und die Gesamtdividende auf 8 Prozent beschränkt, der Ueberschuss der Reichskasse zufallen soll.

Reichsbankpräsident Havenstein bittet um Ablehnung des Antrags Naab. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, mit der Vorlage das Richtige getroffen zu haben.

Abg. Dove (freil. Vp.) bittet ebenfalls um Ablehnung des Antrags Naab, der eine grundlose Entleerung bedeute.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Der erste Teil des Antrags ist zu bekräftigen. Der zweite Teil hat eine tödliche Tendenz, ist aber überflüssig. Mit der Verringerung der Einnahmen der Anteilhaber treffen wir gewiß nicht die Kernsten.

Abg. Dr. Weber (nat.-lib.) spricht gegen den Antrag Naab. Seine Annahme würde den Kurs der Reichsbankanteile zum Sinken bringen. Die Anteilhaber haben übertriebene Gewinne gar nicht gehabt.

Abg. Dr. Rappender (Zentr.) wendet sich ebenfalls gegen den Antrag.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Wir können mit den Aktionären der Reichsbank kein Mitleid haben. Herr Dr. Weber hat ja diese Herren geradezu als nothleidenden Mittelstand geschildert. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Herren hätten beim Erwerb der Aktien damit rechnen müssen, daß der Anteil des Reiches einmal erhöht wird, wenn das Privileg verlängert werden soll. Die Aktionäre der Schweizerischen Nationalbank haben einen auf vier Prozent begrenzten Gewinn.

Wir sind für jeden Antrag, der geeignet ist, den Anteil des Reiches gegenüber dem Antrag der Aktionäre zu erhöhen. Ich hoffe, wenn der Reichstag sich zu entscheiden hat zwischen dem nothleidenden Reich und den nothleidenden Aktionären, wird er keinen Moment im Zweifel sein, auf welche Seite er sich schlagen muß. (Wrao! bei den Soz.)

Abg. Areth (konf.): Man sagt, der Antrag Naab verleihe den Idealismus. Dieser Idealismus scheint ja das große Portemonnaie der betreffenden Redner zu sein. (Heiterkeit rechts.) Wir stimmen dem Antrage zu.

Die namentliche Abstimmung über den Antrag Naab wird auf Freitag 2 Uhr vertagt. (Außerdem Viehsensungen a. e. v.)

Hus der Partei.

Die Chemnitzer Volksstimme ist nun mit ihrem „Material“ gegen die Leipziger Volkszeitung, der sie bekanntlich vorgeworfen hatte, der Volksstimme freventlich Artikel ohne deutliche Quellenangabe zu entnehmen, glücklich herangerückt. Leider gestattet auch dieses „Material“ keine andre, als die bisherige leicht-ironische Behandlung; denn was soll man dazu sagen, wenn die Volksstimme als Beweis für ihre Behauptung einen Artikel anführt, der im sächsischen Teil der Leipziger Volkszeitung erschienen ist, sich mit einer in Glauchau, also im Verbreitungsbezirk der Volksstimme abspielenden Affäre befaßt und als Quelle dafür ausdrücklich die Volksstimme nennt! Genosse Heilmann verlangt, wir hätten: Chemnitzer Volksstimme sagen sollen, sonst könne man nicht wissen, daß er, der Heilmann aus Chemnitz, Nferstraße 14, 2 Treppen, Telefonnummer 1005, die bahnbrechende Notiz aus Glauchau verfaßt habe, sondern vielleicht die Mannheimer oder die Magdeburger Volksstimme!

Wenn möglich noch kindischer ist der zweite „Beweis“ für unsere „mangelnde Wahrheitsliebe“. Aus dem Raifeberbericht von Chemnitz, den wir notabene nicht etwa der Volksstimme — pardon, der Chemnitzer Volksstimme — entnommen hatten, sondern den uns unser Korrespondent zuzufinden, hatten wir die Jellen gestrichen: Die vom Genossen Raifeber Heilmann gefaltene einbruchsvolle, begeisterte Festschreibung weckte lauten Beifall, und sie durch den schlichten Satz ersetzt: Die Festschreibung fand lauten Beifall. Darob große Enttäuschung beim Genossen Heilmann, der augenscheinlich nichts besseres zu tun weiß, als Orient und Okzident danach zu kontrollieren, ob sein erheblicher Name immer auch mit den gebührenden Ehrenbezeugungen erwähnt wird und der sofort ein schmerzfülltes Geschrei erhebt, wenn die hochachtungsvoll ergebene Nennung seines sympathischen Namens mal wegfällt. Wir zweifeln nicht an dem tiefen Schmerz des Genossen Heilmann und versprechen ihm, an unserm Teile dafür sorgen zu wollen, daß sein Name in Zukunft recht oft genannt werden wird.

Wenn er aber dann an der Hand dieser — wie er mit flehendem Brustton ausruft — „sonnenklaren und tiefbeschämenden Tatsachen“ sein Jahrhundert in die Schranken ruft und die Parteiblätter in Berlin, Frankfurt, Halle, Erfurt usw., die ebenfalls an der Gottähnlichkeit des Genossen Heilmann einige tiebloße Zweifel zu äußern sich erlaubten, gegen und zu Zeugen aufruft, so zweifeln wir keinen Augenblick an dem Erfolg seines biedermännischen Appells. Bei allen Leuten, die noch Sinn für unfeindlichen Humor haben, wird eine dröhnende Lachsalve von direkt befreiender Wirkung einsehen, und der Genosse Heilmann kann mit seiner so hell erleuchteten neuen „Popularität“ zufrieden sein.

Zum Schluss aber wird Genosse Heilmann sentimental und bittet um Frieden. Wir sollten ihm doch nichts tun, er tue uns ja auch nichts. Wörtlich schreibt er:

Vielleicht entschließt sich also die Leipziger Parteiredaktion, endlich Frieden zu halten, uns schreiben zu lassen, was wir wollen und was den Genossen unfred Verbreitungsbezirk gefällt, darauf zu verzichten, sie und uns zu bevormunden und uns zum Leipziger Radikalismus erziehen zu lassen. Wir lassen ja die Leipziger Volkszeitung auch alles schreiben, was ihr richtig scheint. Wir fangen nicht um jeder dummen Notiz im Leipziger Blatt willen Streit und Zank an. Auch Leipzig sollte endlich Ruhe geben; es kann auf die Dauer unserer Sache nicht nützen, wenn die Leipziger Volkszeitung uns tadelt, höhnt und beschimpft. Ihrem Willen unterwerfen wird sie uns ja doch nicht. Darum mag sie sich über Raufschuß und Spielmann, über Göhre und Heilmann, über Erbschaftsteuer, Leuthner und Schulz beruhigen und nicht länger in Dinge hineinreden, die sie nichts angehen. Wir brauchen keinen Schulmeister und keinen Zensor.

Das schreibt derselbe angenehme Parteigenosse, der seitdem er den Redaktionschemie in Chemnitz erklommen, als Schulmeister und Zensor der gesamten Partei aufsteigt, der dem Genossen Elner öffentlich die insamten Motive unterzieht und ihn tadelt, höhnt und beschimpft, der über die Proschrift Raufschuß einen impertinenten, lässigen und über die famose Agrarerschrift des „Genossen“ Schulz einen kindisch-anpreisenden Artikel bringt, die aber beide nur die beschämende totale Unwissenheit ihres Verfassers in allen ernsthaften ökonomischen und politischen Fragen verraten. Wenn nun aber dieser Genosse Heilmann sich nun auch noch berufen fühlt, uns vorzuschreiben, was wir schreiben und nicht schreiben dürfen, so können wir ihm jetzt schon sagen, daß er damit kein Glück hat. Wir hätten niemals Veranlassung gehabt, uns mit ihm zu beschäftigen, wenn er nicht in seinem unweisen Parteiretentionsdrang unangeseht die engen Grenzen überschritten hätte, in die ihn seine Kenntnisse und seine Fähigkeiten weisen. Und wir werden es uns auch in Zukunft nicht nehmen lassen, ihn immer wieder an diese Grenzen zu erinnern, mag es ihm nun lieb oder leid sein.

II. ordentliche Generalversammlung des Verbandes der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands.

Frankfurt a. M., 12. Mai.

Die Verhandlungen wurden vormittags 9 Uhr wieder aufgenommen. Mehrere Begrüßungstelegramme aus Rheinland-Westfalen und Wien wurden vorgelesen. Nach circa zweistündiger Diskussion über die Anträge der Kommission ergab die Abstimmung die Annahme der Anträge des Vorstandes, die er in Bezug auf die Arbeitslosenunterstützung gestellt hatte und die wir bereits im Vorbericht mitgeteilt haben. Die Unterstützung in Sterbefällen wurde abgelehnt. Der Höchstbetrag der Unzulagsunterstützung wurde von 50 Mk. auf 75 Mk. erhöht. Ebenso wurde die Gemahregelunterstützung von 15 Mk. auf 18 Mk. pro Woche erhöht. Ferner wurde der Antrag des Bezirks Mainz angenommen, wonach dem Vorstand das Recht eingeräumt wird, Mitglieder in besonderen Notfällen zu unterstützen.

Der Antrag der Preßkommission, die Monatsblätter fernerehin dreimal im Monat erscheinen zu lassen, wurde abgelehnt. Jedoch wurde beschlossen, den Titel Monatsblätter umzuändern in Lagerhalterzeitung, Organ des Verbandes der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands. Der Beitrag wurde von 1.25 Mk. auf 1.75 Mk. erhöht.

In Bezug auf die Verschmelzungsfrage wurde der von der Kommission gestellte Antrag angenommen, ebenso der Antrag auf Anstellung eines zweiten Beamten. Die Wahl des 1. Vorsitzenden ergab die Wiederwahl des jetzigen Vorsitzenden Reinsdorf-Leipzig.

Die Diäten für die Delegierten werden auf 12 Mk. festgesetzt. Dem Lübecker Delegierten wurde außerdem noch der ihm von der Verwaltung abgezogene Arbeitsverdienst vergütet.

Der nächste Verbandstag wird in München abgehalten. Nach den üblichen Dankesworten an die Frankfurter Kollegen, die keine Mühe gespart hatten, den Delegierten den Aufenthalt in Frankfurt angenehm zu gestalten, wurde die 11. Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband mittags 1/2 Uhr geschlossen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Zentralverein der Bildhauer.

Anfang Juni hält der Zentralverein der Bildhauer seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Verbandsvorstand hat zu diesem Zweck einen Rechenschaftsbericht erscheinen lassen, der einen Ueberblick über die Verbandsstätigkeit in den letzten drei Jahren bietet und zugleich bemerkenswerte Angaben über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Organisation enthält. Die unglückliche Lage des Berufs ist durch die wirtschaftliche Krise noch verschärft worden. Die Ausgaben der Organisation sind derart gestiegen, daß eine Minderung in den Ratenverhältnissen dringend erforderlich ist, und zwar um so mehr, als die Einnahmen infolge eines fortgesetzten Mitgliederrückgangs weiter hinter den Ausgaben zurückgeblieben sind. Betrag der Mitgliederverlust bei der letzten Wirtschaftskrise im Jahre 1902 im Jahresdurchschnitt etwa 600, so ist er diesmal auf 800 gestiegen: Vom Anfang des 4. Quartals 1906 ab, wo der Organisation 5043 Mitglieder angehörten, ist ein ständiges Sinken der Mitgliederzahl zu beobachten gewesen; am Schlusse des Jahres 1908 waren noch 3088 Mitglieder vorhanden.

Eine Unsicherheit der Existenz sondergleichen ist nach dem Vorstandsbericht im Bildhauerberufe durch die Arbeitslosigkeit geschaffen worden. Während sämtliche Berufe in den letzten drei Jahren im Durchschnitt pro Hundert 1.2, 1.7 und 3.1 Arbeitslose hatten, entfielen auf die Bildhauer 9.0, 12.7 und 16.6. In der Zeit von Anfang 1906 bis Ende 1908 sind 27 977 Fälle Arbeitslosigkeit am Orte festgestellt worden, dazu kommen noch 408 arbeitslose Mitglieder, die sich auf der Reise befanden. Für die Arbeitslosen sind aus zentralen Mitteln 241 382.10 Mark und aus lokalen Mitteln 47 567.95 Mark Unterstützung ausgegeben worden, zusammen also 288 950.05 Mark. Daneben sind auch die anderen Unterstützungsanstalten des Verbandes in sehr ausgedehntem Maße in Anspruch genommen worden. Die Mehrausgaben gegenüber den Einnahmen belaufen sich im Jahre 1908 auf 4.00 Mark pro Kopf der Mitglieder. Der Ratenbestand, der am Anfang des Jahres 1906 pro Mitglied 17.00

Markt betrug, liegt im folgenden Jahre auf 19.85 Mark, fiel aber dann im Jahre 1908 auf 14.25 Mark und betrug Anfang 1909 nur noch 9.71 Mark. Nicht unwesentlich ist, daß trotz erhöhter Ausgaben für Agitation, die in den letzten drei Jahren 24 420 Mark betragen haben, der Mitgliederstand nicht ausnahmslos war.

Trotzdem sind aber in der letzten Berichtsperiode durch die Organisation ganz anerkannter Erfolge erzielt worden. 3900 Mitglieder, das ist die größte Hälfte der Berufsangehörigen, sind in den letzten drei Jahren in Lohnbewegungen verwickelt gewesen. 3691 Personen waren an erfolgreichen und 280 an erfolglosen Bewegungen beteiligt. 1023 Personen erzielten eine Arbeitszeitverlängerung von durchschnittlich 2 1/2 Stunden pro Woche, 2245 erlangten eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 2.03 Mark pro Woche und 1444 erreichten andere Verbesserungen. Auch eine größere Anzahl Tarifverträge wurde abgeschlossen. Allerdings erforderten auch die Lohnbewegungen verhältnismäßig hohe Opfer. Die Ausgaben für Unterhaltung des Streiks, Ausperrungen und Maßnahmen beziffert sich bei pro Kopf der Mitglieder auf 7.32 Mark im Jahre 1906, auf 10.32 Mark im Jahre 1907 und auf 5.14 Mark im Jahre 1908. Der weitaus größte Teil der Kosten entfällt dabei auf die verhältnismäßig geringe Zahl der Ausperrungen, und zum erstenmal sah sich die Organisation gezwungen, zur Deckung der durch Streik entfallenden Ausgaben Ertragsbeiträge zu erheben. Aber trotz dieser Ertragsbeiträge haben Einnahmen und Ausgaben nicht in Einklang gebracht werden können.

Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn unter den Mitgliedern des Verbandes mehr als je die Frage des Anschlusses an den Holzarbeiterverband aufgeworfen wird. Die bevorstehende Generalversammlung wird sich auch mit dieser Frage zu beschäftigen haben, und das Ergebnis der Abstimmung, die über diese Frage in den nächsten Tagen unter den Mitgliedern vorgenommen wird, wird der Generalversammlung als Richtschnur dienen müssen.

Leipzig und Umgebung.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen nahm in seiner Versammlung am 12. Mai nachstehende Eingabe an den Reichstag einstimmig an:

Die Versammlung protestiert dagegen, daß bei der Schaffung des Arbeitskammergesetzes die kaufmännischen Angestellten nach dem dem hohen Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf und gemäß dem Kommissionsantrage des Abgeordneten Schad ausgeschlossen werden sollen.

Die Versammlung bittet den hohen Reichstag, die Handlungsgehilfen durch folgende Bestimmung in den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes einzubeziehen:

Für Handlungsgehilfen und Bedienstete einerlei, sowie für technische Angestellte (Titel VII, Abschnitt III der Gewerbeordnung) andererseits, sind besondere Arbeitskammern oder Abteilungen zu errichten.

Damit wäre den in Handlungsgehilfenkreisen nicht allein Wünschenswert, sondern auch notwendig, die kaufmännischen Angestellten auf ihre besonderen Bedürfnisse nicht unterschiedlos mit anderen Arbeitergruppen in der Arbeitskammer vereint, einzusetzen. So ist der geeignete Weg gefunden, die Schaffung einer Interessensvertretung für die Handlungsgehilfen und auch für die technischen Angestellten ohne Verzerrung in dem zur Beratung stehenden Arbeitskammergesetz zu ermöglichen.

Es liegt kein Grund vor, die Handlungsgehilfen bei der Schaffung eines Arbeitskammergesetzes zu übergehen und sie auf die Zukunft zu verweisen. Vielmehr ist die reichsrechtliche Schaffung einer amtlichen Interessensvertretung für die Handlungsgehilfen gerade jetzt dringend nötig. Denn nach § 87 der im Februar 1908 erlassenen Verordnung über die kaufmännischen Handelskammern sind dort: „Gehilfenanschlüsse vorgelesen. Ähnliche Bestrebungen der reichsrechtlichen Handelskammern sind zu fördern.“ Diese Frage voranzutreiben, haben sich auch in Sachsen gezeitet. Unter diesen Umständen ist die Ausnahme nicht von der Hand zu weisen, daß, je länger die bestehenden Körperschaften des Reichs in dieser Sache zögern, die Schwierigkeiten einer reichsrechtlichen Regelung um so größer werden.

Die städtischen Tiefbauhandwerker und -arbeiter befaßten sich in einer Versammlung mit ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen. In der Diskussion wurde hauptsächlich hervorgehoben, daß seit dem Abgang des Oberbürgermeisters Georgi, also seit 9 Jahren, diese Arbeitergruppe so gut wie gar keine Lohn-erhöhung erhalten habe, trotzdem während dieser Zeit Lohn-erhöhungen für andere Berufsstände, sowie die Wohnungsmieten erheblich im Preise gestiegen seien. Seit dem 1. April 1907 werden den Handwerkern die Wochenlohnverträge, was pro Arbeitsstunde gerade jetzt, dringender nötig, während die Handarbeiter Wochenlohnverträge überhand nicht bezahlt erhalten. Während dieser langen Zeit ist im Privatgewerbe der Lohn weit besser gestiegen. Die Bezirksunternehmer erzielen im Tiefbauwesen für ihre geborgenen Arbeitskräfte erhebliche Einnahmen, während die eigenen Arbeiter mit Löhnen sich abfinden müssen, die 15 bis 20 Prozent dem Privatgewerbe nachstehen. Der Anschluß soll deshalb erneut um Lohn-erhöhung vorstellig werden.

Einen Plagenwechsel fordern die gelben Bäckergelben Leipzigs. Eine Mitgliederversammlung sagte einer Mitteilung der Leipziger Neuesten Nachrichten nach einem Vortrag des Bezirksleiters der gelben Bäckergelben, die Bäckergelben einstimmig nachstehendes Beschlüsse: „Wir können uns nicht mehr mit den Satzungen des Bundes einverstanden erklären, sondern fordern die Auflösung des Bundes an den Gesamtverband der christlichen nationalen Gewerkschaften Deutschlands. Wir erwarten, daß der Bundesvorstand diesen Anschluß auf die Tagesordnung des Kasseler Bundestages setzt und einen beruflichen Vertreter der christlichen Gewerkschaften zu einem diesbezüglichen Referat auf alle Fälle gewinnt und zu sämtlichen Beratungen zugieht.“

Ans ist nicht recht ersichtlich, aus welchem Grunde die Leipziger Gelben diesen Plagenwechsel vollziehen wollen. Am Ende ist es doch herzlich gleichgültig, unter welcher Fahne sie Arbeiterverrat treiben, ob unter dem gelben Schirmchen oder unter dem christlich-nationalen Banner. Für jeden Gewerkschafter und Parteigenossen aber besteht die Pflicht, die Bäckergelben in ihrem Verstand mit dem Publikum nach ihrer Ausweiskarte zu fragen, sie aufzuklären, und so die Verfechter des Verbandes der Bäder und Konditoren um Deutung der traurigen Lage der Bäckergelben zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Ein neuer Stern unter den „Gelben“.

In der Deutschen Szene, dem Organ des Bundes vaterländischer Arbeitervereine, ließ sich neulich jemand über Sozialdemokratie und Arbeitslosigkeit vernehmen. Er meinte da:

Eine tatkräftige finanzielle Hilfe bleibt aus, denn die Gelben, die von der Arbeitererschaft aufgebracht werden müssen, werden zu anderen Zwecken verwendet. Zunächst werden die Gelben für die reichsbezogenen Parteiamter, die es den Inhabern ermöglichen, ein bequemeres „Bourgeoisleben“ zu führen, verbraucht und sodann zur Agitation, d. h. zur Verheerung der Massen. Gelegentlich werden auch noch an deutschfeindliche fremdwässige und polnische Blätter und russische revolutionäre bedeutende Summen gezahlt, und so bleibt natürlich für die Arbeitslosen nichts übrig, als lange Neden und Krotobistritzen.

Wie nun vom Fabrikarbeiterverbände festgestellt wurde, war der Verfasser dieser Subelozie ein Herr Paul Krause, Mitglied dieses Verbandes und auch Mitglied

der Partei. Er war einst bemittelt, im Verbands ein Posten zu ergattern, hatte aber nicht allzuviel Glück damit, wenn er auch einige Wochen als Hilfsarbeiter beschäftigt wurde. Immerhin hat der Wiedemann in seiner zweijährigen Mitgliedschaft, in der er 52 Mk. Beiträge zahlte, an Unterhaltungen und Entschädigungen vom Verbands 1400 Mk. bezogen, kurz vor seiner besseren Erkenntnis über die Gewerkschaften erst noch 25 Mk. Umzugsgelder. Der Mann wird unzweifelhaft eine bessere Zukunft in seinem neuen Wirkungskreis finden als bei uns.

Am Chemnitzer Baugewerbe ist eine Lohnbewegung im Gange. In einer sehr stark besuchten Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter im Volkshaus wurden die Lohnforderungen wie folgt gestellt: Stundenlohn für Maurer und Zimmerer 55 Pfg., für Bauhilfsarbeiter 45 Pfg., für Ueberstunden werden 10 Pfg., für Sonntags-, Nacht- und Wasserarbeit 20 Pfg. Stundenzuschlag verlangt; für Akkordarbeit ist eine besondere Tabelle aufgestellt. Diese Forderungen sind von den Arbeitgebervereinen der Unternehmer angelehnt worden, die bis zum 21. Mai sich darauf äußern sollen. — Die Steinarbeiter stehen seit einigen Wochen im Streik; die Lage hat sich nicht geändert.

Die Dönscheher Blüthen sind gestern (Donnerstag) ausgeperrt worden. Die Gehilfen hatten nicht das Dönscheher Geschäft von H. v. d. Sperre verhängt, weil einer ihrer Kollegen einer Behandlung ausgesetzt war, die man nicht als menschenwürdig bezeichnen kann. „Halten Sie den Mund, Sie dumme Jungel!“ „Sie Höl, ich habe Ihnen ein paar Junter!“ Solche Ungehörlichkeiten wurden dem Arbeiter vom Unternehmer geboten, und das nur aus dem Grunde, weil der Gehilfe sich in einer Sache zum Nutzen des Unternehmers glauben lassen wollte zu müssen. Da derartige Dinge sich schon öfter ereignet, ohne daß Abhilfe geschaffen worden wäre, haben sich die Gehilfen genötigt, mit der genannten Firma ein ernstes Wort zu reden. Infolge nun die Firma zu veranlassen, die Arbeiter wie Menschen zu behandeln, macht der Unternehmerverband bekannt, daß sämtliche Dönschehergehilfen solange ausgeperrt sind, bis die Gehilfen die über das Hölische Geschäft verhängte Sperre aufgehoben haben.

Die Glasarbeiter in Giersthal in Thüringen schlossen sich — 50 Mann stark — dem Zentralverband der Glasarbeiter an. Dem Unternehmer passte die Sache nicht und er verordnete, die Arbeiter der Organisation zu entfernen. Als dies nicht gelang, machte er auf der Glasblüte folgenden Anschlag: „Da das angenehme Verhältnis, welches seit Jahrzehnten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der hiesigen Glasfabrik bestanden hat, durch Verhegung und Ausbreitung, wie sie letzten Sonntagabend vorgekommen sind, ein ruhiges Weiterarbeiten zur Unmöglichkeit wird, sehen wir uns gezwungen, den Betrieb in 14 Tagen einzustellen. Arbeiter, die gesonnen sind, unter den früheren, ruhigen Verhältnissen gemeinschaftlich mit uns weiterarbeiten, mögen sich vor Ablauf obiger Frist bei uns melden, um unsern Bescheld entgegenzunehmen.“

Die Arbeiter haben sich nicht gemeldet und sind der Organisation treu geblieben. Es sind auch nicht die geringsten Störungen und Ausbreitungen vorgekommen und trotzdem wurde der Betrieb am Sonntagabend, den 8. Mai, eingestellt. — Es werden alle Glasarbeiter ersucht, Giersthal zu meiden.

Weber das Stahlwerk Böhls in Dortmund ist wegen fortgesetzter Maßnahmen der Vertrauensleute von acht am Orte bestehenden Organisationen die Sperre verhängt worden. Außer dem Metallarbeiterverband, dem Verband der Maurer, der Bauhilfsarbeiter und Maschinenisten und Heizer, sind an dem Beschlusse auch der christliche Metallarbeiterverband, der christliche Bauhandwerkerverband, der Christ. Dönscheher Metallarbeiterverband und die polnische Organisation beteiligt. — Zugunsten von Arbeitern ist ferngehalten.

Der Streik der Schreiner und Tischlermeister in Rillenberg nimmt schärfere Formen an. Die bodenständigsten Gegner der Arbeiterforderungen sind die in der Innung vereinigten Kleinmeister, mit denen bisher alle Unterhandlungen ergebnislos verliefen. Sie wollen den bisherigen Minimallohn beibehalten, dafür aber „je nach Leistung“ 1 bis 2 Pfg. pro Stunde zulegen. Der 1. Mai soll in Zukunft ohne „tristigen Grund“ nicht mehr gefeiert werden dürfen. Nur wenn er auf einen Sonntag fällt, ist die Feier gestattet.

Achtung, Metallarbeiter! In der Warmwasserapparate- und Mabeisenfabrik von Junker & N. Co. in Dessau verlor die Metallarbeitervereinigung bei den Aemppern durchzubringen. Die Betriebsleitung geht dabei in rigorosster Weise vor und versucht, durch hohe Verperrungen Aemppern nach hier zu locken, die dann die traurige Erfahrung, einer größeren Täuschung zum Opfer gefallen zu sein, machen müssen. Wir eruchen darum, den Zugang von Aemppern nach hier streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Dessau.

Ausland.

Der Eintritt der Syndiklisten in die Konföderation der Arbeit. In Bologna hat soeben ein Kongress der Syndiklisten und Anarchisten der gewerkschaftlichen Organisationen stattgefunden. Einige 70 Vertreter teilnahmen, die nach Angabe des Organisationskomitees gegen 140 000 Organisierte vertraten. Es handelt sich hier um die Organisationen, die sich vor zwei Jahren in Parma von der Konföderation der Arbeit losgelassen, um eine eigene, nationale Zentralorganisation zu bilden. Es ist nun von hoher Bedeutung für die italienische Arbeiterbewegung, daß diese Gewerkschaften und Arbeitskammern in Bologna ihren separatistischen Standpunkt aufgegeben haben und beschließen, der Konföderation der Arbeit beizutreten. — Die hierauf bezügliche Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: „Die auf dem Kongress in Bologna zusammengetretenen Vertreter der proletarischen Organisationen Italiens, die die Fiktion der direkten Aktion anwenden, geben ihrer Ueberzeugung von der Einheitlichkeit der proletarischen Bewegung, der Grundlage jeder wirklichen Gewerkschaftsaktion, Ausdruck und beschließen, der Allgemeinen Konföderation der Arbeit beizutreten.“ Bei der Abstimmung, die nach der Zahl der vertretenen Mitglieder stattfand, wurden für diese Tagesordnung 181 400 Stimmen abgegeben gegen 6214, bei 8800 Stimmenthaltungen.

Die Zimmerer Streiks haben mit 162 gegen 15 Stimmen den Antrag beschlossen, daß die Unternehmer für die Forderungen der Zimmerleute kein Verständnis zeigen. Die Zimmerer werden nicht bei allen Unternehmern zugleich ausständig werden; sondern Partiaistreiks führen. Der gewählten Streikkommission gleicht die Verfolgung über die Arbeitsüberlegung auf den einzelnen Werkplätzen vorüber. Gleichzeitig soll das Einigungsamt vom Eintritt in den Streik benachrichtigt und ihm mitgeteilt werden, daß die Zimmerleute auch während des Kampfes bereit sind, zu unterhandeln, sobald die Unternehmer annehmbare Vorschläge machen. Vorläufig aber ist der Kampf erklärt und bleibt der Platz für die Zimmerleute gesperrt.

Bergarbeiterstreik in Böhmen. Aus Prag wird gemeldet, daß gestern die gesamte Belegschaft aller Schächte des Böhmerischen Bergbauvereins, etwa 3000 Mann, wegen Ablehnung ihrer Lohnforderungen in den Streik getreten ist.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Streik im Zementwerk in Lauscha an. Bedarf ist zugunsten der Ausständigen beendet. Die Stundenlöhne wurden von 40 auf 45 Pfg. erhöht; der Abschluß eines Vertrages dagegen wurde von der Direktion rundweg abgelehnt.

Die Arbeiter in Eßlingen haben die im vorigen Jahre aufgestellten Forderungen wiederholt. Die Unternehmer bewilligten eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 3 Pfennigen. Von dem Abschluß eines Vertrages auf der Grundlage des Berliner Vertragsmusters wollten sie aber nichts wissen.

Die Arbeiter auf der Insel Rorberney haben Dienstag früh die Arbeit eingestellt, da die Unternehmer sich weigerten, die Forderung eines Stundenlohnes von 60 Pfg. anzuerkennen. In 2 Betrieben, die 32 Gehilfen beschäftigten, sind die Forderungen bereits anerkannt. Im Auslande befinden sich noch 24 Malergelben.

Die Bühnenarbeiter der städtischen Theater in R. u. L. waren wegen Regelung ihrer Lohnverhältnisse bei der Direktion vorstellig geworden und drohten mit einem Ausstand in Folge der Abweisung ihrer Forderungen. Die Angelegenheit wurde schließlich im Wege der Verhandlungen, die Arbeiter besriedigenden Weise erledigt.

Die Klempner und Installateure in Osnabrück sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Der im Jahre 1907 abgeschlossene Tarif wurde am 1. Mai durch den Gehilfenanschluß gekündigt. Es forderte um 9 1/2 stündige Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne.

Die Betonarbeiter in Hamburg u. Umg. stehen im Lohnkampf. Es wird ersucht, den Zugang streng fernzuhalten. Die Ausbreitung der Knopfarbeiter bei der Firma Schneider u. Billing in Frankenhäusen a. Rhf. ist nun zur Tatsache geworden. 50 Arbeiter wurden aus dem Betrieb hinausgeworfen, weil sie sich nicht die ganz ungeheuren Lohnreduktionen gefallen lassen wollten.

Die Schuhmachergelben in Würzburg saßen den einstimmigen Beschluß, die Kündigung einzuziehen.

Die Bauklempner in Emden stehen wegen Lohnforderungen im Streik.

450 Gummiarbeiter stehen in Waltershausen im Kampfe.

Weberstreik in Reichenbach i. Vogtl. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma F. W. Pascher, Mechanische Streichgarnweberei, sind wegen fortgesetzter Lohnforderungen in den Streik eingetreten. Im Kampfe befinden sich 61 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Eingelaufene Schriften.

Jahrbuch für Holzarbeiter. Heft 5 des vierten Jahrgangs, Mai 1908. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband, Berlin.

Das Jahrbuch bringt eine sachkundige, durch zahlreiche Illustrationen anschaulich gemachte Charakterisierung des bekannten Professors Adalbert Remeyer aus der Feder Robert Breuers. Daran schließt sich der Aufsatz der Abhandlung über Sessel und Sofa von Franz Kammerer an. Ein weiterer Textbeitrag: Zur Geschichte der Möbel, ist von Theodor Wolff geliefert. Dr. Winkelmüller legt seinen instruktiven Artikel über Einbauten, Durchbauten, Anbauten und dergleichen (mit vielen Abbildungen) fort. Das Heft enthält insgesamt 43 Abbildungen, darunter einige Ansichten von Arbeiten Professor Remeyers.

Das Jahrbuch für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mk. pro Vierteljahr bei allen Postämtern und den Verwaltungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Berlin C2, Neue Friedrichstraße 2.

Jahresbericht des Arbeitersekretariats für das Sieger- und Sauerland. Berichtsjahr 1908. Bericht der Gewerkschaftsstelle und Tätigkeitsgebiet des Sekretariats. Siegen, 1908. Selbstverlag des Sekretariats.

Jahresbericht 1907 und 1908 des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Druck und Verlag von W. Paulmann u. Co., Bochum.

Von Nah und Fern.

Arbeiterisiko.

Bingen, 14. Mai. Im Steinbruch zu Heidenheim waren zwei Arbeiter mit der Gewinnung von Lehm beschäftigt, als plötzlich eine Steinblöcke sich löste und die Arbeiter verschüttete. Eine Rettungsmannschaft war sofort zur Stelle, doch konnten die beiden Arbeiter nur noch als Leichen geborgen werden.

Brandstiftung.

Ulber, 14. Mai. In Grammersdorf verursachte ein ausgeholtenes Dienstmädchen eine Feuersbrunst. Zwei Drittel des Dorfes sind abgebrannt; viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

Betrug.

Düsseldorf, 14. Mai. Der Damenschneider Lohoff erschwindelte und verkaufte in den letzten Monaten Waren im Werte von 450 000 Mk. Den größten Teil des Geldes hat er in Monte Carlo verpielt und ist jetzt flüchtig.

Ein Hoteldieb.

Berlin, 14. Mai. Der jugendliche Hausdiener Bod wurde gestern erwischt, als er in einem Hotel ersten Ranges den Koffer eines Fabrikanten aufschneiden wollte. Er gestand, in den letzten Monaten in mehreren Hotels ein Duzend Diebstähle verübt zu haben. Dem deutschen Gesandten in Belgrad, v. Reichenau, hat er eine kostbare Busenmadel gestohlen.

Flugtechnik und Kapital.

Berlin, 14. Mai. In den Räumen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft fand heute die Gründung einer G. m. b. H. unter der Firma Flugmaschine Wright statt. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung, der Vertrieb und die Verwendung von Flugmaschinen, namentlich solcher Wrightschen Systems. Das Stammkapital beträgt 500 000 Mk. Der Kaufpreis für den Wrightschen Flugapparat soll etwa 200 000 Mk. betragen.

Zusammenstoß.

Herlesheim, 14. Mai. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. ist der D-Zug Nr. 161 infolge der Entgleisung des Güterzugs Nr. 6040 in der Nähe des südlichen Einfahrtsignals Herlesheim (Oberelsaß) auf diesen aufgefahren, entgleist und verbrannt. Beide Gleise sind voraussichtlich bis Mittag gesperrt. Getötet sind der Lokomotivführer Schoulat, der Heizer Ullweil vom D-Zug Nr. 161, ein Postbeamter sowie ein Heizer vom Güterzug Nr. 6040. Vier Reisende sind mit Verwundeten und vier Leichtverwundet. Die Reisenden sind mittelwüchsig und des D-Zugs Nr. 161 sind mit Sonderzug nach Kolmar gebracht worden. Verzügliche Hilfe war bald zur Stelle.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Bertram Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Piller in Werdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

L.-Plagwitz, Amalienstrasse
Ecke Zschochersche Strasse
L.-Lindenau, Markt 18
L.-Reudnitz, Dresdner Strasse 55

Leipzig, Kolonnadenstrasse 11
L.-Connewitz, Basedowstrasse 1
Stötteritz, Ferdinand-Jost-Strasse 29
Oetzsch, Hauptstrasse 54

Durch Ankauf grosser Lager-Posten sind wir in der Lage, unsern verehrten Mitgliedern eine **selten günstige Kaufgelegenheit** zu bieten.

- Ein Posten **Anzug- und Paletot-Stoffe** 40 Prozent unter Preis, **1a Qualitäten**
- Ein Posten **Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Jacketts, Mäntel**, beste Ausführung
- Ein Posten **Handtücher, Wischtücher**, weiss und bunt, extra gross
- Ein Posten **Normalhemden, Strümpfe** in allen Grössen
- Ein Posten **Hosenträger** prima Qualitäten.

Sämtliche genannte Waren bedeutend unter Preis.

In allen Spezial-Geschäften

täglich Eingang vom Neuesten und Schönsten
in
Sommerkleiderstoffen, Wollmusseline, Baumwollmusseline, Satin, Leinen, Rips, Batist, Kattun.

Nur prima Ware! Sehr preiswert! Modernste Farben u. Muster!

8871]

D. V.

Öffentliche politische Versammlung. An die Arbeiterschaft in Leipzig-Ost!

Dienstag, den 18. Mai, abends 7/9 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung

im Saale der Drei Mohren, L.-Anger, Breite Str. 7.

Tagesordnung:

1. Vortrag vom Parteisekretär Genossen Karl Ryssel über das Thema **Kirche und Sozialdemokratie** unter Berücksichtigung der Broschüre des Herrn Pastor Diebster.
 2. Freie Aussprache.
 3. Wahl von 6 Mitgliedern in das Wahlkomitee zur Landtagswahl.
- Die Ortsgruppe Leipzig der Sächsischen evangelisch-sozialen Vereinigung ist zu dieser Versammlung herzlich eingeladen und volle Redefreiheit zugesichert worden. Es ergeht daher an die Arbeiterschaft von Leipzig-Ost das dringende Ersuchen, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand des Ortsvereins Leipzig-Ost vom Sozialdemokr. Verein f. d. XIII. sächs. Reichstagswahlkreis.

Am 2. Pfingstfeiertag früh: **Grosser Familien-Ausflug nach Engelsdorf.**

Brauereiarbeiter!

Morgen Sonnabend, den 15. Mai, abends 7/9 Uhr

Grosse Brauereiarbeiter-Versammlung

im Etablissement Volkshaus (Grosser Saal).

Tagesordnung: 1. Der Brauereiarbeiter-Verband und seine Gegner. Referent: Kollege **Schuldt, Berlin**. 2. Diskussion hierzu. Recht zahlreichem Besuch steht entgegen. Zentralverband der Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen. (Bauhütte Leipzig.) [8855] Bureau: Volkshaus, 3. 3. Telefon 18598.

Verband der Steinseker u. Berufsgenossen Deutschlands. : Filiale Leipzig :

Sonntag, den 16. Mai 1909, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zetzer Strasse 32 (Gartensaal).

Tages-Ordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes. 2. Der Diskussionsartikel: **Wahr Macht — mehr Einfluss.** 3. Verschiedenes. — Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. [8870] Der Vorstand.

Quetsche

Sauburgstr. 70 Gemüthlicher Aufenthalt. Walter Roschlau.

Albertpark Sommerfeld

An der Chaussee Pausdorf-Sommerfeld. Freundliches Familienlokal mit grossem Garten. Ausflüglern bestens empfohlen. Julius Beyer. Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatchford. 50 Pfg. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Öffentliche politische Versammlung.

Ortsverein L.-Eutritzsch.

Sonnabend, 15. Mai, abends 7/9 Uhr
Grosse öffentliche

Volkerversammlung

im grossen Saale des „Gefenstübchens“, L.-Eutritzsch.

Tagesordnung:

1. **Prostitution, Ehe und Geschlechtsverkehr.** Referent: Herr Dr. med. **Simon-Döllitz**.
 2. Diskussion. 3. Ansprache von Genossin **Gennig**. [8780]
- Die Einwohnerschaft von L.-Eutritzsch wird hiermit aufgefordert, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen. D. V. J. A.: Robert Kurth, 1. Vorf., L.-Eutritzsch, Magdalenenstr. 2, I.

Metallarbeiter-Verband.

— Geschäfts-Volkshaus Zetzer Str. 32 —
— alte Postale rechts, L. —

Bürozeiten: vom 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr.
Telephon 3784. [1901.]

Taucha. Sonnabend, 15. Mai, abends 7/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Bürgerhalle (Röbhus). [8802]

Bauschlosser. Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt), Ausflug nach Gundorf, ev. nach Schöndorf. Treffpunkt 6,30 Uhr am Königsplatz, 7 Uhr am Frankfurter Tor. — Zahlreiche Beteiligung erwünscht. [8841]

Jedermann hat freien Zutritt.

Volkshaus L.-Volkmarisdorf, Kirchstrasse 25/27.

Sonntag, den 16. Mai, abends 8 Uhr

Nationale oder internationale Kultur?

Referent: Herr **Friedrich Bartels**. [8908]

Musikhaus Lipsia

Petersstrasse 44 — Reiter-Passage.
Grösstes Spezialgeschäft für
Grammophone, Phonographen, Platten u. Walzen.
Vorführung ohne Kaufzwang.

Kriegsbriefe. Von Generalmajor **Goethe**. Faust I. und II. Teil, in 1 Bänden. Statt 5 Mk. nur 2 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Nach dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Soife**

v. **Bergmann u. Co., Radoboul**

3 Stück 50 Pfg. in Leipzig:

Engelapothek, Markt 12,
Libertäpohete, Emilienstrasse 1,
Sofapothete i. w. Adler, Galmstr. 9,
Dirichapothete, Grimm-Steinw. 28

Rumann u. Co., Neumarkt 12,
Hans Eckhardt, Grimm-Steinw. 28,
Ed. Eberhagen, Zetzer Str. 48,
H. Grntel Wwe., Kurprinzstr. 13,
B. Seydenreich, Weststrasse 80,
Max Hilbert, Eisenbahnstrasse 55,
W. Raumann, Windmühlenstr. 46,
H. Roehl, Grimm-Steinw. 17,
Max Schröder, Schützenstrasse 8,
Drogerie Sachlenhof, Johannis-

platz 1,
C. Stud. Hl., Peterssteinweg 2,
Fr. Wittig Hl., Mühlenstr. 10,
Anger: Gustav Hoffmann,
Böhlich-Ehrenberg: S. Seifert,
Kleinzechocher: Rörmerapothete,
Ernst Roa.

Liebertwolkwitz: Adlerapothete,
Lindenau: Bernh. Eitelh. Radf.,
H. Rippling, Flora-Apothete,
Plagwitz: Sophienapothete,
Friedensapothete, A. Bielowitz,
Wüchner, Lampe u. Co., R. Herber
L. O. Kaiser Hl., Ernst Roa.

Reudnitz: S. Kumpff,
E. Weinolt,
Seilerhausen: Eisenapothete,
Wolff Morol,
Schleussig: Otto Strobel,
Volkmarisdorf: D. Hadelberg,
Gohlis: E. Kreyhmar.

Bestes Erfrischungsgetränk
A. Johannisbeerwein
ganze Flasche nur 35 Pfg.
10 Flaschen nur 3 Mk.

Weinhandlg. zur Traube
Lindenau, Odermannstr. 2.

Küchen-

Etageren 10.—, 11.50,
18.—, 14.—,
16.50, 20.—, 25.— bis 40.—

Schlegel, Porzellan

Hainstr. 16/18.

Politische Uebersicht.

Wieder mal ein Krach.

Der Hottentottenleim von 1907 will nun gar nicht mehr halten. Gestern kam es in der Finanzkommission bei Beratung der Bänderolesteuer zu einem äußerst scharfen, nahezu einstündigen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden Paasche und der konservativ-merkantilen Opposition, der damit endete, daß der heilige Paasche den Vorsitz an den nicht weniger heiligen Spahn abtrat und mit seinen nationalliberal-freisinnigen Gefolgsmännern unter Protest und großem Tumult den Saal verließ.

Wie kam es zu diesem Austritt?

Die Finanzkommission hatte nach der Generaldebatte über die Tabaksteuer vorlage eine Unterkommission zur Prüfung der Frage eingesetzt, ob die Bänderolesteuer nach dem Vorschlag der Regierung angenommen werden könne oder nicht. Diese Unterkommission legte einen neuen Gesetzentwurf vor, der sich auf dem Prinzip einer Besteuerung des Tabaks nach dem Fakturrewert (dem Wert, wie er sich aus den Rechnungen ergibt) aufbaute. Nach eingehender Beratung nahm die Hauptkommission diesen Vorschlag an, erlebte ihn freilich nicht ganz, sondern setzte die Beschlußfassung über einen einzigen, sachlich ganz unbedeutenden Artikel aus — nämlich über die Frage, wann das Gesetz in Kraft treten soll —, um zunächst noch Zeit zu gewinnen, die in der Unterkommission abgelehnte Bänderolesteuer nochmals gründlich zu debattieren. So standen die Dinge am Mittwoch. Am Donnerstag wurde die Bänderolesteuer gründlich erörtert und auch neue, inzwischen aufgetauchte Vorschläge in den Kreis der Diskussion gezogen. Als dann der Vorsitzende am Schluß der sachlichen Beratung die am Mittwoch ausgesetzte Abstimmung über den letzten Artikel des Entwurfs der Unterkommission vornehmen lassen wollte, widersprachen plötzlich die Konservativen mit dem Hinweis darauf, man dürfe die Erörterung der Regierungsvorlage nicht einfach unmöglich machen. Deshalb müsse vorläufig alles in der Schwebe bleiben; vielleicht gelinge es noch, im Reichstag eine Mehrheit für die Bänderole zusammenzubringen, die dann in einer schwierigen Lage sei, wenn die Bänderole bereits formell abgelehnt sei.

Es liegt auf der Hand, daß dieser Einwand nicht haltbar ist; die Kommission muß am Schluß der ersten Beratung zweifellos einen bestimmten Vorschlag machen. Sie konnte sich für die Bänderole oder für die Wertzuschlagsteuer oder für irgendein andres System erklären; aber sie darf nicht zwei oder drei verschiedene, einander ausschließende Vorschläge machen. Darum war das Vorgehen des Vorsitzenden Paasche vollständig der Ordnung gemäß und fand auch die Unterstützung der sozialdemokratischen Parteirepäsentanten.

Die Meinungen der Morgenblätter gehen in der Beurteilung der Tragweite des gestrigen Vorgangs in der Finanzkommission auseinander. Das Berliner Tageblatt spricht von einem Krieg in der Kommission. Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Biletsch wollten die Herren von Bassermann bis Bebel eine Staatsaktion herbeiführen. Der Berliner Lokalanzeiger mañnt, die Vorgänge nicht tragisch zu nehmen. In der gestrigen Fraktionsstimmung der nationalliberalen Partei des Reichstags, die sich mit den Vorgängen in der Sitzung der Finanzkommission befaßte, wurde die Niederlegung des Vorsitzes in der Finanzkommission durch den Abgeordneten Dr. Paasche, wie überhaupt die ganze Haltung der nationalliberalen Kommissionsmitglieder, einstimmig gebilligt und beschlossen, für den Fall, daß in der heutigen Sitzung der Finanzkommission der Vorsitz wiederum den Nationalliberalen angeboten werden sollte, denselben definitiv abzulehnen.

Ueber die Taktik der Junker- und Pfaffenkoalition ist natürlich kein Wort weiter zu verlieren. Nur sollte sich die liberal-freisinnige Presse ihre moralische Entschuldigungen sparen. Sie befindet sich diesmal in der Minorität und findet daher laute Töne der Empörung. Wie anders aber, Gretchen, war dir 1902, als du noch stolz in der Majorität saßest und im Verein mit diesen selben Junkern und Pfaffen die Waffen schmiedetest, mit denen eine Minorität abgemurkelt werden soll. Damals handelte es sich darum, die Opposition der Sozialdemokratie niederzutreten, und da war Herr Paasche und Herr Bassermann ein Herz und eine Seele mit Spahn und Kröcher. Jetzt benutzen Junker und Pfaffen nur die infamen Mittel, die ihnen damals der Nationalliberalismus gelehrt.

Deutsches Reich.

Parlamentärsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 13. Mai. Der Reichstag erlebte heute ein recht reichliches Pensum. Zunächst wurde die Berner Konvention über den Schutz des literarischen und künstlerischen Eigentums in erster und zweiter Lesung angenommen. Genosse Diez begrüßte die erneute praktische Anwendung des Prinzips internationaler Vereinbarungen, das von unserer Fraktion stets vertreten worden ist und erkannte den Fortschritt an, den die Konvention bringt, rügte aber verschiedene Unstimmigkeiten und wandte sich gegen den Vorschlag, die 30jährige Schutzfrist für Werke der Kunst und Literatur zu verlängern. Diese Frist ist lang genug, um billigen Ansprüchen der Hinterbliebenen entgegenzukommen, das große Prinzip aber, daß die Werke der Kunst Allgemeingut der Menschheit sind, darf nicht zugunsten des Hauses Wahnsinn oder anderer Künstlerdynastien durchbrochen werden.

Ein paar kleinere Vorlagen passierten fast debattellos. Die zweite Lesung des Bankgesetzes wurde nicht zu Ende geführt. Bei der Frage des Verteilungsmodus des Gewinns formierten sich die Freisinnigen zu einer Schutzgarde des Privatkapitals. Auf ihre und der Nationalliberalen Klagen über die am Hungertuch nagenden Reichsbankaktionäre antwortete Genosse Frank mit treffender Ironie, daß man lieber an die notleidenden Reichsfinanzen denken möge. — Am Freitag soll die Beratung über das Reichsbankgesetz zu Ende geführt und dann das Viehschutengesetz herantommen.

Der wichtige Herr v. Rheinbaben.

Wir gaben gestern den plumpen Ausfall des preußischen Finanzministers gegen die Budgetkommission des Reichstags wieder, die über die Regierungsvorlage hinaus den mittleren und unteren Reichsbeamten Gehaltserhöhungen in Höhe von rund 26 Millionen Mark bewilligte, ohne vorher untertänigst die preußische Regierung um ihre Zustimmung zu fragen. Diese Junker-Unverschämtheit kam am Donnerstag in der Budgetkommission zur Sprache. Es wurde mitgeteilt, daß Herr Rheinbaben es für gut befunden, seinen Witz an den Beschlüssen der Kommission zu erproben, wobei er unter Hinweis auf die entstehenden Mehrkosten geäußert habe: „Woher nehmen? Näheres in der Expedition!“ Diese Mißachtung war selbst den regierungstreuen Nationalliberalen zu bunt. Ihr Führer, Graf D r o i a, wendete sich gegen diese Neuerung und meinte, daß sie von keiner besonderen Hochachtung vor den Arbeiten der Reichstagskommission zeugten. Er bedauerte, daß sich der Minister in einem andern Parlament mißfällig über die Reichstagskommission geäußert habe. Im Namen der Kommission müsse dies zurückgewiesen werden. E r z b e r g e r schloß sich diesen Ausführungen an. Wenn Rheinbaben Belehrung geben wolle, so solle er sie an den Landtag richten, aber nicht an den Reichstag. Und Genosse Singer erklärte: Wenn der Minister keine besseren Witze machen könne, dann solle er es lieber bleiben lassen. Der Landtag sei der ungeeignete Ort, sich über den Reichstag lustig zu machen. Die Neuerung sei ein Ausfluß der bekannten Ueberhebung, daß das Reich sich stets nach Preußen richten müsse. Singer beantragte, daß der Berichterstatter der Kommission, Abg. D r o e s c h e r, beauftragt wird, im Plenum gegen diese Neuerung des Ministers v. Rheinbaben zu protestieren. Die Kommission schloß sich diesem Antrage an.

Daß ausgerechnet der konservative D r o e s c h e r, dessen Parteigenossen im Junkerparlament ihrem ministerlichen Standesgenossen für seine Anrümpelung des Reichstags lebhaft Beifall gezollt hatten, mit dem Protest bestraft wurde, ist jedenfalls ein besserer Witz, als ihn Herr Rheinbaben zustande brachte.

Der Davistand.

Wir berichteten über das neueste Millionengeschenk, das Herr Dernburg der Davistgesellschaft durch Ankauf und Verpachtung der Davistbahn zu beschern gedenkt. In einer Zuschrift, die „von beachtenswerter Seite“ an die Frankfurter Zeitung gerichtet wird, wird nun dieses nette Geschäftchen eingehender behandelt und beleuchtet. Die Zuschrift lautet im wesentlichen:

Nach einer Notiz in Ihrer Abendausgabe vom 5. ds. wird der Reichstag die Bedingungen dieser projektirten Verstaatlichung besonders scharf prüfen: das ist gut. Nach den Auslassungen des Vorsitzenden der South-West-Africa Co. vom 3. ds. sind die Verhandlungen mit der Regierung noch nicht abgeschlossen: das ist viel besser; denn so ist es möglich, die letztere vor einer vielleicht verhängnisvollen Ueberstellung zu warnen. Authentische Ziffern liegen bisher nicht vor. Nur darin stimmen die Versionen überein, daß die Regierung die Bahn gegen bares Geld erwirbt, nicht etwa um im öffentlichen Interesse die Leitung und Tarifierung in die eigene Hand zu nehmen, sondern merkwürdigerweise um die Bahn gleichzeitig wieder an die Davist-Minen-Eisenbahn-Gesellschaft zu verpachten. Nach einer Version handelt es sich um einen Termin von 30 Jahren und eine Pachtsumme gleich 5,00 Prozent des Kaufpreises; nach einer andern hat die Gesellschaft das bedeutungsvolle Recht, nach 10 bzw. 20 Jahren vom Vertrag zurückzutreten. Welche Sicherheit bietet die Davist-Gesellschaft, nachdem sie den Kaufpreis an ihre Teilhaber verteilt haben wird, daß sie unter allen Umständen die Pacht wird bezahlen können? Die Bahn wurde lediglich der Kupfergruben wegen gebaut. Der Verkehr, welcher nicht direkt oder indirekt mit deren Betrieb zusammenhängt, ist verschwindend gering. Auch heute noch ist ein Auffschwung noch in ferne Aussicht, wonach die Bahn ihre bloßen Betriebskosten decken würde, abgesehen von dem Verkehr der Gruben. Nicht in die Kardinalfrage für den Wert der Bahn: Welche Lebensdauer ist den Gruben beizumessen? Wenn die Förderung nicht beschleunigt wird, so reicht der Vorrat an Exporterz noch für etwa sechs Jahre. Die ca. 120 000 Tonnen Schmelzerde, wenn ihre Verwertung jemals rentabel werden sollte, dürften im gleichen Zeitraum bequem zu verfrachten sein. Was unterhalb der dritten Sohle vorhanden ist, vermag noch kein Mensch zu sagen; denn wegen des bald aufstrebenden Grundwassers sind Ausschichtungen in größerer Tiefe bisher nicht ausgeführt worden. Kein Kunzbauer und gewissenhafter Fachmann wird seinen Ruf aufs Spiel setzen durch eine Drohpredigt nach der einen oder andern Richtung. Wie aber läßt es mit der Rastung der Pachtsumme aus, nachdem, was keineswegs ausgeschlossen ist, etwa im Jahre 1914 die Davist-Gesellschaft ihre letzten Erbschaften gemacht hätte? Und welchen Wert repräsentiert die Bahn und das sonstige dann der Gesellschaft etwa verbleibende Eigentum, wenn die Bahn die Betriebskosten nicht mehr deckt?

Aus dieser Zuschrift sind die Beweggründe der Abweisung leicht erkennbar. Die fortschreitend sich entwertende Eisenbahn wird vom Staat bar bezahlt und bleibt, so lange sie einträglich ist, rentiert, im Betriebe der Gesellschaft. Ist sie einmal völlig unrentabel geworden, dann mag das Reich sich um den entwerteten Krampel scheren. Der Staat übernimmt die Kosten des Betriebes, nachdem der Nutzen in die Taschen der Aktionäre restlos geflossen ist. Ein feines Klodgeschäftchen!

Bekämpfte Reichsverbände.

Eine scharfe Abrechnung nahm im preußischen Dreiklassenhaufe der Genosse D i r s c h mit den beiden konservativen Feinden E t r o s s e r — dem Kumpan des „freisinnigen“ Stadtrats F i s c h e l d e i m Mandatsraubcoup — und K r i m m - F u s e d o m vor, die bei einer stilleren Gelegenheit in echter Reichsverbandsmanier mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten gegen unsere Genossen polemisiert hatten. Sie wollten damit beweisen, daß die Sozialdemokratie systematisch auf den gewalttätigen Umsturz, die Revolution, hinarbeite und hatte zu diesem Zweck aus dem Eigenarsenal des Reichsverbands eine ganze Anzahl dreifach gefälschter Zitate verlesen. Unser Genosse wies, soweit ihm dies bei der Zeitläge der reichsverbändlichen-junkerschen Kampfwelle möglich war, an der Hand der Originalartikel usw. nach, daß die verlesenen Zitate regelmäßig dort abgebrochen waren, wo aus dem Inhalt das Gegenteil der aufgestellten Behauptungen hervorging. Der Junker v. K r i m m mußte in seiner Erwiderung zugestehen, daß er sich kein „Material“ so zusammenstellen habe, wie es „für seine Zwecke ausreichte“, und daß er die Originalschriften bisher noch nicht ein einziges Mal zu Ge-

stalt bekommen habe. Das hielt den Edlen aber nicht ab, seine feinen Zittermethoden gleichzeitig mit neuen Beispielen zu belegen. Und um das Maß des Anstands voll zu machen, brachten die Konservativen und Freikonservativen einen Schlußantrag ein, der unmittelbar nach der Rede ihres Parteigenossen zur Annahme gelangte. Als der Genosse D o s s m a n n dieses Gebaren mit dem treffenden Zwischenruf charakterisierte: „Erlauben Sie, daß sich die Balken biegen und dann machen Sie Schluck“, erhielt er dafür den üblichen Ordnungsruf.

Ueber die Kennzeichnung der schamlosen Spitzelwirtschaft im Berliner Polizeipräsidium und die ausschließlich gegen die Sozialdemokratie gerichtete Handhabung des neuen liberalen „Zuwells“, die durch ein geheimes Zirkular des preussischen Ministers des Innern an die Polizeibehörden gefördert wird, ging das „hohe Haus“ mit Stillschweigen hinweg.

Den Mandatsräubern ins Stammbuch.

Die infame Heuchelei, mit der in der sogenannten Wahlprüfungskommission des preussischen Dreiklassenhauses der freisinnige Antrag auf Ungültigkeitserklärung der vier sozialdemokratischen Mandate „begründet“ wurde, findet in der bürgerlichen Presse von der Kreuzzeitung bis zur Frankfurter Zeitung ein begeistertes Echo. Es hat sich eine freisinnig-konservativ-nationalliberale Koalition gebildet, die, je schmutziger die Sache ist, die es zu verteidigen gilt, um so fester zusammenhält und sich gegenseitig in Entrüstungskundgebungen über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ zu überbieten sucht. Diese Komödie wird natürlich im Plenum des Junkerparlaments bei der endgültigen Entscheidung über die Gültigkeit der sozialdemokratischen Mandate ihre Fortsetzung finden. Es ist in dieser Situation wohl angebracht, den gewohnheitsmäßigen Waffschäfern und Wählterroristen, die gerade im Dreiklassenhaus ihre härteste Vertretung finden, ein kleines Spiegelbild ihrer eigenen Wahlpraktiken vorzuhalten. Wir finden in alten Akten den folgenden Aufruf:

Landwirte des Westhavellands!

Zu der jüngsten Reichstagswahl ist unser Wahlbezirk mit nur wenigen Stimmen der staatsumfürtzenden Sozialdemokratie ausgeliefert worden; nur 35 Stimmen fehlten den staats-erhaltenden Parteien, um den Sieg davonzutragen. Das wäre nicht möglich gewesen, — denn die Landbevölkerung und die kleineren Städte sind dem im ganzen Kreise hochgeschätzten, allverehrten Landrat von L o e b e l treu geblieben —, wenn nicht in den großen Städten, Brandenburg und Rathenow, für den Sozialdemokraten in unerhörtester Weise agitiert worden wäre. Und von wem? Von den Inhabern vieler Geschäfte, namentlich von Juden! Landwirte, Gesinnungsgenossen! Nehen wir daraus eine Lehre. Viele von euch sind bisher wohl noch immer in solche Geschäfte gegangen, um Einkäufe zu machen. Das darf nicht mehr sein! Sie agitieren für die Sozialdemokratie, und wir sollen ihnen noch unser gutes Geld hintragen? Das sollte noch! Geben wir uns das Wort, unsere Einkäufe nur in Geschäften zu machen, deren Inhaber nicht gegen und agitieren; berücktsichtigen wir nur solche, über deren konservativ oder antisemitische, nationale Gesinnung kein Zweifel besteht! Das ist die Pflicht jedes Patrioten, jedes christlichen Deutschen, zumal in der bevorstehenden Weihnachtszeit. Halten wir zusammen, um einzutreten für Thron und Altar und den Geist des Unfurzes niederzubannen! Hoch Christentum, Vaterland und Monarchie!

Dieser Aufruf steht im amtlichen Kreisblatt für Westhavelland, Nr. 285 vom Jahre 1896. Er ist mit 493 Unterschriften von Landwirten und konservativen Parteigängern unterzeichnet, die sich auf 28 Orte Westhavellands verteilen. Wenn den Mandatsräubern gelüftet, können sie Orte und Namen erfahren, es sind darunter auch bekannte Ablige, die zu den Zierden der konservativen Partei zählen.

Ein brutaler Soldatenschinder

Stand am Mittwoch in der Person des Sergeanten R i e h m t u von der 2. Kompanie des Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiments vor dem Kriegsgericht der 2. Gardebataillon in Berlin. Der Angeklagte war beschuldigt, die Leute seiner Korporalschaft in hunderten von Fällen schwer mißhandelt zu haben. Er hat sie geschlagen, gestochen, ihnen Faustschläge ins Gesicht versetzt, daß die Nase blutete und die Lippen aufsprangen, sie mit dem Seitengewehr mißhandelt usw. Einzelne Leute sind dreißig bis vierzig Mal in dieser rohen Weise mißhandelt worden. Der Anklagevertreter führte in seinem Plaidoyer aus, die Anklage umfasse 197 Fälle. Dies sei jedoch lediglich eine Blütenlese. Mit Leichtigkeit hätte man während der Verhandlung neue Fälle ans Tageslicht bringen können. Der Angeklagte habe in einem Falle das Beschränkungsbuch brutal ertötet. Als der Grenadier Schwedebögen einem Kameraden gegenüber auferte, er werde sich beschweren, habe er von dem Angeklagten eine Ohrfeige bekommen. Wie einen dummen Schulkungen habe er den Grenadier Delke auf den Schmelz nieberlegen lassen und ihm mit dem Seitengewehr das Gesicht bearbeitet. Dem Antrag des Kriegsgerichts rath entsprechend verurteilte das Gericht den Riehmt zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und Degradation, auch wurde die sofortige Verhaftung ausgesprochen.

Der Soldatenschinder berief sich im Laufe der Verhandlung darauf, daß er vom Feldwebel D a r t s c h zu den Mißhandlungen angestiftet worden sei. Früher habe er nach Ansicht seines Vorgesetzten die Leute zu milde behandelt. Der Feldwebel mußte auch zugeben, daß er dem Sergeanten gesagt habe, er solle Ordnung in die verlotterte Korporalschaft bringen. Merkwürdig an dieser neuesten Blüte des militärischen Systems ist besonders, daß die Vorgesetzten des prägelüfteten Soldatenerschinders von den etwa dreiviertel Jahr lang fortgesetzten Schinderereien nichts gemerkt haben. Es ist noch nicht ein Jahr her, daß von dem Berliner Kriegsgericht gegen eine Anzahl Soldatenschinder eines Gardebataillons vorgegangen werden mußte, die ihre Untergebenen ebenfalls in hunderten von Fällen brutal mißhandelt hatten. Die sozialdemokratische Presse übte an diesen Vorkommnissen scharfe Kritik, worauf Herr v. Einem nichts anderes zu tun hatte, als gegen eine Anzahl Parteilätter Strafantrag wegen angeblicher Verleumdung der Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Armee zu stellen. Die Sünden wurden denn auch sämtlich zu monatelangen Strafen verurteilt. Herr v. Einem hätte, wie der vorliegende Fall zeigt, besser getan, der Kritik Rechnung zu tragen und endlich einmal einem System energisch zu Leibe zu gehen, das die Soldatenmißhandlungen in immer neuen Variationen gebiert.

Berlin, 14. Mai. Der Bundesrat wird in den nächsten Tagen den deutsch-portugiesischen Handelsvertrag verabschieden. Nach der Pflingstpause soll dann der Reichstag in die Beratung des Vertrags eintreten.

Drückerberger. Die Berggesetzkommission des preussischen Junkerparlaments stellte am Donnerstag den Bericht über die Delbrück'sche „weiße Salze“ der Berggesetzreform fertig und nahm die Schlußabstimmung vor. Die Nationalliberalen, Freikonservativen und Konservativen stimmten für den Gesetzentwurf, das Zentrum enthielt sich der Stimme, weil eine Fraktionsberatung noch nicht habe stattfinden können, die F r e i s i n n i g e n f e h l t e n

In der Sitzung. Der Gesetzentwurf wurde angenommen mit 10 gegen 1 Stimme (Soz.) bei 7 Stimmenthaltungen. Im ganzen fehlten 10 Mitglieder der Kommission, die nur aus 28 Mitgliedern besteht.

Die Drückebergerei des Zentrums und der Freisinnigen hat ihre guten Gründe. Diese „arbeiterfreundlichen“ Parteien wissen, daß eine Zustimmung zu dem von der reaktionären Kommissionsmehrheit noch „verbesserten“ Wechselbald der Desbrück'schen Berggesetzreform sie in scharfen Gegensatz zu den christlichen und Kirch-Dunderschen Arbeitern führen muß, während sie auf der andern Seite nicht den Mut aufreiben können, das ganze Gesetz der Regierung zerfetzt vor die Füße zu werfen. Ihr Aneifen wird ihnen aber wenig nützen; im Plenum werden sie gezwungen werden, Farbe zu bekennen.

Der Agrarier Salo Löwensohn. Die antisemitische Deutsche Tageszeitung bringt einen Leitartikel über das Thema: Einfuhrschneide und Getreidepreise, als dessen Verfasser sich ein gewisser Salo Löwensohn nennt. Mit welchen Argumenten Salo Löwensohn arbeitet, dafür nur der eine Satz:

Wenn, wie behauptet wird, das deutsche Getreide im Auslande zu Schleuderpreisen verkauft wird, so ist es nur darauf zurückzuführen, daß im Inlande noch schlechtere Preise hierfür angelegt werden.

Wenn die antisemitischen Agrarier schon unbesangenen genug sind, ihren christlich-germanischen Protobücher und das berühmte „deutsche Familiengedicht“ durch jüdisch-orientalische Preisfächer „wissenschaftlich“ begründen zu lassen, so hätte man sich wenigstens ein leistungsfähigeres Exemplar dieser edlen Kunst kaufen können.

Änderung der Gesetzgebung für den Verkehr mit Nahrungsmitteln und Genußmitteln verlangt der Bund deutscher Nahrungsmittelfabrikanten und Händler. In einer Eingabe an den Reichstag wird hingewiesen auf die zahlreichen Sondergesetze und die Verordnungen des Bundesrats, die, abgesehen von landes- und ortspolizeilichen Vorschriften neben dem sogenannten Nahrungsmittelgesetz den Verkehr mit Nahrungsmitteln regeln sollen, aber vielfach untereinander mehr oder minder widersprechend sind. Bis jetzt haben nur wenige Nahrungsmittel eine Regelung ihres Verkehrs durch Reichsgesetze erfahren, für alle übrigen entscheiden die Gerichte unter Hinzuziehung von Sachverständigen nach freiem Ermessen. Der Bund fordert deshalb die Schaffung einer Zentralstelle, die von Fall zu Fall entscheidet, in welcher Art und Weise Nahrungs- und Genußmittel unter sucht und begutachtet werden sollen. In einer solchen Stelle würde sich der für das Ernährungswesen zuständige Ausschuss des Reichsgesundheitsamtes ausbilden lassen, wenn zu den hiesigen Mitgliedern neben den Theoretikern in der gleichen Zahl und mit den gleichen Neidten Praktiker berufen werden würden. Die Petitionskommission des Reichstags hat sich bereits mit der Eingabe beschäftigt. Ein Vertreter des Reichsamts des Innern erklärte, daß vom Reichsamts schon vor längerer Zeit Verhandlungen über den zweckmäßigen Ausbau der Ernahrungsmittelkontrolle eingeleitet worden seien. Die Kommission empfahl, die Petition dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Militärischer Antimilitarismus. Der Maurer K. L. S. und Selbong (Kreis Senftenberg) ist nach seiner am 29. September 1904 erfolgten Entlassung aus dem Militärdienst dauernd an Perschwäche. Er stellte deshalb bei der Militärbehörde den Antrag, ihm eine Pension zu bewilligen. Das Gesuch begründete er damit, daß er sich das Verden während seiner Militärzeit zugezogen habe, da er wiederholt gemißhandelt worden sei. Als er keine Antwort auf sein Gesuch erhielt, richtete er an seinen Regimentskommandeur ein etwas herbess Schreiben. Diefin wurde eine Abmahnungsverlegung gefunden; anstatt der Rente erhielt K. L. S. 14 Tage Mittelarrest. Da K. L. S. leidend war, trat er trotz wiederholter Aufforderungen die Strafe nicht an; schließlich wurde er verhaftet. Als K. L. S. die 14 Tage abgemacht hatte, richtete er nochmals eine Eingabe auf Bewilligung einer Pension ein; er ersucht aber, daß inzwischen schon wieder ein neues Verfahren gegen ihn eingeleitet sei, und zwar hauptsächlich wegen Beharrens im Ungehorsam. Diese Forderung sollte durch die Weigerung, die Strafe anzutreten, begangen worden sein. Das Kriegsgericht bekam es wirklich fertig, den schon seit mehr als 4 Jahren im Zivilleben stehenden K. L. S. wegen Beharrens im Ungehorsam und eines andern Vergehens zu sieben Wochen Gefängnis zu verurteilen. Dem Gerichtsherrn war diese Strafe noch zu gering; er legte Berufung ein und das Oberkriegsgericht erkannte jetzt auf drei Monate Gefängnis! Vor Gericht wurde festgestellt, daß K. L. S. an Perschwäche leidet und von seinen Eltern unterhalten werden muß, da er vollständig arbeitsunfähig ist.

Unter Genossen tun gut, daß dieses Urteil für die Kapitulation zu merken. Besser kann der Wahnsinn des Militarismus nicht durch die glänzendste Rede beleuchtet werden, als es durch dieses eine Urteil geschieht.

Wahlrechtsdemonstrationen — großer Unfug. Diese Weisheit leistete sich das Stettiner Schöffengericht, daß am 13. Mai gegen eine Anzahl Teilnehmer an den Wahlrechtsdemonstrationen vom 31. Januar d. J. verhandelte. Wegen großen Unfugs, ruhestörenden Rärms, Uebertretung von Polizeivorschriften und Weisung waren 22 Personen angeklagt. Obwohl 25 Schöffe als Zeugen erschienen waren, blieb von der pomphösen Anklage fast gar nichts übrig. 19 von den 22 Angeklagten wurden wegen großen Unfugs zu je 25 Mark Geldstrafe, sechs Angeklagte außerdem zu weiteren Geldstrafen von 9 bis 60 Mark verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte durchweg Geldstrafen im Mindestmaß von vier Wochen beantragt. Der große Unfug wurde in der Teilnahme an der Demonstration erblickt.

Das Ende eines Dunkelmannes. Nach Mitteilungen der Münchner Post gilt die Stellung des bayerischen Kultusministers v. Wehner als erschüttert. Man habe sich bereits nach einem Nachfolger umgesehen. Ein in einem andern Ressort tätiger Minister, auf den man das Augenmerk gelenkt hatte, habe dankend abgelehnt. Nach dem Berliner Tageblatt soll der Zentrumsführer Freyler v. Perling zum Nachfolger ausersuchen sein.

Es wird dem bisherigen Kultusminister Mangel an Geschicklichkeit im Umgang mit den Universitätsprofessoren, Mißgriffe in der Befolgung kirchlicher Stellungen vorgeworfen. Es sollen deswegen auch leitende Zentrumskreise gegen den Minister eingenommen sein. Eine Reihe anderer Affären (Terrain-Spekulationen, Mahreglung eines Beamten, der auf eine Einladung hin den Minister nur als „Ergelenz“ und nicht als „hochgebietender Herr Staatsminister“ angeredet hat) haben angeblich das Gefäß zum Ueberlaufen gebracht.

Zwift in der rheinischen Bauernorganisation. Der Rheinische Bauernverein — eine Gründung des Zentrums — steht in engen Beziehungen zu der Rheinischen Bauerngenossenschaft. In diesen beiden Organisationen sind in der letzten Zeit steigende Differenzen hervorgetreten, die nach der Auffassung des Freyherrn v. Loe nur beseitigt werden können, wenn eine reinliche Trennung zwischen den ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitgliedern und den besoldeten Beamten vorgenommen wird. An Stelle der zur Disposition gestellten Beamten der Bauerngenossenschaft wurden neue Mitglieder in den Vorstand und in den Ausschüßrat gewählt. Die Opposition war damit nicht einverstanden, erklärte vielmehr, daß sie Protest einlegen und die Differenzen zum gerichtlichen Austrag bringen werde.

Norwegen.

Rechte des unehelichen Kindes.

aa. Durch den Gesetzentwurf, der dem Störching von der Regierung vorgelegt wurde, werden die Rechte der unehelichen Mütter und der unehelichen Kinder in außerordentlicher Weise erweitert. Die Pflicht der Zahlung des Unterhaltungsbeitrags für das Kind wird bis zum 16. Lebensjahr erhöht. Die Bestimmungen der Höhe des Beitrags wird den lokalen Behörden übertragen. Das uneheliche Kind hat das Recht, den Namen des Vaters zu führen und ist erbrechtlich den ehelichen Kindern vollkommen gleichgestellt. Voraussetzung ist dabei aber, daß die Vaterschaft zugegeben oder behördlich festgestellt ist. Diese Feststellung soll noch während der Schwangerschaft der Mutter, spätestens nach der Geburt des Kindes geschehen, und zwar dertart, daß der als Vater Angegebene binnen 14 Tagen nach seiner Namensnennung Einspruch erheben und die Unrichtigkeit der Angabe beweisen muß. Bleibt die 14tägige Frist unbenutzt, so gilt der Angegebene als Kindesvater. Von der Tatsache ausgehend, daß die große Sterblichkeit der unehelichen Kinder im ersten Lebensjahr hauptsächlich auf die schlechten Lebensverhältnisse der Mutter während der letzten Zeit der Schwangerschaft zurückzuführen ist, bestimmt das Gesetz auch die angemessene Unterstützung der Mutter für eine Zeit von höchstens drei Monaten vor der Entbindung und bis höchstens sechs Wochen nach der Entbindung. Behält die Mutter aber das Kind bei sich und nährt sie es selbst, so ist die Unterstützung der Mutter auf neun Monate nach der Entbindung zu erhöhen. Die Mutter kann die Unterstützung sofort bei den kommunalen Kassen erheben und die Kommune treibt sie dann vom Vater ein. So ist die Mutter während der letzten Zeit der Schwangerschaft sowohl vor Ueberanstrengung, als auch vor Not geschützt.

Rußland.

Die Raube der Fenster.

Der Dumaabgeordnete Genosse Vegetskori hat von dem Angehörigen der früheren Duma, Genossen Vornatich, aus Sebastopol ein Telegramm erhalten, daß er, der Schwerverrannte, der belanntlich gegen die Hinrichtungsgreuel im Gefängnis protestierte, zur Strafe aus dem Krankenhaus nach der selben Zelle übergeführt wurde, vor deren Fenster die Hinrichtungsgreuel stattfanden!

Justiz der Spitze.

Petersburg, 13. Mai. Im Prozeß Popuchin hat der Gerichtshof den Angeklagten Popuchin der Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Gemeinschaft für schuldig erklärt und ihn zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Da Popuchin Edelmann ist, wird das Urteil dem Kaiser unterbreitet werden. Die Verurteilung des Urteils in seiner endgültigen Form erfolgt morgen.

Türkei.

Aus der Kammer.

Konstantinopel, 14. Mai. Die Kammer nahm in geheimer Sitzung mit 127 a u 34 Stimmen das Protokoll mit Bulgarien an. — Der Generallieutenant Schewket Pascha erklärte in einer Unterredung, daß die Nachrichten aus Kleinasien, wo gegenwärtig Ruhe eingetreten sei, übertrieben sind. Die Regierung werde gegen alle Urheber der Unordnung streng vorgehen. Ein aus sieben Offizieren bestehendes Kriegsgericht ist nach Adana abgegangen.

Die Unruhen.

Konstantinopel, 14. Mai. Nach beim armenischen Patriarchat eingelaufenen Telegrammen sind in Marasch zwanzig Armenier von Kurden ermordet worden. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. Nach den Ergebnissen der offiziellen Untersuchung soll die Hauptschuld an den Vorgängen in Adana den dortigen bereits abgesetzten Wali treffen, der einer strengen Bestrafung entgegensteht.

Konstantinopel, 14. Mai. Wittermeldungen zufolge verlangen die Kurden des 4. Korpsbezirks, daß der Exultan von Saloniki nach Erzerum überführt wird.

Montenegro.

Eine Verschwörung.

Castro, 14. Mai. In Montenegro ist man einer weitverbreiteten neuen Verschwörung auf die Spur gekommen. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die Verhafteten verweigern jede Auskunft; einer versuchte im Kerker Selbstmord.

Sächliche Angelegenheiten.

Städtische Wohnungspolitik.

or. Die Stellungnahme des Rats zu Dresden zu dem Bericht des Statistischen Amtes über das Ergebnis der am 12. Oktober 1908 erfolgten Zählung der leerstehenden Wohnungen, die einen großen Wohnungsmangel, in den Arbeiterbezirken geradezu eine Wohnungsnot ergeben hat, hat Veranlassung, daß sich das Stadtparlament auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion mit der Angelegenheit eingehend beschäftigte. Der Rat hat beschloffen, besondere Maßnahmen zur Förderung des Bauens von Wohnungen nicht zu ergreifen, weil er der Ueberzeugung ist, daß bei anhaltender Nachfrage nach Wohnungen und sobald durch die Höhe der Mietzinsen eine hinreichende Vergütung der für Grundstücksüberwerbungen und Bauaufwand nötigen Kapitalien zu erzielen ist, auch die Bauaktivität sich wieder von selbst beleben wird. Der Verlauf der Debatten hat bewiesen, daß im Dresdner Stadtparlament noch immer die Hausbesitzerklasse dominiert und der Rat nach wie vor die engherzigste Hausbesitzerpolitik betreibt. Genosse Stadtrat Fleißner bedauerte zunächst, daß der Rat, nachdem bereits im Dezember 1903 die Auskunft in Aussicht gestellt worden sei, so spät antwortete, weil der Zustand außerordentlich bedenklich sei. Das Ratsschreiben enthalte aber auch wenig Positives. Schon 1907 sei ein Wohnungsmangel festgestellt worden, der sich nun wesentlich verschärft habe. Das Bedenklichste aber sei, daß sich gerade in den Arbeiterbezirken ein empfindlicher Wohnungsmangel herausgestellt habe; betrug doch in 12 bezirklichen Bezirken die Zahl der leerstehenden Wohnungen noch nicht einmal 2 Proz. Es werde in der amtlichen Statistik betont, daß ein gleicher Zustand wie heute schon seit vielen Jahren in Dresden nicht mehr bestanden habe. Der Rat gab jetzt allerdings indirekt zu, daß er bisher in der Bauweise eine Politik eingeschlagen hat, die geradezu auf eine Unterbindung des Häuserbaus hinausläufe. Der Rat erklärte, es würden schon Häuser gebaut werden, wenn erst die Mieten gestiegen sind. (Zurufe der Hausbesitzer: Sehr richtig!) Der Oberbürgermeister Beutler habe vor zwei Jahren erklärt, bei eintretendem Wohnungsmangel werde die Stadt für ausreichende Wohnungen sorgen. Jetzt sei es an der Zeit, dies Versprechen einzulösen. Um eine Milderung des jetzigen Zustandes herbeizuführen, bringe er folgenden Antrag ein: „Das Kollegium wolle den Rat ersuchen, angesichts des herrschenden Wohnungsmangels den Bau von kleinen Wohnungen in eigener Regie zu übernehmen (Laden bei den Hausbesitzern) und städtisches Bauland in Form des Erbbaurechts an Privatbaugenossenschaften und Privatunternehmer zu überlassen.“ (Oho-Rufe.)

Stadtrat Landgerichtsdirektor Dettner (nat.-lib.) begehrt die Statistik als außerordentlich lehrreich. Wenn auch noch keine Wohnungsnot, so bestehe doch zweifellos ein Wohnungsmangel, namentlich in den Arbeiterbezirken. Er werde für den zweiten Teil des Antrags Fleißner stimmen.

Stadtrat Lehrer Beck nagelt die Widersprüche der Hausbesitzerpartei fest, die früher selbst einen Wohnungsvorrat von 3 Prozent als normal bezeichnet habe. Die Wohnungszunahme in Appelt liege daran, daß Baulustige keine zweite Hypothek bekommen könnten, weil die Hausbesitzer, die sich zu einem großen Teile aus Spekulanten zusammensetzten, den Kredit systematisch ruiniert hätten (Widerworts), so daß das Kapital kein Vertrauen zu den Dresdner Besitzverhältnissen mehr habe. Redner hofft, daß der Rat dem Wünschen der Mieter entgegenkommen wird.

Stadtrat Richterl (Soz.) weist darauf hin, daß eine Folge der jetzigen Mißstände ein Verzug der steuerkräftigeren Elemente aus der Stadt sein werde. Alles deute darauf hin, daß wir am Vorabend eines ägellofen Wohnungssturzes stehen, wo dem Mieter vom Hausbesitzer das Fell über die Ohren gezogen werden wird. Deshalb unser Antrag, der Rat muß endlich etwas tun.

Stadtrat Rechtsanwält Röhmann, Syndikus des Hausbesitzervereins, nahm natürlich den Rat in Schutz, der überhaupt nur in der Lage wäre, auf den Wohnungsbau hemmend einzuwirken, nicht aber fördernd. Das Gefährlichste wäre, wenn, wie die Gegenseite wünsche (!), der Rat selbst unter die Grundstückspekulanten glänge.

Der Rat hat zu allem bezweckenderweise nichts zu sagen, er spielte den stummen Zuhörer.

Wie vorausgesehen war, wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Von den bürgerlichen Stadtratsmitgliedern stimmte für ihn nur eine kleine Anzahl.

Telbe Kunde. Wie unser Zwickauer Parteiblatt meldet, hat sich das Befinden unfer Genossen Goldstein durch neue Schlaganfälle wesentlich verschlimmert. Von den ersten Schlaganfällen hatte er völlige Heilung in dem Sanatorium Kreischa bei Niederwitz gesucht, und man durfte hoffen, daß er die Heilanstalt völlig wiederhergestellt werde verlassen können. Es trat jedoch bald wieder eine ungünstige Wendung ein, die die Ueberbedelung Goldsteins in das Johannstädter Krankenhaus zu Dresden notwendig machte. Hier liegt er an Nierenkrankung und Arteriosklerose danieder. Nach unserm Zwickauer Parteiblatt läßt sein Zustand das Schlimmste befürchten. Die Wendung in dem Befinden unfer Kranken Freundes wird die Genossen mit tiefem Bedauern erfüllen.

Zur Frage der Gemeindefteuerreform. In der letzten Zeit wurde in der Presse die Frage vielfach erörtert, ob die Gemeindefteuerreform den nächsten Landtag beschäftigen werde oder nicht. Nach den Informationen eines Dresdner Blattes läßt sich darüber aber zur Zeit noch nichts Bestimmtes sagen, da die Entscheidung der Frage bei dem neuen Minister des Innern Grafen Bismarck v. G. k. ä. d. l. liegt, der sein Amt am 1. Juli antritt. Für den Fall, daß die Gemeindefteuerreform dem nächsten Landtage noch nicht vorgelegt werden sollte, dürfte dessen Dauer verhältnismäßig kurz sein, da außer dem Staatshaushaltetat besonders umfangreiche Vorlagen nicht in Aussicht stehen.

Die Berufsangehörigkeit der Konsumvereinsmitglieder. Die dem Verbands schließlicher Konsumvereine angeschlossenen Vereine hatten nach dem bereits erwähnten Jahresberichte des Verbandes im Jahre 1908 insgesamt 244812 Mitglieder. 145 von 171 Vereinen haben dem Verbandsvorstande die Mitgliederlisten nach Verufen geordnet übermittle. Der Verbandsvorstand hat sich nun die Mühe genommen, die Mitglieder in diesen 145 Vereinen nach Verufen zu sondern und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen:

Selbständige Handwerker u. Gewerbetreibende	11069
Selbständige Landwirte	3516
Staats- und Gemeindebeamte	3324
Gegen Lohn Beschäftigte in gewerblichen Betrieben	128081
Gegen Lohn Beschäftigte in landwirtschaftlichen Betrieben	8870
Personen ohne Beruf, Ehefrauen, Witwen usw.	22534

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß den Konsumvereinen nicht nur Arbeiter, sondern auch Angehörige anderer Verufe, besonders aber Handwerker und Gewerbetreibende in großer Anzahl angehören. Die gewerblichen Lohnarbeiter machen 70 Prozent der Gesamtzahl der Mitglieder aus.

Grenzverkehr und Schmuggel. Im Dresdner Anzeiger lesen wir: Im Grenzverkehr zwischen Sachsen und Böhmen sind in den letzten Jahren zahlreiche Verschärfungen eingetreten, die eine beträchtliche Vermehrung der Grenzbeamten nötig machen. Eine weitere Folge dieser Maßnahmen ist die am 1. Juli d. J. eintretende Teilung der Grenzübertretung zu Adorf in zwei Bezirke und die Anstellung eines zweiten Obergrenzkontrolleurs in der Person des Zollinspektors Wagner aus Leipzig. Wenn auch das Einschmuggeln von lebendem Vieh aus Oesterreich nach Sachsen erheblich nachgelassen hat, namentlich nachdem eine Anzahl sogenannte Viecheinbruchstellen neu errichtet worden sind, so wurden doch in den letzten zehn Jahren (seit 1898) immer noch 88 Stck Rindvieh durch die sächsischen Grenzbehörden beschlagnahmt. Die Strafen, welche die Schmuggler im Verretungsfalle erleiden, sind ziemlich hoch bemessen. Nach einer interessanten Zusammenstellung sind in den 14 Jahren 1891 bis 1904 in Sachsen 8809 Personen zu Geldbußen und 57 Personen zu Freiheitsstrafen wegen Zollhinterziehung verurteilt worden. Die erkannten Geldstrafen belieferten sich auf 588 743 Mk.; dazu kommen aber noch die erheblichen Einbußen, welche der Zollbefraudant durch die Beschlagnahme des eingeschmuggelten Gegenstandes erleidet. Die den Bewohnern des Grenzbezirks zugefandene Zollfreie Einfuhr kleiner Lebensmittelmengen (Mehl, Fleisch usw.) steigt fortgesetzt. Folgen der reichsdeutschen Zollpolitik!

Dresden. Dieser Tage versammelten sich die gewerblichen Räte der Kreishauptmannschaften und Vorstände der Gewerbeinspektionen im Ministerium des Innern, um dienstliche Angelegenheiten zu beraten und insbesondere auch eine einheitliche gleichmäßige Durchführung der zu handhabenden geschäftlichen Vorschriften zu sichern.

Zittau. Der Stadtrat hat beschloffen, vom Jahre 1910 ab eine Wertzuwachssteuer einzuführen. Der Beschluß bebari noch der Zustimmung der Stadtoordneten.

Freiberg. In dem Brandstifterprozeß Köhler und Genossen war gestern auch der Böhmerrevision Horn aus Dresden als Zeuge geladen, der die Böhmerrevisionen bei Köhler regelmäßig vorgenommen hat und der nach der Anklage verdächtig erscheint, sich an den Bilanzverschleierungen, die während der Köhler und Koch vorgenommen wurden, beteiligt zu haben. Der Zeuge war jedoch nicht erschienen und entschuldigte sein Fernbleiben mit einer dringenden Geschäftsreise nach Böhmen. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen dieses Fernbleibens zu 300 Mk. Geldstrafe und den durch das Ausbleiben erwachsenen Kosten. Die Verhandlung wurde, nachdem erst etwa die Hälfte der Zeugen vernommen worden ist, vertagt.

Zwickau. Die Regierung hat dem Rat, dem Bergbauischen Verein und den Hausbesitzervereinen hier den Entwurf des Gesetzes zur Regelung der Bergschädenfrage zur Aussprache zugehen lassen.

Eibenrod. Stadtbauameister Lühner, der Erbauer des neuen Rathauses, ist seit längerer Zeit das Ziel beleidigender Verdächtigungen, die sich nach den Erörterungen des Stadtrates als grundlos herausgestellt haben. Der Bürgerverein trug

folgt dem Ministerium des Innern in einer Eingabe sechs Beschwerden gegen Eigner vor. Nach erneuten Untersuchungen beschloß der Rat, dem Angegriffenen sein besonderes Vertrauen auszuspochen. Diesem Vorgehen traten auch die Stadtverordneten einstimmig bei.

Wladislaw. Die das hiesige Wochenblatt meldet, hatte sich vor dem Schöffengericht der Redakteur und Stadtverordnete Hugo Friedrich wegen Unterschlagung zu verantworten. Das Gericht hat die Anklage für erwiesen erachtet und Friedrich unter Annahme milderer Umstände zu 20 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Hierzu bemerkt unser Zittauer Parteiblatt: Friedrich war früher Redakteur und Teilhaber des Wladislawer Wochenblattes. Er benutzte das Blatt zu wilden Beschimpfungen der Sozialdemokratie, das Stadtverordnetenkollegium hegte er seinerzeit zur gerichtlichen Klage gegen einen Dresdner Genossen. Zurzeit ist der Herr Lokalredakteur des Wladislaw und des Deubener Tagesblattes in Posthappel — natürlich „Ordnungs“blätter. Neuerdings ist er sehr kleinlaut geworden.

Meine Nachrichten aus dem Lande. Zwei Radfahrer sausten auf ihren Mädeln den Schenkeßel bei Dittersbach hinab. Dabei muß der eine von ihnen eine Kurve zu kurz genommen haben, er fuhr gegen einen Baum und stog mit dem Kopfe gegen den Stamm. Ein schwerer Schädelbruch führte sofort den Tod des jungen Mannes herbei. — In der Villa des Fabrikbesizers Dürr in Reichenbach hat eine heftige Gasexplosion stattgefunden, durch die ein Teil der Souverain- und der Erdgeschosse zerstört, Rahmen zerbrochen und die Glasplättchen weit in die Umgebung hinausgeschleudert wurden. Ein entsetzender Brand konnte rechtzeitig gelöscht werden. Es waren bei im Gange befindlichen elektrischen Installationen vorhandene Gaskörper abgeschraubt worden, wodurch viel Gas in das Innere des Gebäudes entwichen war. Erste Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. — Der Vriestträger Schmidt aus Glemnitz hatte auf einem Wagen mit seinem fünfjährigen und einem dreijährigen Kinde seines Schwagers Platz genommen. Auf einer steilen Straßenstrecke bei Kuerhammer wurde das Pferd scheu und ging durch. Der Mann wie die zwei Kinder wurden mit großer Wucht auf die Straße geschleudert. Das fünfjährige Kind hat hierbei mehrfache Knochenbrüche erlitten. Schmidt trug eine Zerschütterung des rechten Schulterblattes davon. Das dreijährige Kind wurde weniger schwer verletzt. — Ein Waldbrand hat in Dörfel bei Buchholz gewüthet. Er ist von Arbeitern, die sich Kaffee lohnen wollten, verursacht worden. Aus Verzweiflung über das Mißgeschick hat einer der Arbeiter sich durch Erhängen das Leben genommen. — In bestialischer Weise mißbrauchte der 58 Jahre alte Arbeiter Ludwig in Lützenau seine drei Kinder. Durch Hausbewohner ist die schreckliche That an das Tageslicht gekommen. Die mißbrauchten Mädchen stehen im Alter von 7, 8 und 10 Jahren. Die Mutter der Kinder ist vor zirka vier Wochen beerdigt worden. Ludwig ist verhaftet worden und hat die Tat eingestanden.

Aus den Nachbargebieten.

„Teutsche“ Turnergemüthlichkeit.

Der zur Deutschen Turnerschaft gehörige Turnverein Eichenkranz in Wintersdorf in S.-Mittelnburg scheint eine besonders strenge Vereinsdisziplin zu üben. Ein Mitglied des Vereins verkehrte öfter in dem Gasthof, in dem auch der Arbeiterturnverein seine Übungsstunden abhält. In einer solchen Übungsstunde wurden Sprünge mit dem Federsprungbrett geübt. Besagtes Mitglied des teutschen Eichenkranz, das zufällig anwesend war, erbat sich vom Übungsleiter die Erlaubnis, auch einmal über das Gerät zu springen, was ihm selbstverständlich gewährt wurde. Die Folgen ließen nicht auf sich warten. Dem Turnrat des Eichenkranz wurde Kunde von der ruhmlosen That und er schickte daraufhin Rat, was zu tun sei, um derartige Sprünge hintanzuhalten. Der Unglückliche wurde ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der teutschen Patrioten. Der Ausschluß wurde ihm durch eine Postkarte, die folgenden originellen Inhalt hat, mitgeteilt:

Wintersdorf, 24. 4. 00.

Liebwerter Turnbruder!

Wegen statutenwidriger Handlung sehen wir uns dringend genötigt, Dir die weitere Teilnahme an unserm Turnvereine zu verweigern. Für die dem Vereine erwiesenen Dienste sagen wir Dir besten Dank und sind mit

treudeutschem Turnergruß Gut Heil

Turnverein Eichenkranz, Oskar Krug, Schriftwart.

Schmerz laß nach! Hoffen wir, daß der mit treudeutschem Turnergruß verabschiedete, um die „teutsche“ Turnersache verdiente Mann sich bald von dem schweren Schläge erholen wird. Es geht wirklich nichts über treudeutsche Gemüthlichkeit und Gründlichkeit.

Sonneberg. Eine Hausführung wurde in den Räumen unseres hiesigen Parteiblattes, des Thüringer Volksfreund, vorgenommen. Drei Polizeibeamte hatten sich eingefunden. Gehäusucht wurde auf Antrag des ersten Staatsanwalts am Landgericht 2 in Berlin nach dem im Volksfreund gedruckten Heft 11 (Lieber-Couplets usw. vom Gen. Strzelewicz.) In vier namentlich angeführten Liedern sollen Gotteslästerungen enthalten sein. Gefunden wurde selbstverständlich nichts. Der Staatsanwalt in Berlin hat die Polizei also umsonst bemüht.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Freigesprochen. Vor dem Amtsgericht Weidau sollte die 50jährige Handarbeiterin Anna Klara Altenburger aus Schönberg bei Goldzig in dem von ihrem Ehemann gegen sie geführten Ehecheidungsprozeß einen Reineid geleistet haben. Am 20. März stand bereits einmal Verhandlung gegen die Frau an. Es machte sich damals aber eine Vertagung nötig, weil noch verschiedene Zeugen geladen werden mußten. Die Altenburger, die nach der damaligen Verhandlung in Haft genommen worden ist, wurde nun gestern nach einer wegen Gefährdung der Stillschicht hinter verschlossenen Türen geführten Sitzung gemäß dem Wahrspruch der Geschworenen, welche die Schuldfrage verneinten, freigesprochen.

Landgericht.

Der „Sauerstoffspender“ Oxidator-Victor, ein von einem Amerikaner erfundener Apparat, hat schon vor etwa acht Jahren das hiesige Landgericht beschäftigt. Damals wurden die Inhaber der hiesigen Firma Albrecht und Kuhn, Betrieb hygienischer Apparate, die den „Oxidator-Victor“ jahrelang vertrieben hatten, zu Geldstrafen in Höhe von mehreren hundert Mark verurteilt. Die Sache beschäftigte später das Reichsgericht, das jedoch das landgerichtliche Urteil bestätigte. Der jetzige Inhaber der Firma, der Kaufmann Max Kuhn, ließ sich dadurch aber nicht abhalten, den Apparat weiter zu vertreiben. Anfang dieses Jahres wurde Kuhn verhaftet und mit seinem Sohne, dem Kaufmann Joseph Kuhn, wegen Betrugs und unlauteren Wettbewerbs unter Anklage gestellt. In ihren Prospekten hatte die Firma Albrecht und Kuhn für den Apparat eine marktprächtige Reklame gemacht und die Wirkung desselben als absolut sicher bezeichnet. Unter anderem hieß es in der Reklameschrift, daß selbst da, wo die Ärzte vor einem Rätsel gestanden hätten, die Anwendung des Oxidator-Victors den Kranken Heilung gebracht habe. Der Preis des Apparats, der in drei verschiedenen Ausführungen in den Handel gebracht wurde, belief sich auf 68, 108 und 210 Mk. pro Stück. Für gewöhnlich wurde der Apparat für 108 Mk. angewandt, um den es sich in der gegen Kuhn Vater und Sohn vor der Zweiten Strafkammer anstehenden Betrugssache handelte.

Die Angeklagten erklärten, von der heilsamen Wirkung des Apparats ganz überzeugt gewesen zu sein. Zahlreiche Atteste von gesund gewordenen Patienten könnten sie vorlegen und Hunderte von Anerkennungschriften seien ihnen zugegangen. Es wurde auch eine Anzahl Zeugen vernommen, von denen allerdings einige bestätigten, daß sie durch den Apparat gesund geworden seien. Andere Zeugen hat er nicht geholt. Nach den Gutachten des Geheimrats Kürschmann, des Professors

De Blanc und des Medizinalraths Dr. Thümmeler ist es unmöglich, daß dem Körper eines Kranken durch den „Oxidator-Victor“ Sauerstoff zugeführt werden kann. Der fragliche Apparat wird den Patienten am Bein befestigt und ein durch einen Draht verbundener Zell des Apparats in Wasser gelegt. Auf Grund der belastenden gutachtlichen Meinungen der drei medizinischen Sachverständigen wurden beide Angeklagte des Betrugs und des unlauteren Wettbewerbs überführt und Max Kuhn unter Anrechnung von drei Monaten der Untersuchungsfrist zu einem Jahre acht Monaten Gefängnis verurteilt, während Joseph Kuhn mit sechs Monaten Gefängnis davon kam. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde Max Kuhn wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Reichsgericht.

Zwei Urteile. Vom Landgerichte Braunschweig ist am 8. März der frühere Bahnarbeiter Gustav Passin wegen Vergehens gegen § 133, Abs. 2 des Str.-G.-B. zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war seit 20 Jahren bei der preussischen Staatseisenbahn in Braunschweig angestellt. Am 15. Oktober v. J. hatte er auf dem Bahnhofe eine Anzahl Säcke Kaffee, die unter Zollverschluss angekommen waren, zwecks Verzollung auszuladen. Die später festgestellte Menge, hat er sich von diesem Kaffee 1,4 Pfund im Werte von 84 Pf. (!) angeeignet. Seine Behauptung, die einzelnen Kaffeebohnen seien aus verschiedenen Säcken herausgefallen und er hätte sie nicht wieder hineintun können, ferner, es sei ihm von einem Vorgesetzten gestattet worden, in solchen Fällen die kleinen Warenmengen zu behalten, konnte nicht erwiesen werden. Einen Mundraub nahm das Gericht trotz des geringen Wertes der entwendeten Kaffeebohnen nicht an, da 1,4 Pfund nicht zum alsbaldigen Verbrauch benutzt werden können (!). Es wurde deshalb angenommen, daß der Angeklagte einen Gegenstand, der sich zur amtlichen Aufbewahrung an einem dazu bestimmten Orte befand, vorsätzlich in gewinnstüchtiger Absicht beiseite geschafft hat. — Die Revision des Angeklagten wurde, obwohl der Reichsanwalt einige Bedenken anregte, vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Sechs Pfund Kaffee hatte der Schauermann Adolf Dypertmann in Hamburg von einer Schiffsladung entwendet und das dortige Landgericht hatte ihn am 22. Februar wegen Mißfallsdiebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auf seine Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die Frage, ob Mundraub vorliege, ist von der Vorinstanz nicht ausreichend geprüft, insofern sie nur verneint hat, daß es sich um eine geringe Menge handle. Sie hat aber nicht untersucht, ob der Kaffee einen geringen Wert hatte und zum alsbaldigen Gebrauch entwendet worden ist (!).

Die beiden Urteile einander gegenübergestellt, sprechen für sich selbst. Sie charakterisieren den oben Formalismus unserer Rechtsprechung besser als es lange Kommentare vermöchten.

Verfammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein von Großschloßer-Windorf

Hielt am 8. Mai eine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Pinke einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Finanznot des Reiches und die bürgerlichen Parteien hielt. Unter Vereinsangelegenheiten teilte der Vorsitzende mit, daß am 4. Juli das diesjährige Sommerfest im Restaurant zur Frohsburg abgehalten wird. Sonnabend, 15. Mai, soll ein Nachausflug nach Lausen unternommen werden. Der Abschluß erfolgt 7 1/2 Uhr abends vom Gasthof zum Trompeter.

Ortsverein Thonberg-Neureubnig.

Am 8. Mai sprach Genosse Nylau über die für die Arbeiter wichtigsten Rechtsverhältnisse. Dem Vortrage folgte eine lebhaft diskussion. Unter Vereinsangelegenheiten teilte der Vorsitzende mit, daß am 23. Mai Genosse Keimling über die Finanzreform referieren wird. Am 13. Mai findet im Gasthof in Neureubnig eine Frauenversammlung statt.

Das Schönste und Neueste

Woll-Mousseline

Prima Qualität, in dunklen und hellen Farben, entzückende Muster, aparte Streifen Meter von

80 $\frac{1}{2}$ an

Simill-laine

crème, weiches, wollähnliches Gewebe, vorzüglich in der Wäsche. Meter von

75 $\frac{1}{2}$ an

Rips in verschiedenen Farben

Meter von

55 $\frac{1}{2}$ an

Baumwoll-Imitat

herrliche Muster, in hell und dunkel durchaus waschecht Meter von

30 $\frac{1}{2}$ an

Stickerel-Stoffe

reizende Dessins, vorzügliche Qualitäten Meter von

65 $\frac{1}{2}$ an

A jour Stoffe

enorme Musterauswahl Meter von

75 $\frac{1}{2}$ an

Steigerwald & Kaiser

Kostlieferanten.

[5091

Einer treuen Arbeiterkundschaft

erfreuen sich unsere sämtlichen auswärtigen Geschäfte.

Wir hoffen bestimmt, dies auch in Leipzig zu erreichen und empfehlen:

Arbeits-Stiefel und Sonntags-Stiefel



Grosse Auswahl. **Extra billige Preise.**



Wir führen Arbeiter-Schuhe und Stiefel

für Schlosser
für Schreiner
für Schmiede
für Metzger
für Bäcker
für Gärtner
für Maurer

für Spengler
für Zimmerer
für Schiffer
für Fischer
für Kellner
für Kutsher
für Brauer

für Fabrikarbeiter
für Strassenarbeiter
für Streckenarbeiter
für Lendarbeiter
für Bauarbeiter
für Waldarbeiter
für Fuhrarbeiter u. s. w.

Sonntags-Stiefel für Jedermann.

Berg-Steiger
in zweckmässigen
besonders kräftigen
Ausführungen.

Damen
6⁵⁰ $\frac{7⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰}{12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁰⁰}$

Herren
7⁵⁰ $\frac{8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰}{12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰}$

Mädchen
3⁵⁰ $\frac{4⁵⁰ 5⁰⁰}{5⁵⁰ 6⁵⁰}$

Militär-Stiefel
genau nach
Vorschrift.

Knaben
4⁵⁰ $\frac{5⁰⁰ 5⁵⁰}{6⁵⁰ 7⁵⁰}$

Kinder
1⁶⁰ $\frac{1⁹⁰ 2¹⁰}{2⁵⁰ 3⁰⁰}$

**Halbschuhe
Spangenschuhe**
3.50 4.— 4.50 5.—
5.50 6.— etc.



Jeder Kunde wird
auf das auf-
merksamste bedient.

Wir führen Schuhwaren
für jeden Stand
für jeden Beruf
für jeden Zweck
für jedes Alter
für kleine Füsse
für grosse Füsse
für schmale Füsse
für breite Füsse

Jeder Kunde wird
auf das auf-
merksamste bedient.



Speiers Schuhwarenhaus

Petersstrasse 44.

Verkaufsstellen von Speiers Schuhwaren:

Leipzig. Frankfurt a. M. Breslau. Darmstadt. Hamburg. Hanau. Hannover. Köln. Langen.
Linden. München. Nürnberg. Offenbach. Strassburg. Stuttgart. Würzburg. Aachen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 14. Mai.

Geschichtskalender. 14. Mai 1686: Fahrenheit in Danzig geboren. 1752: Albrecht Thaer, Begründer der rationalen Landwirtschaft, in Celle geboren. 1878: Vorlegung des ersten Sozialistengesetzes im Reichstage.

Sonnenaufgang: 4,9, Sonnenuntergang 7,45.
Mondaufgang: 2,37 vorm., Monduntergang: 12,41 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 15. Mai:
Mäßige nordwestliche Winde, Zunahme der Bewölkung, mäßige, erhebliche Regenfälle nicht ausgeschlossen.

Parteienossen, Arbeiter!

Wir weisen nochmals auf die Versammlung heute Abend im Reisenkeller in Plagwitz hin, in der über die Verfassungsreform ausführlich und belehrend referiert wird. Parteienossen, Arbeiter, besucht die Versammlung!

Sonntagspaziergänge in Leipzigs weiterer Umgebung.

II.

Von Hähnchen über Kleinliebenau nach Döllau und Jösch.

Ein Besuch bei Dr. Dieck.

Eine kleine Gesellschaft von genau einem Dutzend wanderlustigen Leuten waren wir am Sonntag früh gegen 1/8 Uhr von der Endstation der Straßenbahn in Plagwitz aufgebrochen.

Vom Hektorn Bild in Hähnchen aus schlugen wir den Wiesenweg ein, der hinüber nach Gundorf führt. Kurz vor der Brücke am Saume des Waldes bogen wir rechts ab und gingen durch den Wald nach Schleuditz zu, bis auf die Straße, die von Döllitz herüber kommt. Dort gingen wir nicht rechts nach Schleuditz, sondern links die Straße entlang bis zu dem Seitenwege, der nach Kleinliebenau führt. War das ein prächtiger Wandertag heute! So sonnig heiter und doch lieb dabei die „Maitühle“ keine Beschwerden beim Marschieren auskommen. Überall zeigen Wiese und Wald noch die Spuren der letzten großen Ueberschwemmung.

Wie vieles gibt es doch rundum, in der Nähe und in der Ferne, zu unsern Füßen und über uns im Blauen, zu beobachten. Dort steht ein Habicht seine Kreise, das Jammern des Spechts und der Kuckuckstöne tönt an unser Ohr, und überall blüht es: die Blumen auf den Wiesen, die Obstbäume, die Sträucher in den Hecken.

Unser kleinen Taschengläser und das Miniaturmikroskop leisten uns beim Betrachten von Blättern und Blumen die besten Dienste. Die Bewunderung für die größte aller Formen- und Farbenkünstlerinnen; die Natur, wird um so größer, je schärfer man das Auge bewaffnet. Jeder tüchtige Wanderer sollte eine gute Lupe in der Tasche haben, sie ist viel wichtiger, als der Spazierstock.

Durch den Ort Kleinliebenau hindurch kommen wir nach Horburg, und von dort durch den Wald nach Döllau.

Der prächtige Park des dortigen Ritterguts, das dem Grafen Hohenthal gehört, steht jedermann zur Verfügung offen. Die breiten Promenadenwege der weit ausgebreiteten Parkanlagen waren menschenleer. Höchst selten verirrt sich jemand aus der Großstadt hier heraus. Das prächtige Schloss ist unbewohnt. Der Besitzer hat ja so viele Auswahl unter seinen Schlössern und Wohnungen. Wie viele erholungsbedürftige Menschen könnten doch in dem Schloss Döllau wohnen und im Parke sich ergehen?

Unser Weg führt uns durch Obstplantagen, durch Wald und Wiesen, teilweise am Flusse entlang, nach Zweymen, und von dort aus, durch Wiesen, immer die Luppe rechts zur Seite schiebend, nach Jösch. Das ist das vorläufige Ziel unrer Wanderung.

Wir wollen den Park und die Sammlungen des Herrn Dr. Dieck, des Besitzers des Ritterguts Jösch, eingehend betrachten. Auf eine vorher geäußerte schriftliche Bitte um Erlaubnis zur Besichtigung der Sammlungen hat der Gelehrte in liebenswürdiger Weise sofort bejahend geantwortet. Wir werden von dem jovialen Herrn freundlich empfangen, dann übernimmt der Obergärtner die Führung durch den Park. Landschaftlich ist der Park sehr geschmackvoll und unter kluger Berechnung der Formen- und Farbenwirkungen angelegt. Der Blick von der Terrasse der im Vordergrunde stehenden, im Renaissancestile erbauten Villa auf den Park ist wunderbar. Der Hauptwert der Anlagen liegt jedoch auf botanischem Gebiete. Die seltensten Bäume und Sträucher aller Zonen und Länder sind hier zusammengebracht. Herr Dr. Dieck hat seit seiner Jünglingszeit auf weiten Reisen in allen Erdteilen diese seltenen Dinge gesammelt. Der Glandpunkt des Ganzen ist der Alpengarten. In einer Ecke des Parks ist aus Humus und allerhand Steinen eine Anzahl origineller Hügel aufgeschüttet. Das sind die Hauptgebirge der Erde: der Himalaya, die Anden, die Alpen usw. Dazwischen sind zwei kleine Teiche, die die Hauptozeane darstellen. Also eine große Reliefkarte der Erde. — Der Zweck davon ist folgender: Auf den Miniaturgebirgen sind angepflanzt alle Blumen, Farne, Kakteen, Moose, Flechten usw., die oberhalb der Baumgrenze wachsen. Ein Museum der Gebirgspflanzenwelt, das fast einzig dasteht, zählt es doch nicht weniger als 4000 Arten.

Mit großen Sträucher von seltenen Blumen und Baumzweigen in der Hand, so kamen die Teilnehmer von ihrem Rundgange durch den Park zurück. Der Obergärtner hatte, auf seines Herrn Weisung hin, den Damen und Kindern besonders schöne Blumen überreicht.

Die Führung durch seine prächtigen Sammlungen übernahm Herr Dr. Dieck selbst. Er ist einer der bedeutendsten Entomologen (Insektenkennner) der Gegenwart und hat mit ungeheurem Sammelfleiß ganz besonders Käfer gesammelt. Die seltensten in allen Farben schillernden Käfer sind da zu Tausenden in Kästen und Kästen fein säuberlich versammelt. Vom Kleinsten, der

als kleiner Punkt erscheint und nur mit dem Mikroskop genau zu erkennen ist, bis zu Hauptkerlen, die die Größe von Mäusen haben. Herr Dr. Dieck hat eine sehr seltene, vollständige Sammlung von augenlosen Käfern, die er in den Höhlen der Pyrenäen gefunden hat. Mit unermüdlicher Liebenswürdigkeit führte uns der kenntnisreiche Gelehrte durch die meisten Räume seiner Behausung, selbst auf des „Daches Zinnen“ mußten wir mit ihm steigen, und von dort aus genossen wir einen herrlichen Rundblick über Park und Landschaft. Wir erfuhren von unserm gesprächigen Wirt, daß die ganze Umgebung einer glänzenden wirtschaftlichen Zukunft entgegengehe. Durch Bohrungen sei festgestellt, daß in Jösch und Umgebung auf 8 Quadratkilometer Areal Kohlen in 15—16 Meter Mächtigkeit lagern und etwa 240 Millionen Mark Wert darstellen. Die neue Bahn Merseburg-Leipzig und der nun sicher kommende Kanal würden diese Reichtümer aufschließen. Nicht weit von hier, in Schleibach, befindet sich übrigens auch eins der tiefsten Bohrlöcher der Erde. Die preussische Regierung hat dort nach Salz bohren lassen. Später sind diese Bohrungen zu wissenschaftlichen Zwecken fortgesetzt worden. Bei 1750 Meter Tiefe hat man jedoch aufgehört.

Mit Dankesworten trennten wir uns von dem großen Kenner und Freunde der Natur. Er hatte beim Abschied dem 11jährigen, jüngsten Mitgliede der Gesellschaft den originellen Rat gegeben: Mein Sohn! sammle Käfer, denn so lange du das tust, gehst du nicht in die Kneipe und machst keine andern Dumtheiten!

Den Rückweg nahm ein Teil der Gesellschaft über Schleibach und Kölschau, von dort per Bahn nach Leipzig. Ankunft 1/2 Uhr abends. Die übrigen Teilnehmer gingen über Oberthau, Ermlich, Wehlitz und Schleuditz, Altsherbitz, Modelwitz nach Hähnchen und Plagwitz zurück. Ankunft 1/2 Uhr abends.

Alles in allem eine Tour für tüchtige Wanderer, aber sogar untre kleinen, 13-, 11- und 9jährigen Begleiter haben es gut überstanden. Trotz Klagen über müde Beine fragten sie schon am andern Tage: Wo geht es nächsten Sonntag hin? „Seid ihr denn nicht eingelehrt, war denn keine Kneipe da?“ höre ich viele Leser gleich dem Kellermeister in Vorhings Undine entsezt rufen. Gewiß! — aber das zu beschreiben ist nicht meine Absicht. Die Fahrkosten betragen 70, 50 oder 40 Pfg. pro Person, je nachdem man den Rückweg nimmt. Hg.

Programme der Frauenbewegung.

Ueber dieses wichtige und interessante Thema sollte Fräulein Dr. Simon aus Berlin am Mittwoch Abend in einer von der Freien Studentenschaft ins Lehrervereinshaus einberufenen Versammlung sprechen. Erschienen war die Referentin und gesprochen hat sie auch, aber daß sie das Thema beherrscht und daß sie es behandelt hätte, wie man es von einer Frau erwarten darf, die in der Frauenbewegung und bei der Gesellschaft für Soziale Reform eine so große Rolle spielt, das wird niemand außer ihr behaupten wollen. Daß auch die Zuhörer, trotz ihres Beifallstrampelns am Schlusse des Referats, fühlten, wie unzulänglich das Referat war, das zeigten die paar Bemerkungen der an der Diskussion sich Beteiligten. Nun soll auch hervorgehoben werden, daß über Programme der bürgerlichen Frauenbewegung sehr schwer zu reden ist, wegen der unbestimmten Formulierung der Forderungen und weil jede Richtung der bürgerlichen Frauenbewegung etwas anderes unter den Forderungen versteht. Die bürgerliche Frauenbewegung ist nur das Spiegelbild der trotteligen Zerfahrenheit der bürgerlichen Parteien. Auch darin gleicht die Frauenbewegung den bürgerlichen Parteien, oder ist vielmehr nur ein Teil dieser, daß die Leiterinnen die Zerfahrenheit der Bewegung als den größten Fortschritt pfeifen, genau wie die Führer der politischen bürgerlichen Parteien ihren politischen Kuddelmuddel als Fortschritt der politischen Bildung feiern. Am Anfang ihrer Rede führte die Referentin aus, daß die Frauenbewegung als Ziel die Umänderung des Familienlebens und der Gesellschaft habe, dann erklärte sie, daß es sich bei der Frauenbewegung weniger um die Erämpfung von Rechten als um eine Erziehungsfrage handle. Die Erziehung der weiblichen Jugend bildete den Hauptteil der Ausführungen. Sollte die weibliche Jugend für das Haus oder für den Beruf erzogen werden? Diese Frage beantwortete die Referentin dahin, für beide, für die Familie wie für das Berufsleben. Für das Berufsleben solle das Mädchen erzogen werden, damit es in der Ehe keine Versorgungsanstalt zu sehen brauche, sondern sich im Berufsleben ernähren könnte. Man sieht, die Referentin hat nur die bürgerliche Frauenwelt bei ihren Auseinandersetzungen vor Augen, das große Heer Proletarierinnen existiert für sie nicht, oder doch nur so, daß man die Fabrikarbeiterin nicht als Typus Frau ansehen könne.

Was die Dame über ein radikales Frauenprogramm, und von einer radikalen Richtung der Bewegung gesprochen, ist völlig unverständlich geblieben. Man mußte nicht, meinte sie den linken Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung oder die sozialdemokratische Frauenbewegung. Die Programmpunkte, die sie anführte, können von beiden Richtungen vertreten werden und werden es auch. So der Arbeiterinnenschutz und die Forderung nach Gleichberechtigung beider Geschlechter.

Die Forderung nach Umgestaltung der Gesellschaft in eine sozialistische, und daß erst da eine Gleichberechtigung möglich ist, scheint Frä. Simon unbekannt zu sein. Von der freien Liebe und den gleichen Rechten für die Frau will die Referentin nichts wissen. Die Forderung nach Gleichberechtigung der außerehelichen Mutterchaft mit der ehelichen lehne die bürgerliche Frauenbewegung ab. Man könne und dürfe der Frau keine Berechtigung eines außerehelichen Geschlechtslebens zugestehen. Auch die doppelte Moral der Männer in puncto Geschlechtslebens ist zu verurteilen. Um diese doppelte Moral zu beseitigen, müsse man von den Männern größere Treue fordern. Wir lebten in einer Zeit starker sexueller Spannung, da dürfte weitgehenden Forderungen auf dem Gebiete des Geschlechtslebens nicht nachgegeben werden; überhaupt sei keine sittliche Norm davon abzuleiten, was der

Durchschnitt der Menschen tue. Das Programm der bürgerlichen Frauenbewegung wurde von der Referentin auf die Formel gebracht: Erziehung und Entwicklung der weiblichen Jugend zu selbständigen, wertvollen Persönlichkeiten; denn nur solche könnten der Gesamtheit nützen. Ein Student sprach sich in der Diskussion dahin aus, daß die Referentin sich mehr über die Frau in der Industrie sowie darüber hätte aussprechen sollen, daß die Industrie die alte Hauswirtschaft fast völlig aufgehoben habe. Fräulein Dr. Käthe Windscheid führte auch aus, daß die Frauenbewegung viel zu vielgestaltig sei, als daß ein allen Frauen entsprechendes Programm sei, das alle Frauen einschließen würde. Sie wandte sie sich gegen die Ausführungen der Referentin mit den Worten, daß sich Ehe und Beruf nicht vereinigen ließen.

Die Freie Studentenschaft ist sicher bestrebt, durch die Veranstaltung von Vortragsabenden aufklärend und anregend zu wirken, den letzten Vortrag darf man nicht zu den wertvollen rechnen.

Das Statut der Stadtverordneten und der Rat.

In einer Vorlage an die Stadtverordneten klagt der Rat darüber, daß die Stadtverordneten in den letzten Jahren vielfach Abstriche bei solchen ordentlichen Haushaltspostitionen vorgenommen hätten, die nur zufällig im letzten abgeschlossenen Jahre ein niedriges Rechnungsergebnis aufwiesen. Um solche Abstriche in Zukunft unmöglich zu machen — die der Rat für sehr bedenklich hält — schlägt er nichts mehr und nichts weniger als eine Bindung des Statuts bei den verschiedenen Positionen vor. Es erscheint zweckmäßig — heißt es in der Vorlage — bestimmte Grundjahre für die Bemessung der Höhe gewisser Positionen aufzustellen, schon um zu vermeiden, daß die städtischen Kollegien über etwaige Abstriche bei solchen Positionen jedesmal besondere Entschlüsse fassen.

Gedacht sind dabei ordentliche Positionen über die bauliche Unterhaltung städtischer Grundstücke, über den Heizungs- und Beleuchtungsbedarf in solchen, ferner über den Aufwand für Expeditionen der verschiedenen Verwaltungen. Diese Positionen seien nach dem durchschnittlichen Ergebnis der letzten drei Jahre einzustellen. Beim Eintritt von Umständen, die eine höhere oder geringere Einstellung rechtfertigten, würden entsprechende Erläuterungen im Haushaltsplan beigegeben sein.

Damit hätte sich dann das Kollegium abzufinden, wenn es den „Grundjahre“ jetzt zustimmt, zu ändern wäre an den Positionen dann nichts mehr, vor allem könnten keine Abstriche gemacht werden. Dieses Verfahren auch auf die Positionen Hilfsarbeiten auszudehnen, trägt der Rat jetzt noch Bedenken, „weil wegen des Anwachsens der Geschäfte zuweilen Ueberschreitungen vorkommen“.

Von 1910 an sollen alle genannten ordentlichen Positionen, die die bauliche Unterhaltung städtischer Grundstücke, den Heizungs- und Beleuchtungsbedarf sowie den Expeditionsaufwand betreffen, nach dem Durchschnitt der vorhergegangenen drei Jahre in den Haushaltsplan eingestellt werden. Diesem sollen die Stadtverordneten zustimmen.

„Bankier“ Kiedels Ende. Anfang 1908 wurde der Kaufmann Erich Kiedel nach einer fast vierwöchigen Verhandlung wegen einer Reihe Betrügereien vom hiesigen Landgericht zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kiedel hatte in der Weststraße ein „Bankkommissionengeschäft“ errichtet und nannte sich „Bankier“, während er in Wirklichkeit nichts weiter als ein Darlehensschwindler war. Er inserierte in den gelesesten Blättern und bot Darlehenssuchenden seine Hilfe an. Natürlich meldeten sich auf die Inserate zahlreiche Leute aus allen Teilen Deutschlands, die aber keine Darlehensnehmer von Kiedel, der sogar in größeren Städten seine Agenten hatte, erhielten, weil die „Auskünfte“ stets ungünstig lauteten. Die Hauptfalle für den Herrn „Bankier“ war, daß er die Provisionen und Vorkasse in die Tasche stecken konnte. Nunmehr ist Kiedel, nachdem er den größten Teil der Strafe, es wurden ihm seinerzeit 10 Monate der Untersuchungshaft angerechnet, in der Strafanstalt Hoheneck verbüßt hat, dort an der Darmtuberkulose gestorben. Die Beurteilung Kiedels aus dem Gefängnis war schon genehmigt worden und er sollte in diesen Tagen von seinen Angehörigen abgeholt werden.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 14. bis 21. Mai. Leipzig, Freitag, 14. Mai: Vortrag des Genossen Doct. Sonntag, 16. Mai, nachmittags 2 Uhr: Agitationsversammlung im Volkshaus (Café, Mittelportal), Vortrag des Genossen Freitag: Warum soll sich die Jugend vereinen? Die Eltern werden herzlich gebeten, mit ihren schulentlassenen Söhnen und Töchtern diese Versammlung zu besuchen. Abends 6 Uhr: Gesellschaftliches Beisammensein im Restaurant Gutenberg, Johannisgasse. Donnerstag, 20. Mai (Himmelfahrt): Tagespartie nach Naunhof nebst Besichtigung des Wasserwerkes Zagesfeld. Abmarsch 7 Uhr vom Brauereigarten in Stötteritz. Proviant und Riederbücher sind notwendig. — L. Gennowig. Sonntag, den 16. Mai: Bezirksversammlung. Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt): Ausflug nach Leutzsch. Sammeln früh 1/7 Uhr, Vereinslokal. — L. Gennowig. Sonntag, den 16. Mai: Gesellschaftlicher Abend. Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt): Ausfl. 1/3 Uhr. — L. Gohlis. Sonntag, den 16. Mai: Besuch des Kosmos-Theaters. Sammeln nachmittags 2 Uhr im Rindschhof, Georgstraße 25. Donnerstag, den 20. Mai: Ausflug nach Naunhof. Besichtigung des Wasserwerkes. — L. Kleiningshofer. Sonntag, den 16. Mai: Früh-Ausflug nach Döllitz mit dem Ortsverein. Abmarsch 6 Uhr vom Bürgergarten. Nachmittags: Besuch des Leutzscher Brudervereins. Abmarsch 4 Uhr vom Rothenburger Erker. — L. Osk. Sonntag, den 16. Mai, nachmittags: Ausflug nach Lindenthal. Treffpunkt 2 Uhr am Markt. Mittwoch, den 19. Mai: Vortrag über Kraft, Schönheit und Jugendblüte. Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt): Tagespartie nach Schleuditz. Treffpunkt früh 6 Uhr am Volkmarbörser Markt. Proviant und Riederbücher mitbringen. — Plagwitz-Vindenu-Schleusig. Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 6 Uhr: Vortrag des Herrn Lehrer Berthold über Das alte Rom. Der Vortrag wird im Vereinslokal des Leutzscher Brudervereins (Water Kahn, Vindenuer Straße) abgehalten. Vor dem Vortrage Ausflug nach Vöhlitz-Ehrenberg. Treffpunkt 1/3 Uhr Carl-Heine-Platz. Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt): Babuwallina nach

Bad Kösen. Abfahrt früh 7 Uhr 32 Minuten vom Leuschner Bahnhof. Die Mitglieder sammeln sich 1/7 Uhr im Deutschen Haus. Fahrpreis 2 Mark. Proviant ist mitzubringen. — P. Thonberg. Sonntag, den 16. Mai: Vortrag des Gen. Dehner über Drogenprognose. Donnerstag, den 20. Mai: Ausflug nach Marktleeberg. Treffpunkt 1/3 Uhr Eisenbahnbrücke, Reichenhainer Straße. — Leuschner. Sonntag, den 16. Mai: Zusammenkunft mit dem Vindener und Kleinachoberschen Bruderverein in Saale des Vater Jahn, abends 6 Uhr, verbunden mit Vortrag des Herrn Verthold über Das alte Rom. — Wädern. Sonntag, abends 6 Uhr: Vortrag mit Rezitation über Ferdinand Freiligrath. Beratung des Vierteljahrsprogramms. Diskussionsabend fällt aus. — Himmelfahrt: Ausflug nach Lügshena (Schloßpark). Abmarsch um 2 Uhr vom Vereinslokal (Carolabad, Königin-Carola-Straße). — Schnefeld. Donnerstag, den 20. Mai: Ausflug. Der Ausflugsort wird beim Sammeln bekanntgegeben.

Auf dem Wege ins Geschäft verunglückte heute früh eine Directrice, indem sie mit einem Absatz im Straßenbahnwege hängen blieb und das Bein brach. Passanten schafften die Bedauernswerte in deren Wohnung.

Glücklich abgelaufen. Gestern mittag um 1/2 Uhr fiel beim Spielen der 7jährige Knabe Erik Kraft an der Schleusiger Brücke in die Elster. Zum Glück war der Fischer Senferth in der Nähe, der den Kleinen aus der Gefahr des Ertrinkens rettete.

Verlust. Auf der abschüssigen Mühlberger Straße wollte gestern nachmittag ein Kaufbursche mit einem zweirädrigen Handwagen halten. Er ließ den Wagen los und ging davon, ohne sich zu überzeugen, daß der Wagen auch wirklich hielt. Der Wagen sollte aber weiter und fuhr mit den Gabelbäumen durch eine Schaufensterscheibe im Werte von 150 Mark.

Verloren. Aufgefunden wurde in einem Grundstück der Kaiser-Wilhelm-Straße ein Damensahrad mit der Bezeichnung H. Hartmann. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

Feuer brach vergangene Nacht in den Arbeitsräumen eines Schirmfabrikanten der Bayrischen Straße aus. Die Räume sowie eine Niederlage brannten vollständig aus. Die Feuerwehrt hat den Brand bald beseitigt.

Unfälle auf der Straße. Von einem Dreiradgeschirr wurde am 8. Mai abends in der 8. Stunde auf dem Lützenweg in der Nähe der Breitkopfsstraße ein etwa vierjähriges Kind umgefahren. Die Person des Rutschers ist festgestellt worden. Es werden die unbekannt Eltern des Kindes, sowie etwaige Zeugen, ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Auf dem Neubau Ecke Reichstraße und Schuhmachergäßchen wurde gestern ein 45 Jahre alter Arbeiter von einem in Rutschen gekommenen eisernen Träger an den linken Unterschenkel geschlagen. Der Mann erlitt einen Bruch des Unterschenkels. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

In der Reichstraße wurde gestern nachmittag ein 10jähriges Mädchen von einem Radfahrer umgerissen und an Händen, Beinen und im Gesicht verletzt. Der Radfahrer ist ermittelt worden.

Diebstähle. Unter erschwerenden Umständen entwendeten Diebe aus einer Wohnung der Wiedertischer Straße einen schwarzen, graugesprenkelten Ueberzieher, verschiedene andre Kleidungsstücke, einen goldenen Verlobungsring und einen Geldbetrag.

Ein 27 Jahre alter Rutscher aus Matschen stahl in der Gerberstraße seinem Kollegen, bei dem er sich beschuhen ließ, ein Portemonnaie mit 220 Mark. Obwohl der Dieb schon einige Stunden nach der Tat festgenommen wurde, hatte er bereits 70 Mark verthan. Der Festgenommene hat außerdem noch einen Fahrtrahndiebstahl verübt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 14. Mai. Entgegen den Meldungen des offiziellen französischen Telegraphenbureaus, das die Wirkungen des Poststreiks als ganz unwesentlich darzustellen bemüht, wird dem Berliner Tageblatt von seinem eignen Berichterstatter nach Erkundigungen an Ort und Stelle aus Nancy berichtet: Fast alle einlaufenden Züge kamen ohne Postwagen. So fuhr zum Beispiel der Schnellzug Paris-Paris-Marcourt, der den größten Teil der süddeutschen Post befördert und sonst zwei Postwagen mitführt, vollständig ohne Postpersonal; die zu dem Zuge gehörenden Postwagen waren nicht einmal erleuchtet. Wie mir von dem begleitenden Zugführer mitgeteilt wurde, waren zum Postzuge Paris-Rheims-Châlons, der sonst von zehn Beamten begleitet wird, nur zwei Beamte auf dem Bahnhof erschienen. Diese Angaben wurden mir von den Vorstehern der deutschen Grenzpostämter und von dem Vorsteher des Bahnpostamts Metz im wesentlichen bestätigt, die mir auch mitteilten, daß Briefe und Zeitungen für die Grenzpostämter sowie für die Spediteure fast ausnahmslos ausgebleiben seien; es sei vielleicht der zehnte Teil der regulären Sendungen an seinem Bestimmungsorte eingetroffen. In Nancy fand ich den Bahnhof militärisch besetzt. Wie mir auf der dortigen Präfectur mitgeteilt wurde, ist die gleiche Maßregel für sämtliche größeren Bahnhöfe an der Ostgrenze getroffen worden, besonders für die Bahnhöfe in Toul, Frouard, Pont-à-Mousson sowie für alle Bahnhöfe auf der Strecke Metz-Verdun-Paris. Die Militärposten patrouillierten mit aufgeflepptem Bajonett.

Berlin, 14. Mai. In der heutigen Sitzung der Finanzkommission verlas der zweite Vorsitzende Spahn einen Brief des Abgeordneten Paasche, der mitteilt, daß Paasche seine Stelle als Vorsitzender der Kommission niederlege und daß laut Fraktionsbeschluss die Nationalliberalen den Vorsitz nicht mehr übernehmen. Hierauf dankten die Abgeordneten Nichtshofen und Gamp dem Abgeordneten Paasche für die Führung der Geschäfte, gleichzeitig wurde beschlossen, daß die Wahl eines Vorsitzenden morgen erledigt werden soll. Der Vorsitzende berichtete auch, daß ein Fahrartensteuerentwurf der Kommission vorgelegt wurde, doch wurde die Beratung dieser Vorlage bis zur Vorlegung der nötigen Tabellen vertagt.

Strasbourg, 14. Mai. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Hergang bei dem Eisenbahnunglück von Heilshelm folgender: Zunächst explodierte aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache auf freier Strecke bei Kilometer 736 während der Fahrt der Kessel der Lokomotive des Güterzugs 6040. Darauf entgleiste der vordere Teil dieses Güterzugs. Im gleichen Augenblick passierte auf dem andern Gleis der Schnellzug Nr. 161, fuhr in die Güterwagen hinein und entgleiste ebenfalls. Beide Züge gerieten in Brand. Infolge des herrschenden Nordwinds ist der Schnellzug Nr. 161 vollständig ausgebrannt, von dem Güterzug etwa der fünfte Teil.

Briefkasten der Redaktion.

A. S. Einkommen unter 400 M. bleiben steuerfrei. Wenn Ihr Einkommen inkl. der Naturalleistungen mehr ausmacht, können Sie zur Steuerleistung herangezogen werden.
S. P. W. A 40 = Sprachfehler, Stammeln oder Stottern.
P. E. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

M. P. 74. Diese Zeichen beziehen sich nicht auf körperliche Fehler.

S. M. 72. A 46 = Unregelmäßigkeit in der Form des Brustkorbs, Hühnerbrust, Schusterbrust. C 1 = Hantarmut.
F. B. „Neben Ihnen“ ist richtig.

D. J. S. Klein.
Franz W. Röhre. Von derartigen Notizen und Bekanntmachungen können wir nichts im redaktionellen Teil verwenden.

Auskunft in Rechtsfragen.

Lindenau 7. Sie können eventuell durch Haftstrafe zur Leistung des Offenbarungseides gezwungen werden.

S. M. 100. Die eingebrachten Sachen der Frau können für die Schuld nicht gepfändet werden. Die Forderung ist übrigens verjährte.

Lindenau 49. Ihre Frage ist nicht verständlich. Kommen Sie in die Sprechstunde.

A. J. 1. Darüber können wir Ihnen keine Auskunft geben. Wenden Sie sich doch an die Beteiligten selbst. 2. Die Kinder können, soweit sie dazu in der Lage sind, zur Unterstützung der Eltern herangezogen werden.

M. 19. Ihre Frage eignet sich nicht zur schriftlichen Beantwortung. Kommen Sie in die Sprechstunde.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag, den 11. Mai 1900.

(Mitgeteilt von Gebr. Glag.)

Weizen per 1000 kg netto ruhig	inländischer	248—254 bez. Br.
	Argentinier	258—263 bez. Br.
	Russischer	258—263 bez. Br.
	inländischer	175—180 bez. Br.
	Preussischer	177—181 bez. Br.
	ausländischer	—
Gerste per 1000 kg netto	Pragerste, hiesige	148—172 bez. Br.
	Saalgerste	—
	Mahl- u. Futterw.	—
Hafser per 1000 kg netto behauptet	inländischer	198—200 bez. Br.
	ausländischer	185—193 bez. Br.
Malz per 1000 kg netto	amerikanischer	178—184 bez. Br.
	runder	174—180 Br.
	Cinquantiu	192—200 bez. Br.
	Malz	—
Celsoat per 1000 kg netto	—	—
Mapstuchen p. 100 kg netto	—	—
Hübel, roh, p. 100 kg netto	flüssiges	55.50 Br.
frei Haus hier ohne Fah	gefrorenes	—
höher gehalten	—	—

Malz per 100 kg netto	Kuheramtlich:	—
	bestes ab Fabrik	32.00—34.00
	schlunda	29.00—30.00
Widen per 1000 kg netto	loco	180—190
Erbsen per 1000 kg netto	loco große	230—240
	do. kleine	200—220
	do. Futter	190—200
Bohnen per 1000 kg netto	loco	200—200
Kleeaat per 100 kg netto	rot nach Qualität	100—130
	weiß nach Qualität	80—120
	gelb nach Qualität	60—70
	schwed. n. Qualität	120—150

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren:
Weizenmehl Nr. 00 36.50
" " 0 31.00
" " I 28.00—25.00
" " II 21.00—23.00
Weizenhalben 12.00—12.25
Roggenmehl Nr. 0 28.50
" " I 18.00—20.00
" " II 15.00—17.00
Roggenkleie 12.75—13.75
per 100 kg egl. Saft.

Garderobenhäuser „Union“, Lindenau
Morseburger Str. 90 Inh.: Rich. Piep Morseburger Str. 90
Bitte auf Hausnummer achten.
Für das Pfingstfest empfehle mein großes Lager [8808*]
Herren- und Knaben-Garderoben
fertig und nach Maß zu bekannt billigen Preisen
Fertige Herren-Anzüge von 10.00 bis 42.00 M.
Herren-Sommer-Paletots von 12.00 bis 38.00 M.
Knaben-Anzüge von 2.50 M an
Knaben-Wasch-Anzüge von 1.50 M an.
In allen Artikeln solche Fassons in Neuestauswahl.
Reelle Bedienung. Abkonten 10 Proz. Rabatt gegen Vorzeigung dieser Offerte.

Für Toilette u. Haushalt
Edel-Borax
chemisch rein, leicht löslich.
10, 20, 50 g

Verkaufsstelle
von [8890]
Sancta-Manzara
Medizinal-Kraft-Wein
zu Originalpreisen
bei Kolono Horden, Sig.-Gesch.
Leuben i. Sa., Marktplatz 33.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.
auf dem städtischen Viehbof zu Leipzig am 13. Mai 1900.
a) Auftrieb:
178 Rinder und zwar 55 Ochsen, 9 Kalben, 69 Kühe, 43 Bullen;
1000 Rälber;
132 Stück Schafvieh;
1640 Schweine
2067 Tiere.
b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Züchtung	Bezeichnung	Preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerth bis zu 6 Jahren.	78
	2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, — ältere ausgewästete	70
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere.	60
	4. gering genährte jeden Alters	50
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwerth	—
	2. vollfleischig., ausgewäst. Kühe höchsten Schlachtwerth bis zu 7 Jahren	—
	3. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	58
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	48
Bullen	5. gering genährte Kühe und Kalben	40
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerth	61
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	56
Rälber	3. gering genährte	—
	1. feinste Mast- (Wäsmilch-Mast) u. beste Saugfäßer	56
	2. mittlere Mast- und gute Saugfäßer	52
Schafe	3. geringe Saugfäßer	40
	4. ältere gering genährte (Fresser)	37
	1. Mastlamm und jüngere Mastlammel	34
Schweine	2. ältere Mastlammel	30
	3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mergschafe)	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	66
	2. fleischige	63
	3. gering entwickelte	59
	4. Sauen und Eber	58

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE
Millionen Radfahrer
rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des Deutschland-Rades der bewährtesten deutschen Marke!
Preisliste reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstrumente, Kostenvoll!
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
Ältestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

• Möbel für Brautleute •
Kleiderschränke, Verticos, Tische, Stühle, Salons, Umbau, Büfets, Schreibische, Plüsch-Garnituren, Sofas, Trumeaux, kompl. Schlafzimmer, Küchen in modernen Farben, Kommoden, Waschtische, Borjaalshränke, Flurgarderoben, alles billig frei Haus per Geheire. [2548*]
• Alfred Bräutigam •
L.-Anger, Zweinaundorfer Str. 8.

Bade- und Schwimm-Anstalten.
Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampfbäder, Bannenschwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 S.
Kiachta-Hütte. Wannen-Bäder.
Georg-Bad Ri., Georgplatz (Spittastr.). Dampf-, Kohlen-säure-, Fichtennad., alle Kur- u. Wannenbäder. Geöffnet v. fr. 8 Uhr an. — Zur Ortstrankenkasse zugelassen.
Fluss-, Sonnen- und Luftbad
Leipzigs schönstes Sommer-Schwimmbad, am herrlichen Palmengarten gelegen, ist eröffnet. Circa 2500 Meter Schwimmfläche, schöner Kinderpielplatz. Nicht verwechseln mit dem Sonnenbad an der Frankfurter Straße.
Eingang Luppenstr. Hochachtungsvoll Der Besitzer.

Monats-Garderobe
Wwe. M. Kindermann
Nur Kleine Fleischergasse 16, I, empf. neue u. wenig getr. Anzüge, Sommer-Palet., Joppen, Hügel- u. Burschenanzüge zu bill. Preis. Fracht u. Gesellsch.-Ang. a. leihw.
Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme
Garnierte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connwitz
Eckebornische u. Pfingststr.

Spezialität.
Nur Kurprinzstrasse 4.
Jeder Hut
2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze
Hutfabrik.
Gegr. 1867.
Bürgerliches Gesetzbuch
30 Pfg.
Volkshuchh. Leipzig u. d. Filialen.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Sitzung vom 12. Mai 1909.

Eingegangen ist eine Eingabe des Schreibereines der Südvorstadt, in der das Kollegium ersucht wird, dahin zu wirken, daß dem Vereine der an der Südseite der Rennbahn freigebliebene Landstreifen pachtweise überlassen wird. Stadtv. Sander machte die Eingabe zur Kenntnis. — Der Schreibereine des Vereins noch einige Jahre ihrem Zwecke zu erhalten, und wenn die dauernde Erhaltung unmöglich ist, dem Vereine zur Errichtung einer neuen Anlage einen Teil der Wohlthätigkeitskasse zu überlassen, und ersucht die Stadtverordneten, in diesem Sinne zu beschließen. Stadtv. Sander machte die Eingabe zur Kenntnis. — Der Vorsitzende des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Stadt, Dr. Dippe, hat ein Schreiben an das Kollegium gerichtet, in dem er seine Verwunderung darüber ausdrückt, daß man im Kollegium die Eingabe des Vereins über die Anstellung eines Arztes während der Messen auf dem Messegelände, im Ton als unhöflich empfunden habe, und bemerkt: Er könne nichts darin finden, daß man vom Räte etwas fordere. Es habe ja den Anschein, als ob das Kollegium gewohnt wäre, daß von ihm alles erbeten werden müßte. Eine Begründung habe er nicht für nötig gehalten, weil die Sache ganz selbstverständlich gewesen sei. Die Annahme, daß der Verein hinter den anonymen Briefen und Zeitungsnoteizen stehe, die in der betreffenden Sitzung erwähnt worden seien, sei irrig. Der Vorredner Dr. Roth erklärte hierzu, daß durch dieses Schreiben nichts an der früheren einmütigen Kritik des Kollegiums geändert werde. Er nehme an, daß sich, wenn der Verein sich wieder mit einer Eingabe in dieser Form an das Kollegium wende, kein Stadtverordneter finden werde, der die Sache zur Kenntnis mache. (Beifall.)

Für die Umlegung der Gasleitung im Raundörferchen wurden 2600 Mark bewilligt. Von der versuchsweisen Freigabe des Mesplatzes zu Spielzwecken und sportlichen Veranstaltungen wurde Kenntnis genommen. Dabei wurde die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß der Platz ohne Unterschied allen Vereinen zur Verfügung gestellt wird.

Für die Herstellung einer selbsttätigen Viehtränke im ehemaligen Buchhofischen Gut in Seehausen wurden 1200 Mk. bewilligt unter der Bedingung, daß der Pächter die Kosten mit 6 Prozent verginst.

Eine Eingabe des Gartenvereins Elstertal zu Mödern, betr. die pachtweise Ueberlassung von städtischem Land, wurde dem Räte zur Kenntnisnahme überlesen.

Zur Milderung des Rates auf die Anträge des Kollegiums zu Konto 8: Schleusen und Reinigung der Schleusenwässer, des Hausabfalls für 1909, beantragte der Tiefbauausschuß, statt der für die Schleusenreinigung vom Räte geforderten 28 704 Mk. für 23 Mann jetzt 24 000 Mk. für 20 Mann zu bewilligen — ursprünglich hatte man nur 22 464 Mk. für 18 Mann bewilligt — und für Klärrittel nunmehr 275 000 Mk. — statt 270 000 Mk. — zu bewilligen.

Stadtv. Scheib trat für die Ratsforderung von 28 704 Mark ein. Der Beschluß des Ausschusses bedeute ein Sparen am unrechten Orte. Er habe erst kürzlich erfahren, daß gerade in dem in Betracht kommenden Messort in der letzten Zeit viel Ueberstunden gemacht worden seien. Er werde deshalb gegen den Ausschuh Antrag stellen. Die Anträge des Ausschusses wurden schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Für bautechnische Änderungen im Meißner in der „Alten Sage“ wurden 1000 a Mark bewilligt (gegen Erhöhung des Mietzinses um 100 Mark jährlich vom 1. Juli 1909 ab).

Dem I. Nachtrage zu dem Ortsgesetz über die Bebauung von L.-Reuditz-Süd vom 31. Mai 1905 wurde zugestimmt.

Zum Ortserweiterungsplan für den Norden von L.-Gohlis und L.-Eutritzsch wurde beschlossen, den Rat zu ersuchen, für den Tauscher Weg eine Breite von 24 bis 30 Meter vorzusehen. Im übrigen wurde dem Plane zugestimmt.

Die Auszahlung des Restbetrages von 40 301 Mark auf das Honorar für den Erbauer des Neuen Rathhauses, Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. Eich, wurde einstimmig genehmigt.

Der Gewährung eines jährlichen Zuschusses von 8750 Mark (statt 4500 Mark) für die Zwecke der Buchdruckerlehre vom 1. April 1900 ab, sowie der eventuellen Wiederanstellung eines Lehrers im städtischen Volksschuldienst wurde zugestimmt, und zwar unter der Bedingung, daß vom 1. April 1909 ab der Staat eine Staatsbeihilfe von 3000 Mark jährlich gewährt wird.

In einer früheren Sitzung hatten die Stadtverordneten den Rat ersucht, in Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht empfehle, die Hebammen gegen Gehalt fest anzustellen. Der Rat hat dies nach eingehenden Erwägungen abgelehnt, und der Finanzausschuß beantragte, von dieser Mitteilung nur Kenntnis zu nehmen.

Stadtv. Reinhardt (Mittelst.) beantragte, den Rat zu ersuchen, noch zu erwägen, ob es nicht im allgemeinen Interesse zu empfehlen sei, den Hebammen ein Mindesteinkommen zu

sicherri, dergestalt, daß ihnen für den Fall, daß sie eine bestimmte Zahl von Geburten nicht erreichen, eine Beihilfe gewährt würde, die nicht als Unterstützung zu betrachten sei.

Auch Pollender (Soz.) meinte, man könne mit Rücksicht darauf, daß die Gesellschaft ein großes Interesse an einer geordneten Hilfeleistung habe, den Hebammen etwas weiter entgegenkommen, während Kressin (Soz.) erklärte, er werde gegen den Antrag Reinhardt's stimmen, den er nicht für angebracht halte. Wenn man eine Regelung treffen wolle, könne es nur in der Weise geschehen, daß man zur Anstellung mit festem Gehalt komme. Dafür bestche aber momentan keine Aussicht. Deshalb werde er für den Ausschuh Antrag stimmen.

Nach einer Erklärung des Stadtrats Hofmann, daß sich das bisherige System gut bewährt habe und gar keine Veranlassung zu einer Veränderung vorliege, wurde der Ausschuh Antrag gegen 8 Stimmen angenommen und der Antrag Reinhardt's dadurch für erledigt erklärt.

Die Hauptrechnung der Stadt Leipzig auf das Jahr 1907 und eine größere Anzahl damit im Zusammenhange stehender Rechnungen über einzelne Rassen und Konten des Haushaltsplanes wurden richtiggeprochen. Eine Bemerkung des Referenten, der Ausschuh habe den Wunsch, daß Ueberschreitungen, wie sie vielfach vorgekommen seien, möglichst vermieden werden möchten, und der Rat bei Nachforderungen von über 1000 Mark sich erst mit dem Ausschuh in Verbindung setzen möchte, veranlaßte den Oberbürgermeister zu der Erklärung, daß der Rat ebenfalls wünsche, ohne Ueberschreitungen auszukommen. Das sei aber bei der ausgedehnten Verwaltung der Stadt nicht immer möglich. Er könne aber versichern, daß nur da, wo es unbedingt notwendig war, Aufwendungen gemacht worden seien.

Dem Ratsbeschlusse: für die vom 12. bis 30. Juni 1909 in Leipzig stattfindende Allgemeine Bauartikel-Ausstellung den Betrag von 1000 Mark zur Stiftung von städtischen Ehrenpreisen zur Verfügung zu stellen, trat das Kollegium bei.

Ebenso fanden die Ratsbeschlüsse über Beschaffung einer Kohlsförderranlage für die Kammerhöfen, Verbesserung und Erweiterung der Kohlsförderranlage und Anschaffung einer Turbinenpumpenanlage in Gasanstalt II, sowie Einführung von Stochmaschinen in Gasanstalt I unter Bewilligung der erforderlichen Mittel beibehalten Zustimmung. Nach den Ausführungen des Referenten bedeutet die Einführung der Stochmaschine einen erheblichen finanziellen Vorteil für die Stadt. Die Kosten beliefen sich beim Handbetrieb pro Jahr auf 116 480 Mark, bei dem Lade- und Stochmaschinenbetrieb auf 42 720 Mark und bei dem Lade- und Stochmaschinenbetrieb nur auf 33 000 Mark. Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Betriebskrankenkassen.

Nach dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung sollen — wie wir kürzlich schon angeführt haben — in Zukunft auch die Betriebskrankenkassen bestehen bleiben, weil die Rassen in großer Einmütigkeit und mit größtem Nachdruck jedem Versuch ihrer Beseitigung widerprochen hätten. Die Rassen muß hier helfen die Unternehmer, denn die in dieser Rassenart versicherten Arbeiter haben nicht das geringste Interesse an der Erhaltung der Betriebskrankenkassen. Unter anderem ist es die in diesen Rassen herrschende Unternehmerwillkür, die die Arbeiter veranlaßt, scharf Front zu machen gegen diese Versicherungsart und die Verschlechterung des Nistlos der Ortskrankenkassen.

Jeder mit der nötigen Sachkenntnis ausgestattete und objektiv beurteilende Sozialpolitiker wird die Berechtigung dieser beiden Rassen gegenüber der Einführung von „Betriebskrankenkassen“ und der Verschlechterung der Ortskrankenkassen energisch zu fordern. Ganz anders urteilt die Regierung. Sie hält sich für verpflichtet, diese Gründe zu entkräften. Wie sie das fertig bringt, lesen wir auf Seite 56 und 57 des Entwurfs folgendermaßen:

Was den ersten Vorwurf betrifft, so ist das Stimmverhältnis der Versicherten bei den Betriebskrankenkassen das gleiche wie bei den Ortskrankenkassen. Das Gesetz selbst nicht also mit dem gleichen Maße. Tatsächlich allerdings kann unter Umständen dem Einflusse der Versichertenvertreter in der Rassenverwaltung dadurch ein stärkeres Gegengewicht geboten werden, daß der Anteil des Arbeitgeber's an der Stimmzahl stets einheitlich zur Geltung kommt; indessen wird man die bei den Ortskrankenkassen gebotene Möglichkeit einer Versplitterung der Arbeitgeberstimmen doch nicht als etwas bezeichnen dürfen, worauf die andre Gruppe der Rassen ein Anrecht habe. Daß bei den Betriebskrankenkassen die persönliche Autorität des Unternehmers den eigenen Arbeitern gegenüber schwerer in die Waagschale fällt als bei den Ortskrankenkassen, ist nicht ausgeschlossen. Ein Mißbrauch der Arbeitgeberautorität ist aber nirgends erwiesen (?) und auch bei den abgehaltenen Besprechungen von den Arbeitnehmervertretern aus den Vorständen der Betriebskrankenkassen, die dazu doch am nächsten berufen gewesen wären, nicht behauptet worden.

Eine solche Majorität, um kein andres Wort zu gebrauchen, mit welcher hier die Regierung Tatsachen zu eskamotieren versucht, Tatsachen, die die Sperlinge von den Dächern pfeifen, ist wirklich haarsträubend. Ein Mißbrauch der Arbeitgeberautori-

tät ist nirgends erwiesen! Die Arbeitnehmervertreter haben auch nichts dergleichen behauptet! Fragt sich nur, wes Bestehen gerade diese Vertreter waren. Denn der Mißbrauch der Unternehmerautorität legt bekanntlich schon bei den Wahlen ein und die Unternehmerautorität hat gewiß dafür gesorgt, daß aus den Vorständen der Betriebskrankenkassen nur solche Vertreter gewählt wurden, die sich den „Herren im Hause“ schon längst mit Haut und Haaren verkauft hatten. Nichtsdestoweniger ist aber der Mißbrauch der Autorität durch die Unternehmer in den Betriebskrankenkassen eine so bekannte Tatsache, daß es einer besonderen Beweislührung gar nicht bedarf. Schreiber dieses Aufzuges ist selbst ein Opfer dieses Mißbrauchs. Also, meine Herren, damit erwiesen wird, daß Ihre Behauptung nicht standhalten kann, will ich wenigstens meinen Fall der Öffentlichkeit nicht vorenthalten.

Eine königliche Amtshauptmannschaft als Aufsichtsbehörde verfügte, weil das Vermögen einer Betriebskrankenkasse in gesetzlich unzulässiger Weise angewachsen, daß entweder die Mitgliederbeiträge ermäßigt oder die Rassenleistungen erhöht werden. Die Beiträge waren schon sehr niedrig, 2½ vom Hundert. Die Rassenleistungen dementsprechend auf das gesetzliche Minimum beschränkt. 50 Prozent Unterstützung in Krankheitsfällen, keine Familienunterstützung, keine ärztliche Behandlung nach Reklamations für die Familienangehörigen. Nichts von alledem. Trotzdem legte der Fabrikdirektor in der Generalversammlung einen Antrag auf Ermäßigung der Beiträge auf 1½ vom Hundert vor und wußte auch noch seinen Antrag in tausenden schönen Worten den Arbeitern als „Wohltat“ anzupreisen. In Wirklichkeit bezweckte der Direktor, der Fabrik durch weitere Ermäßigung der Beiträge Ersparnisse zu sichern. Ich setzte jedoch in sachlicher Weise den Arbeitern den Sachverhalt auseinander und beantragte Erhöhung der Unterzählungen auf 75 Prozent. Und richtig, das von dem Direktor nicht Erwartete trat ein: mein Antrag wurde gegen nur 3 Stimmen der Werksführer angenommen. Bis hierher gut. Aber nach der Versammlung spielte sich eine greuliche Szene ab. Der Direktor taunte sich nicht mehr vor Mut und fuhr auf mich los mit den größten Beschimpfungen. Sie Siegel, Sie frecher Kerl, Sie Hege! Und meine neun Jahre in der Fabrik bekleidete Buchhalterstellung war futsch! In der nächsten Generalversammlung, ein Jahr später, als ich nicht mehr belehrend auf die Arbeiter einwirken konnte, wurden die Betriebskrankenkassenverhältnisse ganz nach den Wünschen des Direktors wieder umgemodelt. Wer hätte auch noch einmal gewagt, dem allmächtigen Herrn Direktor zu widersprechen!

Vorstehende Tatsachen sind allemnähe nachweisbar, doch trotzdem — ein Mißbrauch der „Arbeitgeber“autorität ist nirgends erwiesen! —

Lesen wir nun weiter, was die amtliche Denkschrift zu dem zweiten, vollständig berechtigten Einwande gegen die Betriebskrankenkassen zu sagen hat. Auf Seite 57 steht darüber geschrieben:

Die angeblige (!) Verschlechterung des Nistlos der Ortskrankenkassen durch die Ausrichtung eines gesünderen Materials (wie geschmackvoll! Der Verf.) für den Mitgliederbeitrag der Betriebskrankenkassen haben die Vertreter der letzteren lebhaft in Abrede gestellt. Es wurde festgestellt, daß, wenn tatsächlich in diesen Betrieben, für welche Betriebskrankenkassen bestanden, die neu aufzunehmenden Arbeiter nach ihrem Gesundheitszustand ausgewählt würden, dies nicht in Rücksicht auf eine Minderbelastung der Betriebskrankenkassen geschehe. Ausgewählt würde wohl in Betrieben mit schwerer Arbeit und besonderen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten, denen Personen mit geschwächter Gesundheit nicht gewachsen seien. Die der Annahme vorangehende ärztliche Untersuchung verfolge mithin nicht sowohl Sonderinteressen der Betriebskrankenkassen, als vielmehr die eigenen Interessen der Betriebe, namentlich aber der betreffenden Arbeiter selbst, und das glünftigere Nistlos, das der Rasse etwa aus dem besseren Gesundheitszustande ihrer Mitglieder zur Zeit der Aufnahme darbiete, werde durch die erhöhte Krankheitsgefahr des Betriebes meist mehr als aufgewogen. Man wird anerkennen müssen, daß diese Darlegung wenigstens auf einen großen Teil der Fälle zutrifft. — Von einer grundsätzlichen Beseitigung der Betriebskrankenkassen als einer zulässigen Organisationsform der Krankenversicherung kann daher nicht die Rede sein.

Was haben zu diesen „amtlichen“ Ausführungen die Tausende von Arbeitern zu sagen, die, nachdem sie durch die erhöhte Krankheitsgefahr des Betriebes erwerbsunfähig und fleh geworden, aus eben diesen Betrieben rücksichtslos und erbarmungslos hinausgeworfen wurden, in keinem andern Betriebe mit Betriebskrankenkasse nach notwendiger Genesung Arbeit finden können? Wirklich, eine größere, nichtswürdigere Verhöhnung der bedauernswerten Opfer ist wohl kaum möglich! Im Interesse der Arbeiter selbst erhalten sie bei zweifelhafter Gesundheit nirgends mehr Anstellung! So schreibt die Regierung. Die Betriebskrankenkasse hat mit der ärztlichen Untersuchung auf den Gesundheitszustand der Arbeiter gar nichts zu tun. O bitte doch! Wer bezahlt denn die Kosten dieser ärztlichen Untersuchung? In allen Fällen doch die „unbeteiligten“ Betriebskrankenkasse!

Scheuen Sie nicht den Weg zu uns nach Plagwitz!

Sie bekommen nirgends solch schöne und solide

Herren- u. Damen-Stiefel zu 6⁵⁰ Mk.

jedes Paar.

Schuhwarenhaus zur billigen Quelle

H. Bannass

L.-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 47 (Eing. Ziegelstr.)



Uhren

Ketten, Schmucksachen
Größte Auswahl. — Billigste Preise.

Gustav Kaniss
6 Tauchaer Strasse 6
10% Rabatt. • 10% Rabatt.

Wein

Vorzügl. Südwine, Alter von 85 an, Wermutwein
Punsch 150-B. A., Rum 1-5. A., Arrak 1.50-5. A., Sekt, Cognac
Obstweinebill., Korn u. 1.25. A., Eleroognoo 2. A., Liköre, 110 „ 2.50

A. Friese, Grimm, Steinweg 11, Kellerei kein Laden.

Mehrere Tausend

Knaben-Anzüge
heraus billig bei
Hildebrandt, Str. 24.



Bravo Borge, Kleinscheider
Dieskaustr. 25, gegenüb. Hirzelstrasse
Strohüte, Filzhüte, Mützen in a. l. Formen u. Farb., Schirme, Stöcke, Rosenstr., Herrenwäsche, Krawatt.

Soherbels Kredit-Haus

Leipzig-Plagwitz
Zschochersche Str. 71
empfehl.

Herren- Damen- Knaben- Garderobe

Meine Vorzüge:

Gute Stoffe, feiner Sitz, tadellose Verarbeitung.

Wohn-Einrichtungen

mit [2259]

Mk. 20.- Anzahlg.

Einzelne Möbel

Betten, Spiegel, Uhren

Polsterwaren

in grosser Auswahl bei wöchentlichem Anzahlg.

von 1 Mk. an.

Beamten u. alte Kunden ohne Anzahlung.



Königs-Automat u. Restaurant

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aquarien

A. Fischer, Promenadestr. 16.

Bäckereien, Konditoreien

E. Albrecht, Li., Henriettestr. 11.

Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine

W. Fuhs, verw., Vo., Bogislavstr. 28.

Berufskleidung

J. Blüthen, Täubchenweg 8.

Bettfedern, Betten

A. Kirschberg, N., C. Balsam, Reichstr. 39.

Bildereintrahmungen

Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24.

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei G. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz.

Brauerei Burghausen-Leipzig.

Markranstädter Brauerei

Neumann & Co., Schönau Leipzig.

Nickau & Co., Gohlis

J. Pottkämper, Buttritzsch, empfiehlt

F. A. Ulrich

Verbands-Bier-Brauerei

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.

Briketts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schenke

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

B. Morgenstern, Koch-Str. 25.

Hermann Matz & Co.

Ellenb. Bahnhof Tel. 10937

Plagwitzer Bahnhof Tel. 10936

Stötteritzer Bahnhof Tel. 13004

Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.

R. Schlichting, Reitzeih. Str. 18.

Carl Schneider Nachf., Eutr. Str. 20.

A. Schwarze, Anger, Mök. Str. 14.

B. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 58.

L. Volgt Nachf., Go., Hall. Str. 31.

F. Wagner, Soll., Wurzer Str. 142.

Butterhandlungen

D. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11.

L. Hartkopf, Commoniastraße 8.

P. Kleinert, Stö., Chr.-Weiß-Str. 11.

Butter-Kuaze, Zeitler Straße 51.

Gänger, Sternwartenstraße 34.

E. Steger Neht., Grim.Steinw. 18.

Paul Steinbach, Torgauer Str. 13.

D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

E. Werner, Schö., Dimpfelstr. 10.

A. Zieger, Kizsch., Dieckaustr. 34.

Bürsten, Besen, Pinsel

S. Schneider, Vo., Konradstr. 40.

M. Seidel, Go., Lindenth. Str. 22.

Cacao, Schokolade

M. Bercht, Plgw., Zschoch. Str. 36.

Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 125b.

Lindenauer Schokoladen-Haus

Otto Hörtzsch, Lindenaustr. 69/70.

Konfitüren-Spezialgesch. Hauptgesch.

Markt 8. Fil.: Gundf. Str. 2.

Franz Keilhold

Hospitalstraße 14

Täubchenweg 18.

Bekannt seit vielen Jahren

durch seine vorzügl. Kakao-,

Schokoladen und Mischungen.

Ida Lemnitz, Gröszsch., Hauptstr. 34

R. A. Martin Nachf., Altes Rathaus

Reichstraße 13.

Gust. Michael, Kohlgrabenstr. 65.

E. Reilcke, Kizsch., Gieselerstr. 70.

M. Richter

Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Rörcke, Blus.

Plagwitz, Zschoch. Straße.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitler Str. 37b.

M. Admann Nachf., Eisenstr. 23.

Carola-Drogerie, Li., Gund. Str. 38.

Carola-Drogerie, Riebockstr. 30.

Curt Fritzsche, Mök., Wolfstr. 2.

E. Friedrich, Schönel., Leipz. Str. 29.

Andr. Haack, Nürnberger Str. 39.

Hartig, Li., Odermann, Ecke Lütz. St.

Richard Heindl, Dufourstr. 24.

C. Heydenreich, St. Privatstr. 25.

L. O. Kaspar, Neht. Pl., Zsch. Str. 30.

Kurt Killep, Stö., Eichstr. 23.

K. Kolonial, a. Kolonialw. 10% R.

Curt Kunde, Stö., Ecke Hauptstr.

K. Lampel, Co., Eok. Peg. u. Basedstr.

A. Marek, Eisenbahnstr. 144.

Marion-Drogerie, Lange Str. 32a.

Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 32a.

Münster-Drog., U. Münsterstr. 20.

M. Naumann, Windmühlenstr. 46.

Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 160.

F.A. Peter, N., Eok. Neust. u. Marianenstr.

Reichs-Drog., Ranftsche Gasse 7.

Franz Saltenmacher, Mookau.

H. Schuhmann, Eilbathstr. 2.

G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabat.

M. Springer N., Li., Gundf. Str. 37.

Bernh. Stöhl Nachf., Li., Markt.

Fr. Wittich Nachf., Windmühlstr. 19.

A. Wünsch, M5., Hall.-Str., Kön.-

Karola-Str.-Ecke.

O. Zöblich, Chr.-Weiß-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittenb. Str. 34.

A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Fedor Groß, Li., Joasstr. 33.

H. O. Hartung, Pl., Mersb. Str. 28.

E. Heintze, Eisenbahnstr. 98.

Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.

Galanterie, Luxuswaren

Arbeitl. Leute verdienen so. Geld

durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art.

b. A. Lahl, Sternwartenstr. 14.

Otto Paschen, Nürnberger Str. 33.

Grammophon, Sprechmasch.

A. Ferrari, Li., Lützner Str. 16.

G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

E. Sasse, Li., Demmeringstr. 32.

Gravier-Anstalten

Stempel-Haus, Fr. Müller,

Hainstraße 19.

Gummiwaren

Irrig., Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterling-,

Damenbind., Verband-

watte usw. sowie alle Art.

z. Krank. u. Wochenpl.,

byg. Bedarfsart. Diskret.

Vorwand nach auswärt.

Carl Klose, Leipzig, 6, Hainstr. 19.

Frau O. Kahle, Dresden Str. 90, I.

Marie Körtling, Diakrote Bedienung,

Pl., Zschoch. Str. 37,

nebst Westendhallen.

Haus- und Küchengeräte

Rudolf Ernst, Leu., Hauptstr. 25.

Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.

Paul Jentzsch, Paunsdorf.

O. Lang, Böhlitz-Ehrenberg.

Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.

Otto Pauling, Bayrische Str. 42.

A.E. Schünemann, Eo., Wilhelmstr. 21.

M. Wölle, Co., Pegauer Str. 21.

Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. Str. 71.

Herron-Artikel

Otto Gräfe, Könnertstr. 68.

Joh. Küst, Kreuzstr. 46.

Max Scholt, Zweinaud. Str. 13.

H. Naumann, Leu., Hauptstr. 34.

Horren-Garderobe

E. Breitenborn, Eisenstr. 50/51.

Gerzons Modenhau, Kirchstr. 57.

Abonnement 10% Rabatt.

Optiker, Mechaniker

R. Kind, Petersteinweg 23b.

Wilib. Müllitz, Kolonnadenstr. 32.

Papier- und Schreibwaren

G. Bäbler, (Spez. Tüten), Linden-

auer Str. 27.

O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 90.

C. Jungmann, Linden., Kaiserstr.

O. Knuth, E. Hammer u. Born-Str.

Rob. Korb, Zweinaudorfer Str. 6.

P. Poltz, Mook., Leipz. Str., Zigar.

A. Richter, Schönel., Hauptstr. 17.

J. Schölermann, Schönelnd.

R. Teutsch, Li., Kanzlerstr. 2.

E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.

A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.

M. Weitzel, Li., Umlandstr. 6.

A. Zschorn, Kizsch., Dieckaustr. 73.

Photographen

G. B. Gäbler, Eo., Wilhelmstr. 4.

O. Gehler, fr. Pinkau u. Gehler,

R. Lischner, Pl., Zschoch. Str. 25.

Photogr. Lipsia, Thomasing 16,

Vis. v. 1.00, Kab. v. 4.90 an.

Vergrößerungen bill.

Franz Nöller, Pl., Fröbelstr. 8.

Petermann, Kiz., Dieckaustr. 13.

W. Schürschmidt, Nürnberg. Str. 49.

A. Schmidt, Li., Mersobg. Str. 31.

Porzellan, Glas

Ad. Seelentreu, Universitäts-

straße 8.

Sämtl. Bod.-Art. f. Haus u. Küche,

Lampen sowie Glas u. Porzellan.

Preisl., 1200 Abbildungen, gratis.

E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.

Dresd. Luftfabrik, Eisenb. Str. 115.

Agnes verw. Frau, Großzsch.,

Hauptstr. 23.

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.

Eilbab. Händlke, Eisenbahnstr. 9.

E. Kneusel, Eo., Delitzscher Str. 25.

A. Schöen, Kizsch., Wind. Str. 34.

Putz, Modes

E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.

Dresd. Luftfabrik, Eisenb. Str. 115.

Agnes verw. Frau, Großzsch.,

Hauptstr. 23.

Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.

Eilbab. Händlke, Eisenbahnstr. 9.

E. Kneusel, Eo., Delitzscher Str. 25.

A. Schöen, Kizsch., Wind. Str. 34.

Mel. Schneider, Li., Gund. Str. 3.

H. Schwarz, Kizsch., Dieckaustr. 32.

Roßschlächtereien

A. Giesler, Stö., Leipziger Str. 44.

Hummel, Leu., Barneck. Str. 27.

Herm. Koch, Kizsch., Hirzelstr. 10.

O. Kranz, Plagwitz, Mühlenstr. 24.

Schirme, Stöcke

Hahndorf, Li., Kulturstr. 4.

Marie Körtling, Pl., Zschoch. Str. 37,

nebst d. Westendh.

M. Meieritz, Aeuß. Hallische Str. 68.

M. Müller, Nach., Eisenbahnstr. 36.

Malb. Missbach, Zeitler Straße 37,

vis-a-vis Volksh.

Schleiferien

A. Auschitz, Leutzsch, Lindenauer

Str. 16, Holz- u. Kunstschleif.

Bertolini, Zeitl. Str. 33, geg. Volksh.

L. H. Gasch, Tauchaer Str. 23.

Ernst Prior, Co., Bornaische Str. 8.

C. A. Schwarzer, Dörrienstr. 5-7.

Schnellbesoch-Anstalten

H. Balkow, Kizsch., Baumstr. 1.

F. Lohmann, Ang., K.-Krause-Str. 2

F. Schlot, Vo., Natalienstr. 20.

Osw. Weinhold, Schleußig, Jahr-

straße 7, Ecke Könnertstr.

Schuhwaren, Schuhmacher

A. Albrecht, Eisenbahnstr. 69.

G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.

H. Bannas, vorm. Joske, Pl., Karl-

Heine-Str. 47.

W. Bantz, Wurzer Str. 15a.

Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.

Karl Behrend, Li., Hebelstr. 25.

W. Bertram, Thomb., Stödt. Str. 14.

Artur Beyer, Auß. Hall. Str. 64.

W. Böhm, Schönel., Hauptstr. 10.

Robert Böhme

Kleinzechoch., Dieckaustr. 44

Schleußig, Könnertstr. 74.

L. Borfeld, Zsch. Str. 22, Mühlstr. 31.

Frdr. Brähne, Neust., Kirchstr. 80.

Br. Büttner, Reitzeihainer Str. 34.

R. Büttner, Sell., Wurzer Str. 81.

Berth. Dröbus, Südstr. 31.

E. Enghardt, Südp.-Könnertstr.-E.

Oskar Frauendorf, Li., Mersob. Str. 41.

Emil Mehlke, Kreuzstr. 17.

E. Panster, Pl., Mersob. Str. 18.

G. Panster, Go., Königsstr. 1.

Tapeten, Linoleum, Wachs. Meyer & Hennig, Brühl 25. Tapeten zum Teil bis zur Hälfte Windmühlenstr. 19.

Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52. O. Goelhaar, Pl. Zschoch, Str. 52. R. Geppert, Pl. Zschocher, Str. 25.

M. Kemski N., Abonnement 15% Rabatt. Sämtliche Nürnberg-Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preisaufschlag.

Bernh. Richter, Co., Pogauer St. 19. G. Schöne, Pausendorf, opt. Artikel. C. Schmolzer, Gerberstr. 64.

Warenhäuser Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Halleische Str. 107. Gebr. Joske, Windmühlenstr. 4/12.

Gustav Otto, Pl. Weissenf. Str. 30. Wild und Geflügel O. Graf, Schloßg., Könnertstr. 60.

Cheatervorstellungen. Neues Theater. Madras wird gerichtlich verfolgt. (4. Acte, Braun): Wagon.

Schloss Lindenfels Karl-Heinz-Str. 50. 5 Postalle. Heute Freitag I. Intimer Kabarett- u. Varieté-Abend.

Cheatervorstellungen. Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Leipzig Schauspielhaus. Sophtentstraße 19.

Altes Theater. Freitag, den 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Die Dollarprinzessin.

Körnerburg Körnerstrasse 25. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten in der Frühstücksstube.

Neues Operetten-Theater. Freitag, den 14. Mai, abends 8 Uhr: Die Dollarprinzessin.

Krystall-Palast-Theater Gastspiel Sylvester Schäffer Jun. sowie Auftreten sämtl. Spezialitäten I. Ranges.

Schönfeld, Grabners Gesellschaftshaus Morz, Sonnabend, Meysel-Sänger.

Börse Restaurant und Café L.-Lindenu 2541* Ecke Henrici- u. Demmeringstr.

Monat Mai 1909. Battenberg. Leonhardy Haskel Ensemble Das Modell.

Kohlenbörse Ecke Sophien- und Kohlenstrasse. Sonnabend, den 15. Mai.

Voigts Restaurant L.-Plagwitz Raumburger Str. 12.

Neue Welt Friedrich-List-Str. Nr. 1 Ecks Hofmeisterstr. Restaurant mit Frühstücksstube.

Zur Börse Lindenau, Josephstr. 44. Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. Mitglieder-Versammlungen jeb. 1. Donnerstag im Monat in Lokalen nach dem Spielplan.

Restaurant Karl Freitag Frankfurter Strasse 21. Bringe meine freundlichen Lokalitäten mit Dekoration und Frühstücksstube in empfehlende Erinnerung.

Café Metz Lindenau, Markt 10. Empfehle meine freundl. Lokalitäten, fr. Biere, Kräftigen Mittagstisch.

Angerschlosschen, L.-Anger, Zweinaund. Str. 10. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefl. Benutzung.

Zum Kyffhäuser Neu! Restaurant Barbarossa-Höhle Neu! Tel. 9683 - Inh.: Max Bracke - Katharinenstr. 20.

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube Boniatowstr. 3. Tel. 12005.

Gesellschaftshaus „Goldner Adler“ Tel. 9226. Lindenau, Angerstr. 49. Tel. 9226.

Haases Restaurant u. Frühstücksstube Sophienstrasse 2. Empfehle meine Lokalitäten.

Morgenröte Restaurant u. Café Hauptmannstr. 7. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer.

Stadt Altenburg Lindenau = Markt. = Bringe meine freundl. Lokalitäten mit großem Gesellschaftszimmer.

Restaurant Bernhard Schilde, Promenadenstr. 19. Bringe meine frdl. Lokalitäten mit Frühstücksstube in empfehlende Erinnerung.

Globus-Schänke Nordstr. 24. Tel. 5044. Gesellschaftszimmer, P. Sobartel.

O. Unrein, Bahnhofsstr. 86. Karl Paul, Lindenau, Splittastraße 16.

Zum Holländer, Nürnberger Strasse 16. Bringe meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung.

Friedrichsburg Friedrichstraße 14. Empfehle meine Lokalitäten, fr. Speisen und Getränke.

M. Polter, Al.-Groschler Bierstube, Lindenau, Josephstr. 6.

Südquelle Kochstrasse 9. Empfehle meine freundl. Lokalitäten, fr. Biere, Kräftigen Mittagstisch.

Restaurant Vater Jahn Merseburger Straße 80. Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokalitäten.

Gust. Berger, Reudnitz, Kohlengartenstraße 11.

Zur Börse, Kleinzschocher, Str. 21. Empfiehe meine Lokalitäten, fr. Speisen u. Getränke.

Adolf Höpfer, Reudnitz, Stötterstr. 39.

Zur Mühle, L.-Plagwitz, Vaukhäcker Str. 21. Empf. m. Lokalitäten m. Gesellschaftszim. fr. Speisen u. Getränke.

Paul Vondran, Stötterstr. 10.

Paul Trehs, L.-Plagwitz, Lauchstädter Str. 15. empfiehe seine Lokalitäten.

Heinrichshof Reudnitz, Reudnitz, Str. 14. empfiehe seine Lokalitäten.

Emil Höhne L.-Reudnitz, Rathausstr. 41. empfiehe seine fründl. Lokalitäten.

Mönchshof, Gohlis, Tel. 11681. P. Anderson u. Frau.

Ununterbrochen an mich herantretende Angebote von Seiten der Fabrikanten, die aus irgend welchen Gründen gewillt sind, ihre Lagerbestände unter Preis — oft mit bedeutendem Verlust — abzustossen, setzen mich in den Stand, da alle durch Einkauf erzielten Vorteile ungeschmälert meinem Kundenkreise zufließen, zu folgendem

Unter-Preis-Angebot!

Die zum Verkauf kommenden Waren sind in bezug auf Güte der Stoffe, Verarbeitung, Zutaten und Sitz erstklassiges Fabrikat. Ich unterhalte in fertiger Herren-, Burschen- und Knaben-Garderobe das weitaus grösste und reichhaltigste Lager am Platze. — Lediglich streng moderne Stoffe und Formen. — Ueberaus reichhaltiges Lager auch für besonders starke, untersetzte und besonders schlanke Figuren. Behufs Vereinfachung der Wahl ist mein Lager in Serien eingeteilt und ist

auf jedem Stück die Serien-Nummer deutlich vermerkt.

Herren-Anzüge und Herren-Paletots.

Serie I	Regulärer Verkaufspreis und Wert	Mk. 11. ⁰⁰	12. ⁰⁰	13.50,	jetziger Preis	Mk. 6. ⁹⁰
Serie II	"	"	"	"	"	11. ³⁰
Serie III	"	"	"	"	"	16. ⁵⁰
Serie IV	"	"	"	"	"	21. ⁰⁰
Serie V	"	"	"	"	"	24. ⁷⁵

Ferner gelangt eine grosse Anzahl Herren-Anzüge und Herren-Paletots zum Verkauf, die als Modelle der Frühjahrs- und Sommer-Saison 1909 gefertigt wurden. Sie sind einzeln auf das sorgfältigste in den Mass-Abteilungen hergestellt, bilden den vollkommensten Ersatz für vornehme Massarbeit und kommen zum Verkauf zu dem **Einheitspreis von Mk. 28.75** (Wert bis Mk. 56.—). Jedes dieser Stücke trägt den Aufdruck „Modell“.

Herren-Beinkleider

Serie I	Wert bis	Mk. 2. ⁰⁰	für	Mk. 0. ⁹⁰
Serie IB	"	3. ⁰⁰	"	1. ⁶⁵
Serie II	"	4. ⁰⁰	"	2. ³⁰
Serie III	"	5. ⁵⁰	"	3. ⁶⁰
Serie IV	"	8. ⁰⁰	"	4. ⁹⁰
Serie IV*	"	9. ⁵⁰	"	5. ⁹⁰
Serie V	"	13. ⁰⁰	"	7. ⁵⁰

Knaben-Anzüge

Grösse 0—7 für das Alter von 2—10 Jahren.

Vorhandenes Lager über 2000 Stück.	
Statt Mk.	jetzt Mk.
2.50 2.75 3.00	1.25 1.50 1.75
4.00 4.50 5.00	2.50 2.75 3.00
6.00 6.50 7.00	3.50 4.00 4.50
8.00 8.75 9.50	5.00 5.50 6.00
11.00 12.00 13.00	7.00 7.50 8.00
15.00 17.00 19.00	8.50 9.00 9.50

Die besseren Qualitäten über Mk. 4.50 sind fast durchwegs in reinwollenen Geraer Stoffen verarbeitet, Bluse und Hose ganz abgefüttert. In den Preislagen von Mk. 7.— bis 10.50 kommen fernerhin gegen 300 einzelne Modelle für die Hälfte des Wertes zum Verkauf.

Herren-Sommer-Loden-Joppen	statt Mk. 8—12	für Mk. 1. ⁹⁰ —7. ⁵⁰
Herren-Pelerinen	" " 8—25	" " 4. ⁵⁰ —14. ⁵⁰
Knaben-Pelerinen	" " 3.50—12	" " 2. ⁰⁰ —7. ⁵⁰
Knieshosen aus Resten der Herrenstoffe		von Mk. 0. ⁹⁰ an
Leibchenhosen aus Resten der Herrenstoffe		" 0. ³⁵ "
Herren-Hüte, schwarz und farbig, steif und weich	statt Mk. 3.30—4.00	für Mk. 1. ⁹⁵
Hosenträger in Gummi, Seide, Gurt	" " 0.50—3.00	" " 0. ²⁵ —1. ⁵⁰
Herren-Westen in Seide, Waschstoff, Piqué und Wollstoffen	" " 2.00—12.00	" " 1. ²⁵ —7. ⁵⁰
Knaben-Stoff-Westen	" " 1.25—1.50	" " 0. ³⁵

Burschen-Anzüge

Unter Preis Angebot

in Kammgarn, Tuch, Satin, Cheviot, verbürgt streng reelle Qualitäten, sowie in modernen gestreiften und karierten Stoffen. Sitz und Verarbeitung erstklassig

statt Mk. 9.⁰⁰—38.⁰⁰ . . für Mk. 4.⁹⁰—23.⁰⁰

Jünglings-Anzüge

Grösse 7—12 für das Alter von 9—15 Jahren.

Statt Mk.	jetzt Mk.
7.50 8.50 9.00	4.90 5.90 6.40
11.00 12.00 13.00	7.50 8.00 8.50
14.00 15.00 16.00	9.50 10.00 10.50
17.00 18.50 20.00	11.50 12.00 12.50
25.00 27.00 29.00	14.00 15.00 16.00

statt Mk. 8—12	für Mk. 1. ⁹⁰ —7. ⁵⁰
" " 8—25	" " 4. ⁵⁰ —14. ⁵⁰
" " 3.50—12	" " 2. ⁰⁰ —7. ⁵⁰
	von Mk. 0. ⁹⁰ an
	" 0. ³⁵ "
statt Mk. 3.30—4.00	für Mk. 1. ⁹⁵
" " 0.50—3.00	" " 0. ²⁵ —1. ⁵⁰
" " 2.00—12.00	" " 1. ²⁵ —7. ⁵⁰
" " 1.25—1.50	" " 0. ³⁵

Feste Preise. — Umtausch gestattet. — Strassenbahn-Fahrgeld auf Wunsch an der Kasse zurückerstattet.

Rossplatz 1
zwisch. Markthalle u.
Stelgerwald & Kaiser

Gelegenheitskäufe

(Inhaber: Friedrich Treumann.)

Rossplatz 1
im
Hotel „Grüner Baum“

Zum 20. internationalen Bergarbeiter-Kongress in Berlin.

Das internationale Bergarbeiterkomitee versendet die Tagesordnung und die von den verschiedenen Organisationen eingereichten Resolutionen. Größere Sicherheit der Gruben verlangt eine von der Föderation Großbritanniens und von Belgien eingegangene Resolution. Beide verlangen, daß alle europäischen Regierungen aufgefordert werden sollen, das Einbringen von Gesetzen zu beschleunigen, durch die solche schrecklichen Unfälle, wie sie in den letzten 12 Monaten in Großbritannien und auf dem europäischen und amerikanischen Festlande vorgekommen sind, entgegengewirkt werden kann.

Das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in der Bergwerksindustrie und das Verbot der unterirdischen Beschäftigung jugendlicher, unter 16 Jahre alter Personen fordert eine deutsche Resolution, das gesetzliche Verbot von Frauenarbeit eine solche von Desterreich.

Den gesetzlichen Achtstundentag für alle Bergarbeiter Europas fordert die Föderation Großbritanniens, das gleiche eine Resolution aus Frankreich. Eine belgische Resolution fordert den Sechsstundentag für Arbeiten unter Tage, bei denen eine Temperatur von mehr als 25 Grad Celsius herrscht.

Die belgische Resolution fordert die Abschaffung der Gänge- (Narbo-)Arbeit. Einen Minimallohn fordert auch Frankreich. Die Regelung der Produktion beantragt Belgien in einer Resolution, in der das Internationale Komitee ermächtigt wird, bei Überschreiten der Reserven über 1 Proz. der Gesamtproduktion, in einem Lande oder in mehreren Ländern zugleich, die notwendigen Feuerschichten anzuordnen.

Zum Strafwesen beantragt Deutschland: „Durch Gesetz ist die Strafbefugnis der Werkverwaltungen gegenüber den ihnen unterstellten Arbeitern dahin zu beschränken, daß in jedem Falle, wenn die Geldstrafe 1 Mark übersteigt, eine Vertretung der Belegschaft zur Beschlußfassung zugezogen werden muß.“

Aus der Umgebung.

Döhl. Gemeinderatsitzung vom 13. Mai. Auf die Petition der Gemeinde um Einbeziehung von Döhl in den Leipziger Fernspreckbezirk ist der Bescheid eingegangen, daß vor Beilegung der Gebührenordnung dieser Frage nicht näher getreten werden könne. Desgleichen bleibt Leipzig in bezug auf das wiederholte Gesuch um Einlegung der Gasleitung in der König-Albert-Straße auf den festgelegten Vereinbarungen bestehen. — Die Bezirkssteuer beträgt circa 1600 Mark gegen 1450 Mark im Vorjahre. Der durch Legung der großen Zementgleise in der Hauptstraße überflüssige Kies soll pro Quadratmeter mit 1.20 Mark ab Lager verkauft werden. — Das Gesuch eines Döhl'schen Bauunternehmers, ihm für die Verkaufsvermittlung von Gemeindebauand bei 13 Mark und mehr pro Quadratmeter 50 Proz. Provision pro Quadratmeter zu geben, wurde nach lebhafter Debatte gegen drei Stimmen angenommen. — In den Ortsschulungsausschuß für die Schlachtviehvericherung wurden die auscheidenden Herren wiedergewählt. — Dem Verkauf von 50 000 Mark Wertpapieren für die Sparkasse wurde zugestimmt. — Ein Gesuch um Ausnahmebewilligung für eine Wohnung in einem Blockhaus wurde mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Die Mutter des in Döhl untergebrachten Lehrlings J. eruchte um Herabsetzung der von der Gemeinde aufzubehaltenden Pflanzkosten; dem wurde entsprochen und die Summe bei sofortiger Bezahlung von 90 auf 50 Mark herabgesetzt. — In einer Klagesache auf Rückzahlung gewährter Armenunterstützung ist der Gemeinderat mit dem Vergleich von 400 Mark laut 800 Mark einverstanden. — Verschiedene Wasserzinsentwürfe und Ermäßigungen wurden den Vorschriften entsprechend festgelegt. — Zum Sächsischen Gemeindetag in Annaberg am 2. und 3. Juli wurde der Gemeindevorstand delegiert. Die Entschädigung wurde auf 85 Mark festgesetzt inklusive Teilmehrkarte mit 1 Mark auf 1000 Einwohner. — In der Baugasse Ecke Schulstraße und Städtelner Straße wurde Rekurs gegen die Entscheidung der Kreishauptmannschaft eingelegt und der Bauungsplan, der 3. Bauzone entsprechend, eingezeichnet. Der Antrag zur Anlagenordnung über die Bierkinstelbesteuerung wurde in der zweiten Sitzung wiederum einstimmig angenommen. — Der vom Gaußscher Gemeinderat gewählte Standesbeamte, Gemeindevorstand Schmidt, wurde anerkannt. Ein Antrag unfrei Vertreters, die für Radfahrer gesperrten Wege so kenntlich zu machen, daß sich jeder orientieren kann, wurde angenommen. — Zum Schluß wandte sich der Gemeindevorstand gegen einen in der Leipziger Volkszeitung veröffentlichten Bericht vom 26. Februar, der am 11. Mai in dem

Gaußscher Gemeinderatsbericht in der Döhl'schen Zeitung erwähnt worden war. Herr Krug behauptete, er habe nicht gesagt, daß Gaußsch zur Deckung laufender Ausgaben Anleihen aufgenommen habe, sondern nur, daß Gaußsch eine größere Anleihe aufgenommen habe als das beliehene Objekt erfordert habe, und daß er vermutete, daß dieses Geld zur Deckung laufender Ausgaben mit benutzt worden sei. Herr Krug hat recht spät herausgefunden, daß unser Bericht „nicht genau“ war. In jener Versammlung erbot sich Herr Krug sogar, für seine Behauptung jederzeit den Beweis anzutreten. Jetzt scheint er mutig — zurückzuweichen zu wollen.

Böhlitz-Chrenberg. Ein schönes Beispiel christlicher Nächstenliebe und Duldsamkeit lieferte der Pfarrer Hartenstein aus Gundorf. Ein hiesiger Arbeiter hatte sich mit der Bitte an Herrn Hartenstein gewendet, die Erlaubnis dazu zu geben, daß der freireligiöse Prediger Rippenberger am Grabe seines verstorbenen Kindes eine kurze Grabrede halten dürfe. Herr Hartenstein wies die Bitte mit dem Bemerkten ab, Rippenberger würde er auf keinen Fall erlauben, eine Grabrede auf dem Friedhofe zu halten. Lieber würde er einen Katholiken sprechen lassen, als diesen Mann. Daß Herr Hartenstein der katholische „Amtsbruder“ lieber ist, ist einleuchtend. Haben doch beide Richtungen, wenn auch unter einem andern Namen, die gleiche Aufgabe, das „Volk“ mit ihren überlieferten Dogmen zur christlichen Demut zu erziehen. Es ist deshalb ganz logisch, wenn sie ihre theologischen Streitereien beiseite legen und sich gemeinsam wehren, wenn es gilt, einen Gegner dieser überlieferten dogmatischen Anschauungen abzuwehren.

Baumgarten. Gemeinderatsitzung am 12. Mai. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, die unter der Anhaltener Straße liegende Schleife auf ihre Beschaffenheit zu prüfen und etwa notwendige Reparaturen vornehmen zu lassen, bevor mit dem Einbau der Straße begonnen wird. Die Bauarbeiten beim Straßenausbau sind dem Steinmetzmeister Walther Thonberg zum Preise von 5.50 Mk. pro Stunde, die Knackföhren dem Fuhrwerksbesitzer Fr. Peter Knautkeberg für 300 Mk. (circa 9000 Zr. à 4 Pfg.) übertragen worden. Das Wasserfahren wird an den Mindestfordernden vergeben. Verlangt werden Wassermagen von nicht unter 1 1/2 Kubikmeter Inhalt. Zur strengen Durchführung der Vorschriften zur Mückenbekämpfung verlangt die Amtshauptmannschaft die Schaffung eines Polizeiregulators, nach dem alle diejenigen mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mk. belegt werden können, die den Bestimmungen der amtshauptmannschaftlichen Verordnung nicht nachkommen. Dem vorgelegten Entwurf dieses Regulators wurde zugestimmt. Als Sachverständiger in der Bekämpfung der Mückenplage ist der Straßewarter Otto Pfelzer-Großschlocher von der Amtshauptmannschaft bestellt worden, dem jederzeit zum Zwecke der Kontrolle gegen Vorgehung der Legitimation Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten ist. In den Ortsschulungsausschuß der staatlichen Schlachtviehvericherung wurden gewählt als Sachverständige die Tierärzte Dorn-Vindenu und Schragenhelm-Zwentau, als Gemeindevorsteher Gemeindevorstand Frommhold, als Stellvertreter Gärtnereibesitzer Schloffer, als Mitglieder die Gutsbesitzer Bäcker und A. Körner und als Stellvertreter die Gutsbesitzer Zimmermann, Parsche, D. Körner, Spranger, Rechenberg und Schulze. Gegen die Unterbringung von Zehnkindern bei der Familie Wätcher und Frau Peter wurden Bedenken nicht erhoben. Die Gemeinde Bösdorf teilte mit, daß sie beabsichtige eine Neuordnung der Entwässerung des an der Fluggrenze Baumgarten-Bösdorf liegenden, mit dem sog. Krebsgraben in die Elster führenden Grabens vorzunehmen. Die Angelegenheit wurde dem angrenzenden Grundstücksinteressenten überwiesen, weil Gemeindegrenzbefugnisse hierbei nicht in Betracht kommen. Einem Gesuch um Gestattung der Hinterlegung der Kautionssumme wurde zugestimmt. Das erneute Gesuch des Gärtnereibesitzers Jope, einen vor seinem Grundstück an der Straße stehenden Pflaumenbaum zu entfernen, wurde wiederholt abgelehnt, da festgestellt worden ist, daß dieser Baum den Zugang zu dem Grundstück in keiner Weise beeinträchtigt. In einer im April abgehaltenen Sitzung wurden zwei Baugesuche der Gärtnereibesitzer Jope und Bettley unter der Bedingung befristet, daß die Wohnhäuser in die Straßensfrontlinie gebaut oder, wenn man das nicht, die Bauten 25 Meter von der Straßensmitte entfernt aufgeführt werden müssen. Diese Bedingung ist von dem Bauherren Bettley nicht eingehalten worden. Der Bauauschuß führt beim Gemeinderat Beschwerde darüber, daß die Amtshauptmannschaft den Bau genehmigt hat, ohne die Gemeinde von dem von den Bedingungen abweichenden Beschluß in Kenntnis zu setzen. Der Gemeinderat ist der Meinung, daß Gemeinderatsbeschlüsse von der Amtshauptmannschaft nicht stillschweigend aufgehoben werden können, vielmehr müsse der Gemeinderat veranlaßt werden, eventuell unbrauchbare Beschlüsse aufzuheben oder abzuändern. Der Gemeindevorstand hat sich bereits in dieser Angelegenheit schriftlich an die Amtshauptmannschaft gewandt. Außerdem soll der dem Bezirk zugewiesene Bauaufsichtsbefugte ersucht werden, den neuerbauten Ortsteil zu befrichtigen.

Burghausen. Die Kommunikationswege von der Merseburger Straße nach Gundorf und dem Militärstützpunkt innerhalb der Flur Burghausen sind für die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Schleußig. Der Reichsverband wird jetzt auch unsern Ort mit seiner „politischen Tätigkeit“ beglücken. Für Schleußig eine Ortsgruppe des berückichtigten Reichsverbandes zu gründen, mit dessen Hilfe dann die Sozialdemokratie manufest geschlagen werden soll. Dieser wichtige Akt soll am 16. Mai in einer unter Auschluss der Öffentlichkeit tagenden Versammlung inszeniert werden, in der der Herr „Generalsekretär“ Michaelis aus Halle den Vernichtungskampf beginnen soll. Unter den fünf „Gründern“ des Vereins sind wir auch Herrn Michaelis, seines Zeichens Rektor an der hiesigen Schule, wieder, der seine politische Laufbahn vor kurzem bei der Gründung der Fortbildungsschule damit begann, daß er sein „christlich-patriotisches Programm“ entwickelte, dann einen „Ringklubverein“ gründete, und der nun endlich mit seiner Politik auf den durch seine Wahrheitsliebe geradezu sprichwörtlich gewordenen Reichsverband gekommen zu sein scheint.

Döhl. Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleiben das Gemeindeamt und die Sparkasse Sonnabend, den 15. Mai, geschlossen.

Döhl mit Neudorf. Die diesjährige öffentliche Impfung der im Jahre 1908 geborenen sowie der in den vergangenen Jahren impfpflichtig gefundenen, aber noch nicht oder ohne Erfolg geimpften Kinder findet Mittwoch, 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Schule statt. Eltern, Pflegeeltern etc. haben ihre impfpflichtigen Kinder dem Impfarzte, Herrn Dr. med. Höfler, in diesem Impftermine auf alle Fälle vorzustellen oder aber die Zurückstellung derselben durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen. Zugezogene Impflinge, die nicht hier geboren sind, müssen spätestens bis zum 17. Mai auf dem Gemeindevorstand zur Aufnahme in die Impfpflicht unter Vorlegung der Geburtsurkunde (Familienstammbuch etc.) angemeldet werden. Kinder aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen,

dürfen nicht in das Impflokal gebracht werden, vielmehr ist hierüber dem Impfarzte vor dem Impftermine Meldung zu machen.

Markranstädt. Der Ortsverein macht bekannt, daß die Bibliothek wegen einer Revision im Juni geschlossen bleibt. Alle ausgeliehenen Bücher müssen im Mai abgeliefert werden.

Ellenburg. Schwere Brandwunden zog sich der 17-jährige Färbergeselle Richard Nischke im Betriebe seines Vaters, des Färbermeister Friedrich Nischke in der Muldenstraße, zu. Als der Geselle gerade eine Anzahl Kleider dem Reinigungsapparat entnehmen wollte, explodierte der Beigbehälter. Durch die ausschlagenden Flammen wurde der junge Mann im Gesicht und an den Armen schwer verbrannt. — Die Ursache der Explosion konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Ein Werkstattbrand entstand gestern vormittag im Hause des Kürschnermeisters Nisner in der Breite Straße. Durch Flammen aus einem schadhafsten Ofen war ein Kasten mit Watte und ein Posten Felle in Brand geraten. Einigen in der Nähe arbeitenden Maurern gelang es, das Feuer zu unterdrücken. Der entstandene Schaden ist nicht unbedeutend.

Seinen Verletzungen erliegen ist der Bahnarbeiter Richard Schneider, der am Sonnabend auf dem hiesigen Güterschuppen in einen Bohrer gefallen war und sich eine schwere Verletzung des Darms zugezogen hatte. Schneider war verheiratet und stand im 25. Lebensjahre.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Agitiert für den Verband der Hausangestellten.

Für alle, die für den Verband der Hausangestellten bei Dienstmädchen, den Wäsch-, Putz- und Scheuerfrauen zu agitieren gewillt sind und diese zum Eintritt in die Organisation veranlassen wollen, geben wir von neuem die Adressen derer bekannt, welche in Anmeldungen bewirkt werden können: Frau Hennig, Leipzig-Volkmarstraße, Kirchstraße 80; Frau Hebold, Leipzig, Kadbachstraße 12, II.; Frau Reimling, Schleußig, Brochhausstraße 56, III.; Frau Rahner, Berliner Straße 4. Der kostenlose Stellensuchdienst für Mitglieder ist bei Frau Hundertmark, Kronprinzstraße 20, S. IV. Dort können auch Anmeldungen zur Organisation abgegeben werden. Sonntag, den 16. Mai, wird im Volkshaus ein Unterhaltungsabend der Dienstboten abgehalten, zu dem wir recht herzlich einladen.

Die Leitung des Verbands der Hausangestellten.

der Filiale Leipzig des Verbands der Hausangestellten.

De rohde Fahne.

In Bärlitz war'sch, nich weit von Bärne, Da hat in der Balborgsnaht, Bel'n Scheine äner Diebstalaterne A Gobold sich änn Schbah gemacht.

Dort schiehd Sie äne Feteresse, So jarka färsig Meter hoch, In die mit Grähche un Finesse Reichslings besagter Gobold groch. —

Schon jahrelang hat's aus den Schlohe Gee gleees Beckhen mehr geroocht; Seit die Fabrik ging aus'n Vohde Hat noch die Esse ausgegemoocht.

Nur schiehd se morsch in Felde brauchen Als Felche längst verschwundner Pracht, Un Scheiter und Geschenster hausen Un schubten dort un Mitternaht.

Das war der Ort, den jener Gunde Fer seine schwarze Dacht ergoht; Nieselig in der innern Runde Wärgt er zum Essengobb emboht.

Gerade um de Geisterstunde Gahm er Schwefelbriesend ohme an, Stieg gleichend aus den schwarzen Schlunde Un sahte nichsam Bosto dann.

„Gottschrambach, das war ä Gewärg, Das hat'ch mer freilich nich gedacht! So schiehd er. — An der nahen Gärche Schlags laut un beilich Mitternaht.

A anderer hätte da mit Grausen Sich schleingt widder dünn gemacht; Der schiehte nich von solchen Plausen Un hat bloß stensich laut gelacht.

Dann huckt er ab ä großes Windel, Babalchte da ä Lappen raus, Wie äne große, rohde Windel Sah dieses Monstherdun grade aus.

Die lieh er fladden frei in Winde Un sezte bloß recht dreck'g derbei. Un weiter ging's den Frahd der Ginde. Denn heite is der erste Mai. —

Da soll als bluhbig, rohde Fahne Der Lappen wärken uff's Gemiehd, Wenn revoluzionären Wahne De Masse huld'gt in Reih' un Glied

Se soll dem biedern, frommen Bärge, Der friedlich, satt un wohlbeleibt, In Winde fladden, ihm zum Kerger, Wenn er sich frieh de Dogen reibt. —

Un so geschah's. — An Bligableiter, Begrlehd schtolz den jungen Lenz, Ding gaum, ganz gackibel un heiter, Das rohde Dsch. — Da schlug es eens. —

Frieh morgens, gleich nach Dagesgrauen Da duhete der Wächter Storm, Bald dah't sich rings die Menge schtauen, Bom Greise bis zum gleeensten Worm.

Un viele von den rohden Zeis'chen Die freiden sich diefermerlich, De Volezt war aus 'n Feis'chen Un worde wiesbig färschierlich.

Gee Feterriepel un gee Meier, Der traute sich da nuff, so hoch, Drum weht seit jener Wätenfeier De rohde Fahne heite noch.

Satyr.

Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseanstalt I (Johannistag): Weiße Bohnen mit Schweinefleisch
Speiseanstalt II (Friedrichsstraße): Rindfleisch mit gedünsteter Wurst.
Speiseanstalt III (Wühlgasse): Grahnen und Bismontest mit Rindfleisch.
Speiseanstalt IV (Friedrichstraße): Kartoffelschinken und Böhren mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt V (Wurmer Str. 55): Saure Kartoffelbrühen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt VI (Kurs. Gasse): Grahnen mit Rindfleisch.



In die engere Wahl

kommen diesmal unsere neuesten Modelle! Ausgesprochene Meisterstücke von höchster Eleganz und bester Passform in den Preislagen von

7⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

in schwarz und braun (Modifarbel)

Unsere Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel

erfreuen sich durch ihre naturgemässen Formen, schönen Farben und gediegenen Ausführungen bei bekannt billigen Preisen
ebenfalls der grössten Beliebtheit.

„Original-Goodyear-Welt“

- Damen-Schnürstiefel braun, echt Ziegenleder **5⁹⁰**
- Damen-Schnürstiefel fein Chromleder, mit Lackzierkappe **5⁹⁰**
- Damen-Schnürstiefel Boxleder, beliebte Marke **5⁹⁰**
- Damen-Stoff-Schnürstiefel braun und grau, leicht und bequem **3⁹⁰**
- Damen-Leder-Spangenschuhe farbig 2.75, schwarz **2³⁵**

12⁵⁰ Damen- und Herren-Stiefel 12⁵⁰

schwarz und braun
mit und ohne Lackkappen — auch in Derbyschnitt in aparten französischen, englischen und amerikanischen Formen

Schulstiefel
derbe, genagelte Sohle
27/80 **2⁹⁵** 31/85 **3⁴⁵**

Mädchen- und Knaben-Schnür- u. Knopfstiefel echt braun Ziegenleder
25/26 **3⁴⁰** 27/80 **4²⁰** 31/85 **4⁹⁰**

- Herren-Schnürstiefel echt Boxcalf, elegant und dauerhaft **9⁴⁰**
- Herren-Schnür- u. Schnallenstiefel echt Boxhorse, sehr preiswert **8⁴⁰**
- Herren-Schnallenstiefel bequemer Strassenstiefel **6⁹⁰**
- Herren-Zug- und Schnürstiefel vorzüglicher Strapazierstiefel **6.90 5.80 4⁹⁰**
- Herren-Hausschuhe braun und schwarz, Leder **4.50 3.50 1⁹⁵**

Schuhe und Stiefel für jeden Sport ○ Reformsandalen (Naturform) ○ Reiseschuhe ○ Sandalen braun und schwarz

Conrad Tack & Cie., Leipzig 13 Reichsstrasse 13.



Hervorragende Auswahl in **garnierten Damenhüten** in den Preislagen 4.50, 5.—, 5.80, 6.50, 7.25, 7.80, 8.80, 9.50 Mk. etc.

Spezialität: **Gutsitzende, kleidsame Frauenhüte und Kapotten, Sporthüte, Kinderhüte.**

Damenputz Elisabeth Schulze
Inh.: Richard Schulze [7186]
Katharinenstr. 13-17 und Königsplatz 7.

Grösstes Spezial-Herren-Modenhaus

Gebr. Rockmann

Inhaber: **Gottfried Hühne**
Leipzig-Neudnitz, Dresdner Strasse 73-75, part. I. u. II. Etage.
Strassenbahn-Haltestelle: Neudnitzer Depot.

Unsere Konfektion ist die bekannt vollkommenste in Passform, Verarbeitung und grösster Preiswürdigkeit!

Wir empfehlen in unerreicht grösster Auswahl:

Für Herren:

- Sommer-Paletots und engl. Ulsters** von Mk. **10.50 bis 45.00**
- Jackett-Anzüge**, hochschick, auf Taille und Glockenschoss von Mk. **12.25 bis 48.00**
- Fantasie-, Rock- und Gesellschafts-Anzüge** von Mk. **24.00 bis 57.00**
- Herren-Beinkleider und Fantasie-Westen** von Mk. **1.80 an**
- Radfahr-Anzüge, Pelorinen, Loden-Joppen** usw.

Ein Posten **Radf.-Hosen** aus pr. Loden, Stück Mk. **4.30**

Für Schüler und Knaben:

- Anzüge, Paletots, Ulsters, Pelorinen** usw. für junge Herren und Schüler
- Letzte Neuheiten in Knaben-Anzügen, Paletots und Pyjacks**
- Knaben-Anzüge für Haus u. Schule** in hochgeschlossenen Fassons, von Mk. **1.80 an**
- Sport-Anzüge für Schüler u. Knaben, Joppen, Blusen, Leibhosen** von **42 Pfg.** an
- Arbeits- und Berufs-Kleidung** zu billigsten Fabrikpreisen.



Strassenbahn wird vergütet! Während der Messe Sonntags geöffnet! **Vorzugler 10% Rabatt!** Streng reelle Bedienung! Billigste feste Preise!

Bandwurm mit Kopf

auch andere Würmer werden sicher entfernt.
Diese Scharozer entziehen dem Körper die besten Säfte, der Mensch wird blutarm, nervös und matt. **Symptome:** Abgang von Würmern, Verschleimung, Appetitlosigkeit, abwechselnd Heißhunger, Uebelkeit, Aufstossen, Kopf-, Kreuz-, Magenschmerzen, Leibschmerzen, Sodbrennen, Juden am Mastdarm. Viele leiden, ohne es zu wissen, an Würmern und werden als blutarm oder magenkrank behandelt. **Keine Hungerkur**, ganz unschädlich, in 2 bis 3 Stunden. Ueber 5000 befreit. [7877]

C. Blase, Leipzig, Promenadenstrasse 22, II.
Spezialbehandlung gegen Wurmrkrankheiten.
Bei Anfragen gebe man Alter und Kräftezustand an.

Moritz Winkler's größtes Kinderwagenhaus

nur Leipzig-Ost! **Sellerhausen, Würzner Str. 23-25.**
Bestes Fabrikat. — Elegante Fassons.
Kinderwagen von 16 Mk. an, mit Gummirädern u. Porzellangriff v. 25 Mk. an. **Zusammenlegbare Sportwagen** (sehr praktisch). **Schulgürtel** (kein Herausfallen der Kinder). **Kleiderschutz** (kein Verschmutzen der Kleider mehr). **Bremse** (verhindert das alleinige Wegfahren des Wagens). [8947]



Teilzahlung Woche ohne Anzahlung 1 Mk.

Feinster Konzert-Schallophon
Orchester, Musik, Gesang, hum. Vortr., naturgetr. Wiedergabe, **42 Mk.** an
2 Jahre Garantie, von Grosse 25 cm Doppel-Platten für alle Gramophone, 2 Stücke spielend, nur gegen Kasse à Mk. 2.— franko. Illustr. Kat. u. Verz. gr. Wiederverk. Engr.-Pr. **Musik-Werke, Hamburg 310**
Gr. Bleichen 67.



Während vor einigen Wochen die günstige Witterung zu der Hoffnung berechtigte, daß mit schneller Entwicklung der Vegetation zu rechnen sei, wurden diese Erwartungen durch die in letzter Zeit herrschende niedrige Temperatur zerschlagen. Die Grünfütterung ist daher um einige Wochen hinausgeschoben und es macht sich allseitig Futterknappheit bemerkbar, zumal im Herbst durch den zeitigen Frost viele Futtermittel verdorben wurden. Nach alledem und auch dadurch, daß im Ausland die Butterpreise in den letzten Wochen gewaltig gestiegen sind, war eine Preiserhöhung der inländischen Butter nicht aufzuhalten. Wir sind daher gezwungen, den Preis für Erdbeer-Butter heute auf

72 Pfennig per Stück

heraufzusetzen. Die ungünstigen Verhältnisse müssen aller Voraussicht nach aber bald überwunden sein und wir hoffen daher, daß diese Preissteigerung nur vorübergehend ist und vielleicht schon in sehr kurzer Zeit wieder niedrigere Preise eintreten. Allerfeinste Qualitäten können von keiner Seite billiger verkauft werden. — Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Butter nie der Sonne ausgesetzt sein darf. Es genügt, wenn die Sonne wenige Minuten auf die offen daliegende Butter scheint, um dieselbe zu verderben. Auch bitten wir, das Lieferungs-Datum auf der Unterfläche unserer Butterstücken zu beachten.



Erdbeer-Butter-Gesellschaft G. m. b. H. Petersstraße 39
Telephon 9278.

Kontor und Groß-Verkauf: Kohlgrabenstraße 5. Telephon 4519.

Sonstige Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Original-Grammophone

sind die vornehmsten und besten Fabrikate der Branche.

Echte Grammophon- und Zonophon-Platten

vereinen alle Vorzüge der Plattentechnik.

Teilzahlung gestattet.

P. Grunert

Wurzner Strasse 20.

Kleiner Anzeiger.



Vorzügelungen.
Zentrum.
Schwendendorferstr. 29, I. L. schöne Schlafstelle zu vermieten.

Westen.
Eindennau, Grenzstr. 18, II. W., freundliche Schlafstelle zu verm. Pl., Spittastr. 2, I. W., Schlafst. 3. v. m.
Leerer Laden ohne Wohnung in nur bester Lage für Zigarren-Geschäft sofort gesucht. Offert. an Plg.-Gesch. Eindennau, Josephstr. 7.

Verkehr und Markt.

Fleischer!
Neuerbaute gute Landfleischerei (Nähe Leipziger, 1/2 Stde. Bahnh.) billig zu verk. Junge tücht. Kraft, wenn auch m. wenig Anjahlung, bevorzugt. Offert. an D. 43 an die Exped. dies. Blatt.*

Billige Schuhwaren
Bis 25% unter Ladenpreis
Nur Löhrrstr. 13, part.*

Schuhwaren
erweiterte Gelegenheitskäufe billig Volk, Mariannenstr. 92 (K. Lad.).

Schuhwaren
kauft man reell und billig bei E. Thierlohen, L., Gaudorf Str. 22. Gute Reparatur, schnell u. preiswert.

Jeder Herr
kauft billig elegante

Monats-Garderobe
Anzüge, Ueberzieher, Fracks, Röcke, Jackets, Hosen, Post-, Bahn-, Militär-Uniformen.

Julius Schmerel
Kleine Fleischergasse 10
1. Etage, gegenüber dem Neubau. Aesteates und grüesttes Geschäft.
Gegründet 1877.

Friedmanns
Monats-Garderoben
Hainstr. 24, I. Etg.

empf. v. feinsten Leinen wenda astr. Wäsche, Jackett- u. Rock-Anz., Sommer-Paletots zu sehr bill. Pr., Fracks u. Gesellschafts-Anzüge sehr bill., auch leihw. Damen-Monats-Garderobe zu Schleuderpreisen. Von Freitag abend bis Sonnabend abend 7.30 Uhr geschlossen.

Sommerkleider in all. Farben Stoffe, Blus., Wäntel, Röcke etc. verk. bill. Anna Schröder, Alexandorst. 17, II. Ede Kolonnenstr.*

Achtung!
Neue u. getrag. Anzüge, Mäse, Uhren, Schuhe laust m. gut u. bill. bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28. Inhaberin E. Bergander.
Gegr. 1871. Gegr. 1871.
Hauschild
Grosse Fleischergasse 21.
Herrn-Garderobe
wenig getragen, so gut als neu. Einkauf und Verkauf. Bestehtes christliches Geschäft am Plage.

Herrn- u. Knaben-Anzüge
zurückgekehrt, verkauft im einzelnen spritzbillig E. Otto, Plagwitz, Schauschloßhergasse u. Weigenfelder Straße. 12888.
Die Restbestände einer Konturmasse sollen schnellstens verkauft werden. Darunter befinden sich noch: Herren-, Dam., Kindergarderobe, Kleiderstoffe, 500m Spachtelkatt., Bettü. u. a. m. L., Lützner Str. 22, I.
Anzüge 8-12, Jacketts, Hosen u. Ueberz. 8-8, Damenkleid. 4-10, Röcke, Blus., Jack. 2-4, Schuhe, Hüte sportl. Neusch., Thunmühlstr. 45, I. Tel. 13952. Tel. 13952.
Einf. u. bess. getr. Damengard. auch i. bill. Preise. Konkursware, neue Mantel, Jack., Blusen verk. i. Gasse d. reell. Wert. Sperlings Dam. Monats-Garderobe, Windmühlstr. 45, I. Elektrische Bahn wird vergütet.*

Blusen u. Kinderkleider
eigene Anfertigung zu billigen Preisen
Gerder Resterhalle
Eisenbahnstr. 62, Eing. Thunmühlstr. (Lad.).

Erstlings-Wäsche!
Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jupchen, gewirkt, 25 Pfg. *
Steckklissen, weiß, 1.25 Wfr. auch in best. Qualitäten zu haben. Elisabeth Heldorn, Dorotheenstr. 2.

Erstlingswäsche
Hemdchen . . . von 15 P an
Jackchen . . . von 20 P an
Steckbottchen . von 125 P an bis zum elegantesten.
Federbottchen
Hugo Blum
Reichsstr. 22 A, Ede Goldhahngässchen. Zweiggeschäft: 128809* Markt, provis. Ladenbau Nr. 8.

200 Fahrräder
Marke Tempo, Cito, Meteor u. Sport offeriere bill., auch Zeitl. Größtes Lager in Lebnitz u. Einzahl. Laufmännl. v. 2.50 u. Luftschluche 2.40 an. Eigene Reparatur-Werkstellen. Emaillierung und Vernicklung.
Kluge & Uhlemann Fernstr. 4112.
Hauptgeschäft: Eisenbahnstr. 96
Sauberecht: Nordstr. 20.*
Hühner (sportl. Bur. St. 5), III. v.

Moderne, nur solide Fussbekleidung in höchster Vollendung.
Preislaus: 6.50, 8.80, 10.50, 12.50. Luxusausführung: 14.50.
Natura Kinderstiefel als Spezialität.
Reform-Stiefel für Herren und Damen.
Prima Rindleder-Sandalen, braun u. schwarz
Segeltuch-Schuhe, Bastohlle, f. Herr. 0.95.
Segeltuch-Schnallenschuhe „ 1.35.
Prima Rindleder Zug-, Schnür- und Schnallen-Stiefel, genagelt, für Herren 6.80, für Damen 6.—
vorm. Niederlage der Vereinigten Schuhfabriken Akt.-Ges.
En gros. **Inh.: Bruno Hesehe** En detail.
Eisenbahnstrasse 60.



Frachtv. Federbetten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Wfr., zu haben S. Seimar Kraft, Bld., Markt
Trumeaux 82 u. Chaleselong. 80
Bettstellen mit Matratzen 25
Kommoden u. Waschtische 15
vot. Tische 8.50, Stühle, gebr. 3.50
Moderne Küchen und Sofas 60
St., Kurellenstr. 4, am Blag.
Mod. Plüschsofa m. Baneelbrett für 85.4 sofort zu verk. Weststr. 6, H. pt.*
Neue u. gebrauchte Möbel
bill. L., Lützner Str. 22, I. r.
Chaleselong., Tisch m. M., Schrt., Vert., Tisch Eisenbahnstr. 134, I. l.
Plüschsofa, St. m. Säul., neu, 30, Spiegel, v. Sch. 100. R., Oststr. 20, I. r.
Gedr. Kleiderbrk. 12, No. 12, Sofa 10, Vert. 28, Bettst. m. M. 14, Küch.-Schrt. 11, Spiegel. 8, Sofa 10, St. 1.50, 4, Frdb. zc. Sophienstr. 52, H.
Kor. f. Vert., Pfeilerspiegel m. Kers., Wanduhr (freischw.), Sofabilder Händl. verbeten. R., Oststr. 60, IV.
Kommode, Spielb., Wascht., Holzl. u. Damendr. Schwarz, R., Bahnhstr. 2, III.
Kleiderschrk., Vert., Tisch, Stühl., Vert., Schrt., Bayerische St. 72, I. r.
Gedr. Kü.-u. Vors.-Schr., So., Bettst. m. M., Zi., St. Pl., Nonnenstr. 38b.
Gedr. Küchenschrank u. neue Platte sind billig zu verkaufen.
Plagw., Laubstädter Str. 27, pt.

Fahrrad oder Nähmaschine umsonst
erhält jeder, der seine Adresse sofort sendet an 18961
Fahrradexport L. Casparé
Oscheralben a. d. Bode.
Dieses schöne haltbare **Damenrad**
Nr. 48 kostet nur 110.— Mk. Laufdecken 3, Luftschluche 2.50.
Otto Sommerlatte, Blacherpl.
Verlangen Sie Preisliste.



Hochf. H.-u. D.-Rad, kompl. m. Lat., Abreiseh. sportl. Seb. Bachst. 38, I.*
Fahrrad, wie neu, bill. 3. v. l. Lindenan, Goststr. 3, pt. l.
Sportrad umständl. billig zu verk. Lind., Reuterstr. 52, pt. l.
Ein hochfeines Touren-Rad billigst - Dresdner Str. 24, I. r.
Fahrrad 25, Frilrad. 45, Strassonr. (Frif.) 65 A Söhlenstr. 30, I. W.
Fahrräder gibt auf Teilzahl. H. Niese, Kleinsch., Wagnersstr. 52.
Bistkl. Herren- u. Dam.-Rad, f. neu, billig. Lind., Rühnstr. 22, pt. r.
Damen- und Knabenrad sportl. billig. Kohlenstraße 30, I. W.
Fahrrad billig zu verk. Kleinschlocher, Windorfer Str. 25, II. l.

Achtung!
1 Wag. Laufdecken u. Luftschluche v. 1.50-3 Wfr. Grob. Post. Wasser-u. Waschlänge, Wfr. v. 50 Pfg. an, Bringmaisch. v. 8 Wfr. an, Bringmaschinenwalzen & St. 4 Wfr. Luftpumpen v. 50 Pfg. an. Auswähl in Laternen u. Gloden, Sätteln, Gamaschen u. säm. Zubehört. sportl. Rosenblüth, Kreuzstraße 23, pt.
Kinder- f. bill. Auerbachs Hof.*
Guter, Kinderwagen m. Gr. 4, u. verk. Lindenan, Söhnenstr. 4, I. r.
Eleg. Kinderwag., f. neu, bill. Lind., Bahnmännstr. 22, I. r., b. d. Röhre.
Kinderwagen f. 10 Wfr. a. v. l. Lindenan, Granostr. 17, III. l.

Geschäftsführer gesucht.
Wir suchen möglichst zum 1. Juli einen Geschäftsführer für den Sozialdemokratischen Verein für Neuh. J. L. Derselbe muß ein guter Organisator sein, da ihm die organisatorische Kleinarbeit übertragen werden soll. Außerdem muß er agitatorisch befähigt sein, um Versammlungsreferate halten zu können. Gehalt nach Uebereinkunft. Bewerbungsgesuche sind bis 1. Juni bei Unterzeichnetem einzureichen, von dem auch weitere Auskunft erstatet wird. 18960
Der Vorstand
des Sozialdemokratischen Vereins für Neuh. J. L.
J. A. Emil Reiterlein
Gera, Neuh., Alte Schloßgasse 11.

Unterricht.
Abend-Kurse
Buchführ., Stenogr., Schreibm. A. Tolksdorf
L.-Lindenan, Markt 13.
Tages-Handels-Kursus für Jg. Mädch. — Eintritt tägl. Honorar mässig. Teilzahl. gestatt.
Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
H. Papst, Dufourstr. 22 *
Spez. für ältere Damen u. Herren.

Feuerholz
billigst Abbruch Hainstr. II. *
Feuerholz Verkauf Sonntag, 16. v. früh 8 Uhr ab
Oetzsch, Städtelner Strasse
Werkpl. Lanzendorf.

Gr. Auswähl prämi. Kanarienv., hochf. Sommerrüben, sowie alle Sort. ps. Vogelfutter, Amelienener, Mehlmüller, pratt. Käfige u. 20 J. an empf. Max Kraft, Querstr. 17.
Kanarienhähne, St. Selsert, verk. Marxstr. 13, Leipziger St. 5, II. l.
Alteutscher Schäferhund, 1 1/2 J. alt, 3. v. l. Knauffeiberg Nr. 79, II. r.

Ausgestammtes Haar laust
Windmühlstr. 2, Frilzergsch.*

Arbeitsmarkt.

2 junge deutsche Korrespondenten
werden von einer Pariser Firma gesucht. Gehalt 300 Fr. monatl. und Reise bezahlt. Merkuria, 8, rue de la Populaire, Paris.

Zurichtergesellen
auf Bildware, dauernde Beschäftigung, sucht 18950
E. Oppitz, Schkenditz
Obers. Bahnhofstr. 40.
Suchen für sofort einen tüchtigen Stenogr. Leuziger Schuhfabrik.
Schneiderin i. d. gef. Nähmasch. vorch. Kleinsch., Siemensstr. 35, v.
Tüchtige Wickelmaschinerin bei fr. zur. gesucht. Salomonstr. 23.
Motorflühen für dauernde Arbeit sucht Sorst, Kantstr. 35.*

Gesucht an jedem Ort
Leute, auch Frauen, welche Vert. erstkl. hochleg. Kritik übernehm. Post. Verdienst. Auch lohn. Nebenverw. Ausk. vollst. grat. u. fr. Herm. Wolf, Zwickau (S.), Nordstr. 30. 18959

Extrablagen dieser Nummer:
Von der Ja. Adolf Marek, L.-Sellenhausen, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Ost.
Von der Ja. Benno Lobatz, L.-Kleinschlocher, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-West.
Von der Ja. Hugo Blum, Leipzig, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Nord. 18959

Gewerkschaftler, Parteigenossen, Hausfrauen!

fragt die Bäckergelesen nach den Ausweiskarten!

Verband der Bäcker u. Konditoren
Mitgliedschaft Leipzig

Ausweiskarte für die Monate:

19 Mai 09

Inhaber: _____
Diese Karte bleibt Eigentum des Verbandes.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Beschäftigte: Volkshaus, Reizer Str. 82, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14610.
Bureauzeit: Montags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 6 Uhr, Sonntags von 9 bis 4 Uhr.

Borsdorf. Sonnabend, 1/9 Uhr, i. Feldschlösschen. Vortrag des Gen. Hennig: P. Rosegger 2c.

Döllitz. Sonnabend, den 15. Mai, abends 1/9 Uhr. Vortrag des Genossen Franzel: Die Gewerbenovelle vor dem Deutschen Reichstage. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet [8891] Der Vorstand.

Dösen. Sonnabend, den 15. Mai, Versammlung. Vortrag des Genossen Ryssel über: Aufbau unserer Organisation. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Gantzsch. Sonnabend, den 15. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Thüringer Hof. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Steuerfragen. Referent: Genosse Redakteur H. Müller, Leipzig. 2. Vereinsangelegenheiten. — Zu dieser wichtigen Versammlung ist zahlreicher und pünktlicher Besuch notwendig. [8888] Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf. Der für Sonnabend, den 15. Mai, geplante Nacht-Ausflug findet umständehalber erst Sonnabend, den 22. Mai, statt. D. V.

Gohlis. Sonnabend, den 15. Mai, abends 1/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Brückenhof. Tagesordnung: 1. Die deutsche Reichspolitik. Referent: Genosse Ernst Grenz. 2. Diskussion und Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht D. V.

Kleinzschocher. Sonntag, den 16. Mai, Familien-Ausflug mit Musik nach Döllitz. Abmarsch früh 8 1/2 Uhr vom Vereinslokal. Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Lössnig. Mittwoch, den 19. Mai, im Goldenen Stern, Märchen-Lichtbilder-Vortrag für Kinder. Einlass 1/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen Der Vorstand.

Mockau. Sonnabend, den 15. Mai, abends 9 Uhr, Vereins-Versammlung im Restaurant Lindenhof. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorstand.

Möckern. Mittwoch, den 19. Mai, abends 1/30 Uhr, Öffentliche Versammlung in der Goldenen Krone. Tagesordnung: Der Bloch-Reichstag in Ritten. Referent: Reichstagsabgeordneter G. Moske, Chemnitz. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller notwendig. [8903] Der Vorstand.

Sommerfeld-Engelsdorf. Sonnabend, den 15. Mai, abends 9 Uhr, im Goldenen Stern zu Sommerfeld, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag des Gen. Schuhmacher, Leipzig, über: Der deutsche Bauernkrieg. Zahlreich erscheinen! [8882] Der Vorstand.

Stötteritz. Sonnabend, den 15. Mai, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Deutschen Haus. Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen W. Wittig über: Buddha, Jesus, Mohammed, die drei Religionsstifter. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet [8880] Der Vorstand.

Stanz. Sonnabend, den 15. Mai, abends 1/9 Uhr, Versammlung im Landhaus. 1. Vortrag des Genossen Ernst über: Was hat die Arbeiterschaft vom Bloch-Reichstag zu erwarten? 2. Gemeinde- und Schulvorstandsberichte. 3. Verschiedenes. — Da u. a. über das Kinderfest Beschlüsse gefasst werden sollen, erwartet vollständigen Besuch [8851] Der Vorstand.

Wahren. Sonntag, den 16. Mai, abends 1/8 Uhr, im Vereinslokal: Reitation über: Peter Rosegger. Referent: Genosse Hennig. Anschließend Gemütliches Beisammensein unter Mitwirkung der Sängervereinigung. — Einen zahlreichen Besuch der Mitglieder mit ihren Frauen erwartet [8887] Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Volkmarisdorf
Donnerstag, 20. Mai (Himmelfahrt)
1. Stiftungs-Fest im „Thüringer Hof“ Leipzig-Volkmarisdorf
bestehend in
Korsofahrt, Konzert, Kunst- u. Reigenfahrten.
Einlass 4 Uhr. [8949] Anfang 5 Uhr.
Treffpunkt zur Korsofahrt 1/3 Uhr: Untere Münsterstraße 24.
Dazu ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

Böhlitz-Ehrenberg.
Neu! Restaurant Hohenzollern. Neu!
Morgen Sonnabend
Einweihung
verbunden mit Unterhaltungsmusik.
Zum Ausschank gelangt das vorzügliche Lützschener Bier.
Um gütigen Zuspruch bitten
8874] Gustav Medel und Frau.

Engelsdorf Zum Böhmerwald
Bahnhofstr. Nähe Bahn Sommerf.
Empfehle meine freundlichen Vorkäufen zur gef. Aufnahme.
Vereinslokal des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Solidarität.
Flotte Bedienung. [1619] Ergebenst H. Böhm.

Sächs. Haus Volkmarisdorf, Bogislavstrasse 20.
ff. Biere. Angenehme Unterhaltung. Jeden Sonnabend Schwelksknochen. Ergebenst O. Pohl.
Gesellschaftszimmer (60 Personen fassend) mit Instrument noch frel.

Restaurant
Hopfenblüte Stötteritz
Vorzügl. Küche. Bestgepf. Biere. Angenehm. Familienverkehr.
Asphalt-Kegelb. Freundl. Lokalitäten. Ergebenst K. Schwarzbauer.

Welche Herren lieben

nicht laiblose, elegante Garderobe. Das Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichstr. 26, empfiehlt getragene, reinwollene, nach Maß gearbeitete Anzüge und Paletots. Wir besitzen unsere Garderoben von feinsten Herrschaften usw., die nur bei erstklassigen Schneidern arbeiten lassen. Der Stoff, die Verarbeitung (teilweise auf Seide) und die Haltbarkeit der Stoffe sind daher unübertroffen.

Wir empfehlen gereinigte, reinwollene

Maß-Anzüge
Serie I 8 A Serie II 14 A
Serie III 20 A

Maß-Paletots
Serie I 6 A Serie II 12 A
Serie III 18 A

Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichstraße 26.

Frach- und Gesellschafts-Anzüge werden zu den billigsten Preisen verliehen.

Abt. II
Neue Garderoben.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Die Bundesmitglieder, welche an der Gausfahrt nach Luckenwalde teilnehmen wollen und bestimmt auf Quartier vorwärts reflektieren, mögen dies per Postkarte schnellstens beim Zentralvorstand melden.

- Abt. Zentrum. Sonntag, den 16. Mai, früh 8 Uhr, Tages-tour, Grossen-Ostendberg.
" " Sonntag, den 16. Mai, mittags 2 Uhr, 1/2 Tages-tour, Al.-Grosch (Stiftungsfest).
" " Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt), früh 4 Uhr, Trebsen-Nerchau.
" Ost. Sonntag, den 16. Mai, früh 8 Uhr, per Rad Oberholz.
" " Sonntag, den 16. Mai, früh 8 Uhr, für Familienangehörige und Gäste an den 8 Rohren, Abmarsch nach Zweinaundorf, von hier per Bahn (Abfahrt 7 Uhr 25 Min. früh) nach Oberholz. Fahrgebl 20 Pfg. IV. Klasse.
" " Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt), früh 5 Uhr, Grimma (Jägerhof).
" Süd-Ost. Sonntag, d. 16. Mai, früh 5 Uhr, Laufst.-Borna.
" " Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt), früh 8 Uhr, Rötze (Thüringer Hof).
" Süd. Sonntag, den 16. Mai, früh 5 Uhr, Leisnig.
" " Donnerstag, den 20. Mai, früh 7 Uhr, Schreiditz.
" West. Sonntag, den 16. Mai, früh 5 Uhr, Störmital-Oberholz, dann weiter nach Golditz.
" " Donnerstag, den 20. Mai, nachm. 2 Uhr, Lützen.
" " Freitag, den 21. Mai, Versammlung.
" Nord. Sonntag, den 16. Mai, früh 8 Uhr, Wurzen (Schützenhaus).
" " Donnerstag, d. 20. Mai, früh 6 Uhr, Rötze (Gehschw.).
" Nahrungsmittelbranche. Freitag, den 21. Mai, nachm. 2 Uhr, Wurzen (Start Neustadt, Reihner Str. 13).
" Kleinzschocher. Sonntag, den 16. Mai, früh 5 Uhr, Eilenburg, Schildau, Schwitz.
" " Sonntag, den 16. Mai, nachm. 1/2 Uhr, Schreiditz.
" " Donnerstag, den 20. Mai, früh 6 Uhr, Grimma (Jägerhof).
" Grosszschocher. Sonntag, den 16. Mai, früh 7 Uhr, Oberholz.
" " Donnerstag, den 20. Mai (Himmelfahrt), früh 7 Uhr, Wurzen-Schöburger Schweiz.
" Markranstädt. Sonntag, den 16. Mai, früh 9 Uhr, Schreiditz-Salle. Abfahrt vom Vereinslokal, Partschänke.

Burghausen, Tempo.
Sonntag, den 16. Mai, im Alten Gasthof Gemütliches Beisammensein. Sportsgenossen sind hierdurch freundlichst eingeladen.
Crisverein Pagan, Sonntag, den 20. Mai, Stiftungsfest. Auswärtige Bundesmitglieder sind hiermit höflich eingeladen.
Crisverein Golditz feiert sein 1. Stiftungsfest am 16. Mai. Der Verein ersucht um Unterstützung an diesem Tage durch guten Besuch. [8896]

Bad Lausigk Gasthof z. Wolf
Inkehrstelle d. Arb.-Radf.-B. Solidarität hält sich allen Sportgenossen bestens empfohlen. Garten, Saal etc.

Heidelbeeren	Pfund 30 Pfg.
Breidelbeeren	" 30 "
Bismarcker Käse	" 20 "
Schweizerkäse	" 60 "

solange wie Vorrat reicht
Volk., Konradstr. 8, im Hofe.

Achtung! Hammelfleisch à Pfd. 70 P., prima Bockfleisch à Pfd. 65 P., Li., Demmeringstr. 74a, Allendorf.

Fensterglas Eisenbahnstrasse 143.

Familienanzeigen.
Schnell und unerwartet ver-schied heute, den 18. Mai, am Herzschlag unsere liebe Tochter und Schwester [8908]
Ida.
Dies zeigt tiefbetrübt an Familie Winkler.

Schirme
Fächer, Stöcke
aller Preislagen in anerkannt besten Garantie-Qualitäten mit feinem modernen Stocksortiment
Kinderschirme von 1 Mk. an
empfiehlt [4031*]
A. J. Reiche
Peterstr. 57. (Gegenüber der Stocknerpassage.)

ff. Kalbfleisch
à Pfd. 60 Pfg. [8437
ff. Rindfleisch Pfd. 65, 70, 75 P.
ff. Knaokwurst Pfd. 80 P.
ff. Blut- und Leberwurst Pfd. 60 P.
ff. Haokfleisch, halb u. halb, Pfd. 70 P.
26-27 Markthallenstand 26/27.

J. Lippmann
Kleine Fleischergasse 14, I. u. Große Fleischergasse 23, pt.
empfiehlt in groß. Auswahl eleg. Frühjahrs-Anzüge u. Paletots zu soliden Preisen. [8020
Gesellschafts-Anzüge teilweise. Bitte genau auf Firma zu achten.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben unvergesslichen Tochter, der Jungfrau
Johanna Gabriele Hofmann
sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und das Geleit zur letzten Ruhestätte. Insbesondere danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Thüringer Wollgarnspinnerei Abteilung Leipzig für den Braut-schmuck, Palmenzweig sowie für das Geldgeschenk. Dank auch den Schulfreundinnen für den prächtigen Palmenzweig sowie dem Herrn Pfarrer Stödel für die trostreichen Worte am Grabe. Dies alles hat meinem Herzen wohlgetan. [8010
Schönefeld, 12. Mai 1909.
Wilhelmine Hofmann
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Am Mittwoch, den 12. Mai, verschied nach kurzen schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwester u. Schwägerin
Selma Martha Ruthe geb. Opitz
im 81. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an [8097
Der trauernde Gatte nebst Hinterbliebenen.
Beerdig.: Sonnab. 3 Uhr v. d. Leichenh. d. Schönef. Friedh. aus.

Nach schwerem Leiden entschlief heute meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter
Wilhelmine Emilie Moran geb. Fleck.
Im tiefsten Schmerze zeigen dies nur hierdurch an
Lindenau, Rudolfstadt, 18. Mai 1909
Rudolf Moran Dora Moran
nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag 1/11 Uhr vom Trauer-hause, Spittastr. 5, aus statt. [8046]

Opium.

Wenn wir im Sommer durch die Fluren wandeln, da freuen wir uns immer wieder des prächtigen Wuchs der Mohnblumen, die im Verein mit Kornblumen, Widen, Flockenblumen und Nadeln im hohen Getreide stehen, und wo wir großblumigen Mohn auf Gartenbeeten angepflanzt antreffen, da haftet das Auge an der Pracht der fatten Farben. Um wieviel prächtiger mag der Eindruck sein, wenn in China, in Indien oder Persien ganze weite Ackerflächen in glühenden Farben leuchten! In diesen Ländern ist nämlich der Mohn eine Kulturpflanze ersten Ranges; aber was er dem Menschen liefert, ist eins der verheerendsten Volksgifte, die wir kennen. Daß der in Gemüsegärten angepflanzte Mohn ein Gift enthält, erklärt den in manchen Gegenden herrschenden Brauch, kleinen Kindern Mohnabkochungen zu geben, damit sie gut schlafen. Viele Mütter wissen leider noch nicht, wie sie dadurch den Organismus ihrer Kleinen vergiften und besonders ihr Gehirn dauernd schwächen.

Das Gift, das man besonders in Indien und China, aber auch in der Türkei, in Kleinasien und Persien aus der Mohnpflanze gewinnt, heißt Opium. Es ist das der aus den unreifen Samenkapfeln gewonnene Saft der Pflanze. Die für die Zwecke der Opiumgewinnung ergiebigste und überall angepflanzte Mohnart heißt mit dem botanischen Namen: Papaver somniferum (das ist soviel wie schlafbringender Mohn). Sie wird auch bei uns vielfach in Gärten angepflanzt, in Württemberg, Baden, Thüringen sogar auf Feldern. Man stellt aus den schwarzen Samenkörnern Mohnöl her und verbäckt sie mancherorts auch in Kuchen und Weißbrot. Der Schlafmohn, wie er bei uns heißt, blüht nicht nur in einer Farbe. Wenn in den Monaten Februar und März die weiten Mohnfelder Indiens und Chinas in Blüte stehen, leuchten sie je nach der besonderen Art des Mohns im glühendsten Rot oder in blendendem Weiß oder in sattem Blau oder Violett.

Die Arbeit, durch die das Opium gewonnen wird, ist außerordentlich mühsam und für die Bauern selbst wenig lohnend. Es ist sehr bezeichnend, daß in Britisch-Indien, wo die englische Regierung die Opiumerzeugung monopolisiert hat und den Anbau der Mohnpflanzen seitens der indischen Bauern aufs strengste überwacht, zuweilen sogar ein gewisser Zwang auf die Bauern ausgeübt werden muß, damit sie den Mohnanbau betreiben. Sie läßt sich ihr Verdienst ist, geht daraus hervor, daß ihnen für 1 Kilogramm rohen Opiums nur 8 Mark gezahlt werden, während die Regierung das Kilogramm gebrauchsfertigen Opiums, das ihr selbst etwa 10 Mark, für 30 Mark verkauft.

Zur Zeit der Mohnblüte gehen die Mohnbauern mit Frauen und Kindern auf die Felder und schneiden mit kurzen, scharfen Messern kreisrunde Schnitte in die unter den Blüten befindlichen Fruchtstümpfe. Aus den Schnitten fließt ein weißer, dicklicher Wicksaft, der schnell trocknet und sich bald gelbrot färbt. Er wird am nächsten Tag sorgfältig abgetropft und gesammelt. Das Einschneiden darf nur noch zweimal nach je drei bis vier Tagen wiederholt werden, wenn die Fruchtstümpfe nicht ganz verwelken sollen. Bei höchstens dreimaliger Saftentziehung bleiben sie zwar in ihrem Wachstum bedeutend zurück, bringen aber die Samen noch zur Reife, die dann zu ihrer Zeit eingeerntet werden.

Das rohe Opium wird dann einer weiteren Bearbeitung unterzogen und in den Handel gebracht. In Indien muß die ganze Ernte an die Regierungsbeamten abgeliefert werden. In Opiumfabriken wird die zähe Masse in große Behälter gebracht, von nackten Arbeitern mit den Füßen durchknetet und dann in faustgroße Kugeln geformt. Diese werden in Mohnblätter eingewickelt und in Kisten verpackt. Von solchen Kisten, die je 70 Kilogramm Opium enthalten, verwendet die indische Regierung nach einem Bericht aus dem Jahre 1895 jährlich 60 000, das bedeutet für die Staatskasse eine jährliche Einnahme von 120 000 000 Mark (Verkaufspreis einer Kiste 2000 Mark).

Seiner chemischen Natur nach ist das Opium ein Gemenge aus über 20 verschiedenen Stoffen. Wichtigste hiervon sind sogenannte Alkaloide, die auf den menschlichen Organismus als Gifte wirken und zwar als narkotische, d. h. betäubende Gifte, ähnlich dem Alkohol. Die bekanntesten Bestandteile des Opiums sind das Morphin und das Nikotin (das im Tabak enthaltene Gift). Das Morphin ist in der Hand des Arztes ein wertvolles Medikament; denn es wirkt schmerzstillend und schlafbringend und hat schon manchem Schwerleidenden die Wohlthat schmerzlosen Schlafes verschafft. Leider erzeugt es, wie alle narkotischen Gifte, leicht die Sucht, es immer und immer wieder zu gebrauchen; dazu kommt noch, daß die Dosen immer größer werden müssen, wenn das Morphin die gewünschte Wirkung haben soll. So entsteht die Morphinumfiucht, die auch in Deutschland alljährlich zahlreiche Opfer fordert. Die Zahl der Morphinumfiichtigen wäre natürlich noch um vieles größer, wenn das Morphin nicht in den Giftschrank der Apotheken verbannt wäre. Es darf nur auf ärztliche Verordnung vom Apotheker verabreicht werden, und es ist sehr bezeichnend, daß gerade die zwei Verursacher, denen es leicht zugänglich ist, einen sehr hohen Prozentsatz der Morphinumfiichtigen stellen: die Apotheker und die Ärzte.

Das Opium wird in den Ländern des Opiumgenusses entweder gegessen oder geraucht. Beide Arten des Genusses führen ganz ähnlich wie der Alkoholgenuss einen angenehmen Erregungszustand herbei, in dem Nimmer und Sorgen vergehen sind. Die dem Genusse folgende Erschlaffung reizt zu immer erneutem Gebrauch, und darin liegt der Grund für die Erbsinnung, daß der Genuss des Opiums so leicht zur Sucht führt. Das gewohnheitsmäßige Rauchen oder Essen von Opium führt zu völligem Verfall der Kräfte, zur Abmagerung, zu Herzschwäche und einem frühen Tod.

In den Ländern, in denen die Opiumstille herrscht, sind alle Stufen des Opiumgenusses vertreten, vom mäßigsten bis zum unmäßigsten, und ebenso wie es in den europäischen Kulturländern neben den Säusern eine sehr große Zahl mäßiger Trinker gibt, so gibt es in den Opiumländern neben solchen, die der Sucht vollständig verfallen sind, auch „mäßige“ Opiumesser und -raucher, die natürlich ebenfalls zugeben wollen, daß der mäßige Opiumgenuss irgendwelche Nachteile für die Gesundheit habe, wie es die mäßigen Trinker und die vielen, die sich für „mäßig“ halten, zugeben, daß ihnen das gewohnte Quantum Alkohol etwas schade.

Im Altertum wurde das Opium wohl nur als Medikament verwendet, auch in China, dem klassischen Lande des Opiumgenusses. Schon bei den alten Griechen galt der Mohn als Schlafbringer, und die ähneren Zeichen des Morpheus, wie der Gott des Schlafes genannt wurde, waren Mohnblumen. Allmählich bürgerte sich aber das Opium als Genußmittel ein, und in China erging schon im Jahre 1708 ein kaiserliches Verbot des Opiumgenusses. Trotzdem breitete sich dieser immer weiter aus. Die englisch-österreichische Compagnie, eine britische Handelsgesellschaft, merkte, daß die Opiumsucht der Chinesen ein gutes Geschäft ermöglichte. Sie betrieb den Anbau des Mohns in Indien und führte das Opium auf Seilwegen ein. Als einlge Volks-

vertreter des englischen Parlaments gegen diesen nichtswürdigen Handel protestierten, da erheben sie von der Leitung der Gesellschaft die schlaue und heuchlerische Antwort: „Der Opiumhandel widerstrebt der Gesellschaft so sehr, daß sie schon aus Menschlichkeitsgefühl dem Opiumgenuss ein Ende bereiten würde, wenn sie könnte. Das ist aber unmöglich; denn Opium würde dann in anderen Ländern erzeugt und in ganz gleichem Maße verbraucht werden. Es bleibt der Gesellschaft also nichts anderes übrig, als ebenfalls Opium zu erzeugen.“ Und der englischen Regierung fiel es nicht ein entferntesten ein, den Opiumschmuggel zu verhindern, im Gegenteil: Sie förderte ihn auf alle Art; denn er brachte viel Geld. Da alle Verbote und Strafen wirkungslos blieben, erließ die chinesische Regierung 1840 ein Gesetz, das den Opiumhandel mit den schwersten Strafen bedrohte: jeder Händler sollte, je nach Rang und Stand, erdroffelt oder gefoltert werden. Das schien endlich helfen zu wollen. Aber da standen die „christlichen“ Engländer auf, um die ihrem Geldsack drohenden Gefahren abzuwenden: Sie zwangen die chinesische Regierung durch die Opiumkriege, die Einfuhr von Opium zu gestatten. Diese nahm nun gewaltig zu und stieg 1888 auf rund 300 Millionen Mark. Der größte Anteil an dieser Einfuhr entfiel auf Britisch-Indien. Aber auch von den selbständigen indischen Staaten forderte England seinen Tribut. Die Mächte für jede Kiste Opium (70 Kilogramm), die durch britisches Gebiet hindurch nach China eingeführt wurde, einen Durchgangszoll von 800 Mark zahlen, was bei 20 000 Kisten jährlich einen Betrag von 1 600 000 Mark für die Staatskasse abwarf.

Im Jahre 1891 wurde der Anbau des Mohns in China selbst freigegeben. Seit dieser Zeit hat die Einfuhr von Opium etwas abgenommen, der Verbrauch aber sich stark gesteigert. In der indischen Provinz Assam sind 30 bis 35 Prozent der erwachsenen Männer der Opiumphagie (Opiumessen) ergeben, in anderen Gegenden sollen es 50 Prozent und darüber sein. In Venozes essen 75 Prozent der Muhammedaner, 25 Prozent der Hindus (eingeborene Indier) und 3 Prozent der eingeborenen Christen Opium. In China aber sind 60 bis 85 Prozent der Bevölkerung dem Genusse des Opiumrauchens ergeben. Eine sehr große Zahl genießt das Opium nur in sehr kleinen Mengen. Wer täglich mehr als 10 Gramm des Gifts verbraucht, gilt schon als sehr unmäßig. Daß 10 Gramm Opium oder schon eine ganz unbedeutende Giftdosis darstellt, geht daraus hervor, daß in Deutschland auf ärztliche Verordnung höchstens ½ Gramm auf einmal genommen werden darf.

Die Gewohnheit des Opiumessens läßt sich lange verbergen. Oft waren indische und chinesische Diener jahrelang in europäischen Häusern beschäftigt, ehe man entdeckte, daß sie Opiumphagen waren. Nicht so leicht läßt sich wohl das Opiumrauchen verbergen, schon weil es sehr umständlich und zeitraubend ist und dem Gesicht des Rauchers bald die Spuren des Rakens einträgt. Es gibt Gegenden in China, in denen fast die gesamte Bevölkerung durch fahle Gesichtsfarbe, durch Magerkeit und tiefliegende milde Augen dies verrät. Da ein Kilogramm Rauchopium im Kleinhandel 50 Mk. kostet, erkennt man leicht, daß das Rauchen des Giftes auch ein sehr kostspieliges Vergnügen ist, denn die Raucher verbrauchen täglich 50 bis hinauf zu 200 und mehr Gramm. In Palast und Hütte wird dem Kaiser gekostet. Reiche Leute haben prächtige Rauchzimmer, und die ärmere Bevölkerung geht in die öffentlichen Opiumhäuser (Opiumhöhlen oder -höllen). Bei den höheren Ständen der Opiumsucht ist die Gesundheit des Opiumrauchers oder -essers vollständig zerrüttet. Er wird rücksichtslos gegen seine Familie, verlegen, feig und arbeitsscheu. Er vergerdet sein Vermögen, wird zum Verbrecher, verkauft Haus und Familie, um sich das zu weiterem Genuss nötige Geld zu verschaffen, und stirbt schließlich in völliger geistiger und körperlicher Zerrüttung.

Im Abendland besteht gar kein Zweifel darüber, daß die Opiumsucht die Gesundheit und den Wohlstand eines Volks auf das Ärgste gefährdet, und wir begreifen es, daß in den Opiumländern in neuester Zeit Volksbewegungen gegen den Genuss dieses Gifts entstehen, ähnlich der Antialkoholbewegung in den europäischen Kulturländern. Auch die chinesische Regierung unternimmt neuerdings wieder energische Schritte, um die Opiumstille zu befestigen. Am 20. September 1906 wurde aus Peking gemeldet: „Als Ergebnis der von einer Untersuchungsreise zurückgekehrten Beauftragten ist heute nacht ein kaiserlicher Erlass ausgegangen, der eine gänzliche Unterdrückung des Opiums, sowohl des einheimischen wie des fremden, innerhalb zehn Jahren bezieht. Der Erlass verurteilt aufs schärfste das Kaiser des Opiumrauchens und bezieht dem Staatsrat. Verordnungen zu treffen, kraft deren der Gebrauch der Opiumstille sowohl als der Anbau der Mohnpflanze zu unterdrücken sei.“ Ob die Engländer da wieder Opiumkriege inszenieren werden?

Es ist natürlich sehr schwer, eine so tief mit dem Volksleben verwachsene Sitte auszurotten. Alle die, die durch das Opium Geld verdienen, haben ein Interesse daran, den „mäßigen“ Opiumgenuss als harmlos hinzustellen. Der unmäßige Genuss wird natürlich auch von den Opiuminteressenten mit dem bekannten Aufwand stütlicher Enttäuschung verdammt. Bei uns herrschen ja ganz dieselben Verhältnisse für den Alkoholgenuss. Es ist überhaupt geradezu überraschend, zu bemerken, in wie hohem Grade die asiatischen Opiumstille und die europäische Alkoholisten sich gleichen, und wie sehr sich auch die Gründe gleichen, mit denen die Alkoholisten die den mäßigen Alkoholgenuss und die indischen und chinesischen Opiuminteressenten den mäßigen Opiumgenuss verteidigen und sogar verherrlichen.

Hierüber unterrichtet aufs beste die im vorigen Jahre erschienene Broschüre eines Arztes (Alkoholisten — Opiumstille. Ein Vergleich. Von Dr. med. Holltischer. München, Verlag von Ernst Reinhard). Holltischer baut seine interessanten Ausführungen auf dem im Jahre 1895 erschienenen Bericht einer neungliedrigen Kommission auf, die von der englischen Regierung nach Indien gesandt worden war, um alle die Opiumstille betreffenden Verhältnisse zu erforschen und festzustellen, ob der mäßige Genuss des Opiums weiterhin zu dulden oder gar zu fördern oder ob er zu unterdrücken sei. Die Kommission besaß im ganzen 728 Sachverständige, zu einem Drittel Europäer und zu zwei Dritteln Indier und Chinesen. Von diesen 728 sprachen sich 487 für und 101 gegen das Opium aus, 45 waren unentschieden. Es ist sehr bemerkenswert, daß von den 101 befragten Ärzten besonders die staatlich angestellten den Opiumgenuss verteidigten, die Privatärzte aber, besonders die einheimischen, ihn verurteilten. Sonst waren unter den Verteidigern des Opiums besonders Landbesitzer und solche Leute, die ihre Interessen durch die Einschränkung der Opiumstille gefährdet glaubten. Daß den kleinen Bauern so sehr viel an dem Mohnbau gelegen wäre, ist nicht anzunehmen, da sie mit dieser äußerst mühevollen Beschäftigung sehr wenig verdienen. Es ist ja schon oben gesagt worden, daß die indische Regierung die Bauern mitunter sogar zwingen mußte, Mohn anzupflanzen. Von Venen aber, die irgendwie finanziell an einer Sache interessiert sind, ist niemals zu erwarten, daß sie diese Sache, und wenn sie noch so gemeingefährlich wäre, ernstlich bekämpfen, und von der indischen Regierung, die zur Zeit der Abfassung des

erwähnten Berichts jährlich zirka 14 Millionen Mark am Opium verdiente, kann man ebenfowenig ernste Maßregeln gegen die Opiumsucht erwarten, wie von den durch indirekte Steuern und Monopole am Alkoholkonsum interessierten europäischen Regierungen mehr als leere, moralisierendere Redensarten gegen die Trunksucht.

Interessant ist es, aus Holltschers Buch zu erfahren, daß man in Indien das Opium ebenso bei allen möglichen feierlichen, zeremoniellen und hellehren Anlässen geniest wie bei uns Bier, Wein oder Branntwein. Bei religiösen Festen, bei Hochzeiten, Geburten, Leichenbegängnissen, bei Besuchen, bei der Verführung von Feinden usw. trinken die Indier eine Mischung von Opium in Wasser, und wie man bei uns einen Trunkomment angeht, hat, so ist auch die Art des Opiumgenusses bei festlichen Veranlassungen gewissen Regeln unterworfen. „Beiratskontrakte und Hochzeiten“, schreibt Holltischer, „werden ohne Opium als unglückverheißend, selbst als unglücklich betrachtet. Das Anbieten von Opium gilt bei den Rajputanas als untrügliches Zeichen der Freundschaft und Zuneigung. Bei den hohen Kasten (den vornehmen Leuten) ist es gebräuchlich, einen Brief mit der Bitte zu beginnen, der Empfänger möge das Doppelte seiner täglichen Opiumration auf des Schreibers Wohl nehmen. Man reicht den Besuchern Opium; wenn dem Knaben zum Erkennen die Haare geschnitten werden, bei Empfang von Gästen, beim Abschluß von Käufen, bei Teilung des väterlichen Erbes ist es gebräuchlich, Opium zu nehmen und zu reichen. Vierzehn Tage nach einem Todesfall wird den koudolierenden flüssiges oder festes Opium vorgesetzt; am dreißigsten Tage nach dem Todefall ist dann große Opiummenge für alle: je mehr Opium einer bei solchen Gelegenheiten aufsehen läßt, desto ärthrer ist sein Ansehen und — sein Kredit.“

Man braucht offenbar in diesen Sitten statt Opium nur Alkohol zu lesen, und man hat die schönste Beschreibung untrer Trunksitten. Daß die Indier 30 Tage nach einem Todesfall warten, bis sie sich mit Opium betrinken, untre Trauernden aber schon drei Tage nach dem Todesfall sich einen Rausch antrinken, ist offenbar kein so tiefgreifender Unterschied.

So wie bei uns der Alkohol in dem Ansehen steht, gegen alle möglichen Leiden und Gebrechen zu helfen, so in Indien und China das Opium. Es gibt fast keine Krankheit, gegen die nicht das Opium, sei es als ärztlich verordnetes Medikament, sei es als Hausmittel gebraucht würde. Es soll helfen bei Malaria, Ruhr, Nervenschmerzen, Asthma, Katarrh, Juckkrankheit und alle schmerzhaften Krankheiten, und wenn es auch als sicher erwiesen gelten kann, daß Opium (genau wie der Alkohol) die Widerstandsfähigkeit gegen ansteckende Krankheiten aller Art herabsetzt, so sinken sich doch, ganz wie bei uns, selbst Ärzte, die sich an der Erhaltung solcher schädlicher Irrtümer mitkuldig machen. Nach Art untrer Verdauungsstörungen ist man Opium nach reichlichen Mahlzeiten, damit es verdauen helfe; der Reforvalenzent bekommt es zur Stärkung, der Ehepatte nimmt es, wenn er seine sexuelle Leistungsfähigkeit schwinden sieht; es soll helfen gegen die Beschwerden des Alters (veral. Müß der Greise); im kalten Norden nimmt man Opium gegen den Frost, im Süden gegen die Hitze, und wer schwer arbeiten will, glaubt sich durch Opium härten zu müssen, wie man sich bei uns durch Bier oder Schnaps zu härten sucht. Kurz, alle haben, die bei uns über die Nützlichkeit des Alkohols in Umlauf sind und von Alkoholisteninteressenten in Umlauf erhalten werden, die werden in Indien und China vom Opium geglaubt, und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, sollte man nicht zuletzt auch das Märchen glauben, daß das Opium eine Art Nahrungsmittel sei — warum sollte es auch in dieser Beziehung hinter dem Alkohol zurückstehen, über dessen Nährwert die Brauer und Brauereifreunde wahre Hymnen anstimmen? Da behauptet also einer der die Opiumstille begutachtenden Ärzte, das Opium spiele besonders bei der Ernährung der armen Bevölkerung eine große Rolle, weil es bewirke, daß die genossene Nahrung besser ausgenützt werde, und dabei vermag doch sicher dieses Gift weiter nichts, als daß es die Hungergefühle unterdrückt und, ganz wie der Schnaps und das Bier, den armen Arbeiter über die Unzulänglichkeit und Eintönigkeit seiner Nahrung hinwegtäuscht.

So kommen denn viele der befragten Sachverständigen zu dem Schluss: der unmäßige Opiumgenuss ist schädlich; aber der mäßige Genuss ist nützlich und verdient eher Förderung als Unterdrückung. Ja, vielfach heißt es sogar, es wäre schon deswegen der allergrößte Fehler, den Opiumgenuss verbieten zu wollen, weil sich dann die Bevölkerung dem Alkoholaussatz hingeben könnte, und der sei viel gefährlicher als der des Opiums. Haben wir nicht schon in Brauer- und Winzerzeitungen lesen müssen: man solle sich ja hüten, den Alkoholgenuss zu verbieten, weil sich sonst das Volk dem viel schädlicheren Opiumgenuss zuwenden könne? Und so wird man in Indien und China vielfach dahin gelangen, den Alkohol in die Apotheken zu verbannen, ehe er sich erst einbürgert, so gut wie bei uns Opium und Morphin nur als Medikamente verkauft werden dürfen. Man muß eben auf Grund aller der von Holltischer berichteten Tatsachen zu dem Schlusse gelangen, daß die suggestive Wirkung der Genußgifte Opium und Alkohol unter andern sich auch darin äußert, daß jedes Volk die bei ihm selbst herrschende Art des Genusses als harmlos und nützlich, die bei dem andern Volke herrschende aber abscheulich findet.

Das Eichhörnchen.*

Wer kennt ihn nicht, den „falsch-geurig gemantelten Königssohn“ Müderts? Wer hat sich nicht schon an den zierlichen Bewegungen dieses Charakteristens untrer deutschen Wälder erfreut? Mit ungläublicher Sicherheit eilt es am Stamm hinauf und hinab, wobei ihm die scharfen Krallen treffliche Dienste leisten: auf wagemutigen Akt läuft es fast bis zur äußersten Spitze, springt dann über auf den Ast eines benachbarten Baums, geschickt die breite buschige Fahne seines Schwanzes als Fallstirn benutzend und am neuen Ort das alte Spiel fortsetzend. Dabei ist es auf dem Erdboden nichts weniger als langsam; es tritt mit der ganzen Sohle auf, und da die Hinterbeine bedeutend länger sind als die vorderen, so geschieht die Fortbewegung in einem sprunghaften Hüpfen, wobei das Tier mit den stark nach außen gestellten Hinterläufen stets die eng nebeneinanderstehenden Vorderläufe überflankt: so kommt eine ganz charakteristische Spur zustande, denn die gegenseitige Stellung der Läufe bleibt stets die gleiche, und nur die Abstände der Spurrenbilder voneinander sind je nach der Schnelligkeit verschieden. Auch beim Schwimmen zeigt es überragende Gewandtheit, wenn es auch selten freiwillig ins Wasser geht.

Der Pelz des Eichhörnchens ändert in der Färbung mehrfach ab: im Sommer ist er meist oben bräunlichrot, an den Kopf-

* Aus dem soeben erschienenen fesselnden Buch: Die Säugetiere Deutschlands von Dr. Kurt Benning (Wissenschaft und Bildung Bd. 66). Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer, Preis gebunden 1.25 M.

leiten mit grau gemischt, am Bauche weiß; doch auch kastanienbraunen und schwarzen Exemplaren begegnet man häufig, den letzteren anscheinend besonders im Gebirge. Im Winter erhalt der Pelz auf der Oberseite einen grauen Anflug, in nördlichen Gegenden, wie z. B. in Sibirien, wird er in dieser Jahreszeit sogar vollkommen weißgrau und bildet dann als „Granwerk“ eine geschätzte Manufaktur; namentlich der Vachtel gilt unter dem Namen „Fsch“ oder „Fschwamm“ als kostbar.

Ueber ganz Europa und Asien verbreitet, sucht sich das Eichhörnchen am liebsten hochstämmige trockne Wälder, besonders Nadelholzwälder zum Aufenthaltsort, besucht freilich auch während der Wälder des Obstes und der Nüsse gern die Dorfgärten. Wo ihm keine Hauptnahrung, Sämereien des Waldes, in reichlicher Menge zur Verfügung steht, dort siedelt es sich an und erbaut sich kleine Wohnungen. In kurzem, gelegentlichen Aufstufung, z. B. bei plötzlicher Gefahr oder auch als Vorratskammern dienen ihm verlassene Vogelnester, Pöcher und Spalten hoher Bäume u. dgl.; die eigentliche Wohnung wird sorgfältig aus Reisig hergerichtet, mit Laub und Moos gepolstert und mit einem flachen, kegelförmigen Dach überwölbt, wobei freilich auch oftmals ein verlassener Eimer, Krähens- oder Raubvogelnest als Unterlage dient. Der abwärts gerichtete Hauptingang steht gewöhnlich nach Osten, außerdem findet sich meist noch ein kleineres Fluchtloch. In ein solches Nest, deren übrigens jedes Tier mehrere zu besitzen scheint, zieht sich unser Eichhörnchen während der Nacht zurück, hier verbringt es bei ungünstiger Witterung oft tagelang, und hier verbringt es auch den Winter, ohne aber in einen eigentlichen Winterschlaf zu verfallen. Naht dann das Frühjahr, so beginnt die Paarung, bei der die Tiere oft ein eigentümliches Pfeifen ertönen lassen, und nach vierwöchiger Tragzeit wirft das Weibchen im März oder April drei bis acht hilflose, ungefähr 9 Tage blinde Junge, die etwa einen Monat lang gesaugt und sorgfältig geschützt, ja bei Gefahr in ein anderes Nest geschleppt werden. Wenn das Wetter andauernd trocken und schön ist, und die Nahrung reichlich zu Gebote steht, dann bringt das Weibchen wohl auch noch einen zweiten Wurf im Sommer.

Ebenso zierlich wie das ganze Gebaren des Eichhörnchens in der Bewegung ist auch seine Haltung beim Fressen, wenn es sich auf die Hinterbeine niederläßt und die Nahrung mit der Vorderpfote zum Munde führt. Gerade aber durch die Art seiner Ernährung fügt unser Tier dem Walde außerordentlichen Schaden zu! Seine Lieblingsnahrung bilden Sämereien; neben Nüssen und Obst, von dem übrigens nur der Kern, niemals das Fleisch verzehrt wird, vornehmlich Sämereien des Waldes. Fern nimmt es Eicheln und Bucheln, Ahorn-, Linden- und Eichenblüthen, besonders Vorliebe aber zeigt es für die Samen des Nadelholzes; um sie zu erlangen, weiß es geschickt von der Spitze der Schuppen abzubringen, am Ziele beginnend und nur einige wenige an der Spitze stehen lassend; am Boden finden wir dann die Spindel, die es fallen läßt. Doch nicht genug damit: eifrig sucht es sich auch, zumal wenn es nicht genug Sämereien bekommen kann, über Aepfen und Äpfel her! Die letztere wird an Buche und Eiche, an Tanne und Fichte, Eiche und Kiefer, besonders in den höheren Baumarten pflanzlich abgenagt oder „geringelt“, was nicht selten Faulwerden, ja sogar Absterben des Holzes zur Folge hat, und lange fingerbreite Rindenschnitten an der Erde geben uns dann Kunde von der verüßten Tätigkeit des Tieres. Friebs- und Wintertropfen nimmt es besonders gern von der Fichte, aber auch von Kiefer und Tanne, und um ihrer habhaft zu werden, bricht es die ganzen Triebe ab, die als „Abbiße“ oder „Absprünge“ alsdann den Boden bedecken. Und dabei werden junge Kulturen noch Bäume von vielen Metern Höhe verschont.

Aber nicht auf diese pflanzlichen Stoffe, zu denen gelegentlich auch Pilze kommen, beschränkt sich der Hunger des Eichhörnchens, auch tierische Nahrung wird nicht verschmäht. Freilich, um gerecht zu sein, müssen wir anerkennen, daß unser Tier auch manche Galle, manchen Malfaser, manche schädliche Raupe, z. B. die schädlichen Aftersuppen der Blattwespen, verzehrt; doch das kann seinen Ersatz bieten für die zerstörungswolle Vogelnester, deren Bewohner ebenso wie die Eier mit wahrer Leidenschaft verzehrt werden. In Weiden fallen dem Räuber die kleinen Vögel des Waldes zum Opfer, die uns teils direkt durch das Vertilgen schädlicher Insekten nützlich werden, teils uns durch ihren Gesang erfreuen!

Und dabei hat das gewandte Tier, abgesehen von ungünstiger Witterung, der es oft erliegt, kaum einen Feind zu fürchten außer dem Eichelhäher; er freilich ist ihm ein furchtbarer Feind, konnte man doch sogar beobachten, daß seine Androhung eine starke Vernehmung des Eichhörnchens zur Folge hatte und damit eine Zunahme des dem Walde zugefügten Schadens!

Wer also unser Tier wirklich kennt, der wird auch, trotz seines ansprechenden Neuziers, trotz seiner Zierlichkeit und Gewandtheit, damit einverstanden sein, daß der Forstmann seiner Ueberhandnahme zu steuern sucht.

Kunstchronik.

Neues Theater (Die Zaubersflöte). — Ueber die neue Zaubersflötenaufführung, die vorgestern die dichtbelebten Hause wieder in Szene ging, verprechen wir noch einige Bemerkungen. Nachdem der erste Eindruck vorüber ist und man an das Neue sich etwas gewöhnt hat, läßt sich auch noch über dies und jenes reden, was vorher nur angedeutet oder gestreift wurde.

Die Zaubersflöte ist ein ganz eigentümliches Werk. Dramatisches im Sinne eines regelrechten Bühnenstücks enthält sie wenig, denn der eigentliche dramatische Konflikt des Ganzen, das Verweilen von Sarastro zu der Königin der Nacht, wird auf die sonderbarste Art erledigt, wenn man Bühnenverhältnisse in Betracht zieht. Wie treffen diese beiden sich bekämpfenden Prinzipien — die einzigen dramatischen des Werkes — auf der Bühne zusammen, sie weichen sich vielmehr geradezu geistlich aus. Man darf darin eine gewisse Symbolik sehen, sie sogar eventuell hineinlegen; denn das Prinzip der Wahrheit, des leuchtenden Tages, schlägt das Prinzip der Nacht glattweg aus. Der helle Tag und die dunkle Nacht können nicht zusammenkommen, sondern nur einander folgen; wo das eine herrscht, hat das andre nichts zu tun. So kommt es denn, daß die beiden Prinzipien sich nicht auf der Bühne selbst bekämpfen. Dies ist es vor allem, was der Zaubersflöte die Bühnendramatik im gewöhnlichen Sinne des Wortes nimmt. Hierin liegt auch ein Grund, warum diesem Werke mit der üblichen Bühnenslogik nicht überall beizukommen ist. Daß sich Mozart über diese Prinzipien klar war, ist wohl unzweifelhaft. Das zeigt vor allem die Wahl der Tonarten der Sarastrogefänge gegenüber denen der Königin der Nacht. Das leuchtende E-Dur von: In diesen heiligen Hallen ist geradezu frappant; man erwartet, vom rein musikalischen Standpunkt aus, alles nur nicht diese Tonart, denn es läge weit näher, die milden, verfühlerischen Empfindungen, wie sie in diesem einzigen Stücke niedergelegt sind, in der Grundtonart des Werkes, in E-Dur oder selbst in A-Dur zu geben. Warum wählte hier Mozart aber E-Dur, warum ging er über den milden Grundcharakter des Werkes hinaus und steigerte ihn gerade hier ins Leuchtend Feierliche, ins fast Uebertageliche? Unmittelbar vorher war die Königin der Nacht auf der Bühne und sang ihre grimmige Arie in D-Moll; die beiden Prinzipien sind also, so nahe es möglich ist, aneinandergereiht, und diese Gelegenheit hat Mozart sofort benützt, um den Gegensatz so scharf als möglich herauszuarbeiten. Und hierbei berücksichtigt er vor allem auch die Wahl der Tonart. Dann denke man aber an die Priesterchöre; der erste steht in E-Dur, der andre in D-Dur, es sind also freie, helle Tonarten. Es fällt mir nicht ein, die Tonartencharakteristik in diesem Werk etwa auf die Spitze zu treiben, obgleich sich noch eine Menge aus den Tonarten ersuchen läßt, aber viele von ihnen sind zu

frappant, als daß sich daraus nicht sichere Schlüsse ziehen ließen. Es kommt hier einzig auf den Nachweis an, daß Mozart das Prinzip von Licht und Nacht selbst mit Zufallsnahme scheinbarer Nebennutzen möglichst klar zur Darstellung zu bringen suchte und zwar — das ist das Wichtigste — in scharfer Gegenüberstellung, wie es am deutlichsten die genannte Arie, einer der charakteristischsten Höhepunkte des ganzen Werkes, zeigt. Die Zaubersflöte ist eine Licht- und Nachtoper, und zwar derart, daß sich Tag und Nacht als unüberbrückbare Gegensätze gegenüberstellen. Der Tag geht nicht aus der Nacht hervor, es gibt keine Verbindung, keine Vermittelung zwischen ihnen, sie können nicht zusammenkommen, sondern müssen sich ewig gegenüberstellen. Das ergibt, wie schon bemerkt, keine Bühnendramatik im üblichen Sinne, aber sie ist dennoch nicht wirkungslos, wenn das Prinzip als solches klar herausgearbeitet wird. Davon nachher, denn das Prinzip als solches wäre klar zu erkennen, wenn nicht die Handlung des Stückes dazu beitragen könnte, es zu veranschaulichen.

Die Handlung besteht nämlich darin, daß sich ein Menschenpaar — Tamino und Pamina — aus der Nacht zum Licht emporarbeitet. Das geschieht nicht plötzlich, sondern allmählich. Aus der Nacht gelangen die beiden in die Dämmerung, dann in den Morgen, endlich in die strahlende Mittagssonne. Ganz entschieden hat Dr. Löwenfeld dieses Moment seiner Bearbeitung zugrunde gelegt und in dieser Beziehung einheitliche Arbeit geleistet. Ganz allmählich arbeitet sich die Beleuchtung — der maßgebende Faktor hierin — durch Dämmerung endlich zum strahlenden Lichte des Sonnentempels durch.

Aber hier versteht es die so scharf ausgedachte Bearbeitung Dr. Löwenfelds in einem wichtigen Punkte. Tamino und Pamina sind zwar die handelnden Personen des Werkes, aber sie sind nicht das Werk selbst. Neben oder vielmehr über ihnen steht in unverwundlichem Gegensatz das Prinzip der Nacht und des Tages, wie ihn die Musik Mozarts in aller Deutlichkeit anzeigt. Es gelingt Tamino und Pamina nicht, Tag und Nacht, Sarastro und die Königin zu verfühnen; wäre dies der Fall, dann gäbe es nichts andres, als den allmählichen Uebergang von der Nacht zum Tag herauszuarbeiten, aber das ist eben nicht der Fall, dem Prinzip Nacht und Tag muß in gebührender Weise Rechnung getragen werden, wenn eine wichtige Seite des Werkes nicht zu kurz kommen soll.

Diese theoretischen Erwägungen entspringen der Unternehmung eines rein gefühlsmäßigen Eindrucks, der sich schon beim erstenmal bei uns einstellte, aber noch nicht seine Erklärung fand: die Inszenierung arbeitet zu viel mit dunkler Beleuchtung, oder, wie wir uns jetzt ausdrücken können, mit dem Prinzip der Nacht und insonderheit dem des allmählichen Uebergangs, wobei eben die Nacht weit stärker zur Geltung kommt. Damit hängt zusammen, daß die beiden Prinzipien überhaupt nicht in ihrer unverwundlichen Gegensätzlichkeit zur Darstellung kommen, wie sich am klarsten an der (selbigen) ersten Szene des zweiten Aktes zeigen läßt. Schon in der ersten Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß das an und für sich ganz wunderbare Nachtbild einen kalten Eindruck auslöst und ein gemischtes Gefühl erzeuge. Nach dem Gesagten ist dies ganz einfach zu erklären. Die Szene ist auf das Erscheinen der Königin der Nacht eingestellt und paßt auf diese ideal. Aber der viel wichtigere Sarastro mit seiner leuchtenden E-Dur-Arie geht leer aus, er paßt nicht im geringsten in diese Gegend mit den Attributen der Nacht hinein, so wenig man die Sonne in der Mitternacht stellen kann. Sarastro geht seines Attributs vollständig verlustig, er erscheint hier als Vasall der Nacht und singt dazu sein leuchtendes Sonnenstück. Man sieht, das läßt sich unmöglich vereinen; wo Sarastro auftritt, kann nur strahlender Tag herrschen. Worin liegt nun der Fehler? Einzig darin, daß die beiden Prinzipien nicht mit ihren eigenen Attributen auftreten und einseitig nur der Königin der Nacht zu ihrem Recht verholfen wird. Die Sache ist sowohl auch ganz einfach. Die ganze Szene spielt bei heller Beleuchtung — sind wir doch in Sarastro's Garten —, erscheint die Königin, so tritt plötzlich Dunkelheit ein, verschwindet sie, so herrscht wieder Tag, und wir sind wieder in dem — reichen, üppigen — Garten Sarastro's. Nirgends gibt es eine Gelegenheit, die beiden Prinzipien in ihrer ganzen Eigenart deutlicher zur Darstellung zu bringen, als hier. Einwenden könnte man einig, daß Monotonie in der zweiten Strophe seines Liedes den Mond anfangt, weshalb dieser also auch vorhanden sein müsse. Die zweite Strophe ist aber ziemlich unbedeutend und die Mondausgangerei an und für sich von solcher Nebenbedeutung, daß natürlich auch Dr. Löwenfeld niemals mit diesem Argument arbeiten würde. Denn weit triftiger könnte man dagegen anführen, wie es denn kommt, daß Pamina in der Nacht im Freien schläft, unbewacht und unbesichert. Und wollte man sich durchaus an den Mond der zweiten Strophe halten, so weiß jedermann, daß der Mond oft auch am Tage zu sehen ist. Der Fehler liegt einzig darin, daß das Prinzip der Nacht gegenüber dem des Tages bevorzugt wurde.

Die zu dunkle Bühne ist überhaupt ein Charakteristikum des zweiten Aktes. Schon das letzte Mal wiesen wir darauf hin, daß das Tempelinnere einen zu einfachen Eindruck mache und wir uns von den Wanddekorationen mehr versprochen. Das liegt aber vor allem an der ermüdenden dunkeln Beleuchtung; es ist zu wenig Licht in dieser Lichtingoper, und zwar eben auch an den Stellen, wo das Licht das herrschende Prinzip ist. Wenn die Priester in einem nur halbhellten Raum Verfamung halten und man draußen durch die Tempelfenster finstere Wolken sieht, so wird eigentlich gerade das Gegenteil von dem erzielt, was beabsichtigt ist. Statt Wälder des Lichts, der Wahrheit, sehen wir solche des Halbdunkels. Die Wanderung zum Licht vollzieht sich bei fast vollständiger Dunkelheit. Die schöne Szenerie während des unsichtbaren Chors: O Isis und Osiris würde weit mehr bei möglichst strahlender Beleuchtung wirken; es kann nur immer wieder betont werden, daß die Priester keine Wanderung zum Licht durchzumachen haben, da sie eben das Licht an und für sich vertreten. Vor allem denke man gerade hier auch an die Musik (feierlich helles E-Dur) und auch an die Worte: „Die düstere Nacht verhehlt der Glanz der Sonne“, welchen Uebergang die feierliche Beleuchtung, ähnlich wie die Musik, zur Darstellung bringen könnte. Kurz, wo es angeht, wäre möglichst helle Beleuchtung das Richtige, und dies je nachdem bei großem Wechsel mit der Dunkelheit. Das ist hier kein Operneffekt, sondern liegt in der vielleicht tiefsten Seite des Werkes begründet. Der zweite Akt vor allem leidet unter zu großer Bevorzugung der Dunkelheit, es liegt etwas wie Paganini'scher Dunstnebel über ihm, und dem widerspricht die Musik Mozarts, die erste und letzte Instanz für die Zaubersflöte. Es wäre Jammer schade, wenn diese ganz einzig dastehende, prächtige Bearbeitung und Inszenierung dadurch an bleibender Wirkung einbüßen würde.

Etwas andres ist es z. B. in der ersten Szene des Werkes. Hier ist ein Anpassen der Szenerie an den Charakter der Königin völlig am Platze, denn wir sind in dem Land der Königin, wohin sich Tamino verirrt hat. Gleich die Musik (E-Moll) zeigt auch etwas Düsteres an. Aber im allgemeinen verfuhr Dr. Löwenfeld wohl zu sehr als moderner Stimmungskünstler, der das Halbdunkel und das Uebergangsprinzip liebt, die Mozartsche Kunst ist eine Kunst des Gegensatzes von Hell und Dunkel; die Vermittlungsnüancen liebt sie überhaupt nicht. Wie — im Kleinen gezeigt — bei Mozart forte und piano unvermittelt einander gegenüberstehen und Crescendo-Wirkungen nur gelegentlich verwendet werden, so stehen in dem letzten Bühnenwerk des Meisters wie durch besondere Schicksalsfügung die zwei Prinzipien Tag und Nacht unvermittelt gegenüber, gleichsam einen verklärten und erklärenden Schimmer über Mozarts ganze Kunstausführung werfend. Wagner hingegen ist der große Meister des „allmählichen Uebergangs“ und als solcher im stärksten Sinne des Wortes modern. Bei Wagner hätte auch — wenn

man das Zaubersflötenproblem in seinen Händen sich denkt — eine Vermittlung stattgefunden, die Königin der Nacht hätte in irgend einer Weise erlöst werden müssen. Es ist ja recht modern, die Zaubersflöte mit dem Parfül zusammenzustellen, womit man aber kerngesunde Nerven zeigen kann. Mit Mozart hat Wagner innerlich nichts zu tun. Wagners Urteile über Mozart klingen zwar begeistert — wie übrigens die jedes ortentlichen Musikers des 19. Jahrhunderts — aber es ist doch so ziemlich bei der Begeisterung geblieben.

Herr Schroth, der den Tamino zum erstenmal sang, gibt die Partie sehr ansprechend, nobler in der Fassung als Herr Jäger, aber nicht immer so durchgreifend und dramatisch wirksam. Einige der Rezitativeden verschlehten den Ausdruck ziemlich gründlich. Die Schrittmusik misglückte noch gründlicher als letzthin, die Bildnisse ebenso. Die Sache ist ja nicht leicht — weitaus das schwerste Stück des ganzen Werkes — aber ein bißchen mehr dürfte man sich schon in diese nicht ganz nebensächliche Angelegenheit einleben. Nebenbei, den traditionellen und sicher ganz richtigen Vorhalt (letzte Silbe der zwei ersten Verse) sollte man nicht umgehen. Ausgedrückt gibt Herr Kase, der diesmal völlig disponiert war, den Papageno; er ließ das drohliche Naturburschentum stärker hervortreten, was zuletzt doch nichts schadet. Herr Rapp ist ebenfalls wieder im Besitz seiner Stimmkräfte und versicherte dies den Zuhörern mit einer brühenden artikulierenden Wiedergabe von: In diesen heiligen Hallen. Das milde Lied muß noch viel stärker herauskommen, Pamina muß Angst bekommen, die heiligen Hallen dürfen wackeln, sonst taugt die ganze Sache nichts. Ferner ist das tiefe „doch“ noch viel länger zu halten, Mozart verwarf sich, wie sich nachweisen läßt, im Takt, es ist nicht eine e halbe Note, es sind auch nicht drei halbe Noten, wie sie Herr Rapp singt, sondern es müssen sieben halbe Noten sein. Ferner ist vor einiger Zeit ein Brief Mozarts an einen Sänger aufgefunden worden, in dem steht, daß ein Bassist, der mit seinem tiefen F gern proht, es aber trotzdem nicht recht hat, es die ganze Vorstellung durch halten könne. Der Brief enthält dann noch eine jener ganz niederträchtigen Reimerelen von Mozart, dem Verfälscher.

Neues Theater (Judith). — Auch solche Gastspiele wie das gestrige sind von Nutzen. Es braucht nicht immer so zu sein, daß ein Gastspiel uns zeigt, was uns fehlt; man kann uns auch erkennen lehren, was wir besitzen. Es ist keine Frage, daß die Entwicklung Anna Rolewskas nicht gehalten hat, was sie versprach. Aber es ist auch keine Frage, daß wir mit einer Kraft wie Anna Rolewskas vom Berliner Schillertheater, die gestern gastierte, eine so starke Judithaufführung nicht herauszubringen vermöchten, wie jetzt aus eigener Kraft. Um es kurz zu sagen, der Gast wirkte in der Rolle der Judith nicht, als käme er aus der stolzen Reichs- und Theaterhauptstadt, sondern als sei er direkt aus wilder „Provinz“ eingetroffen, wie die Herren Berliner zu sagen beliebten. Es war ein Bild sich aufweisender Schwäche, was zu sehen war. Es ging die drei Akte, die ich mir angesehen habe, sehr laut her und sehr augenrollend und aufgeregte. Aber es war, als wolle eine moderne Salonbade, reichlich mit Nerven ausgestattet, sich in die Rolle der jungfräulichen Witwe Judith hineinzwängen. Weder reichte die Kraft für das hebbelische Phantastische, noch war das sichere Gefühl für den Stil des Werks da. Dabei befiel der Gast für das moderne Gesellschaftsdrama zweifellos ausreichende Mittel; etwa eine Magda von ihr zu sehen, könnte interessieren; wenn sie aber als Judith gastieren geht, scheint es, als wäre sie sich über ihre eigenen Anlagen nicht im klaren. gm.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 16. Mai, nachmittags 1/3 Uhr: Das Tal des Lebens. Historischer Schwank in 4 Akten von Max Dreger.

Neues Theater. Sonnabend: Prinz Friedrich von Homburg (Klassikerzyklus VIII). Sonntag: Menzi (Wagnerzyklus I). Montag: La Traviata; Neue Tanzbilder. — Altes Theater. Sonnabend: Johann der Zweite. Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Das Tal des Lebens), abends 1/8 Uhr: Madame Troubadour. Montag: Die Dollarrprinzessin.

In der Menziaufführung am Sonntag ist die Partie der Irene neu besetzt mit Frä. Schubert, die des päpstlichen Legaten mit Herrn Klippert.

An der Kasse des Neuen Theaters beginnt Montag der allgemeine Billetverkauf zu dem am 22. Mai stattfindenden einmahligen Gastspiel des kaiserl. russischen Hofballetts. In dem dreitägigen Ballett Schwanensee, das den Abend eröffnet, sind außer der Primaballerina Anna Pawlowa die Ballettmeister und Solotänzer Nikolai Legat und Alexander Schirajeff beschäftigt, ferner die Charaktertänzerin Eugenia Ewardoma, die erste Solotänzerin Eske Will, sowie 30 Solisten und Damen vom Corps de Ballet. Das nachfolgende Divertissement enthält u. a. Tanz zu Rubinstein's Die Nacht (Anna Pawlowa und Nikolai Legat) und Matrofantanz (Alexander Schirajeff).

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend: Minna von Barnhelm (halbe Preise). Sonntag: Der Hochtourist. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaring). Sonnabend: Klümmre dich um Amelie. Sonntag, 1/8 Uhr: Klümmre dich um Amelie.

Vom 17.—23. Mai bleibt das Schauspielhaus wegen Renovation geschlossen. Die Sommerpielzeit beginnt am ersten Pfingstfesttag.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts andres angegeben, 1/8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Sonntag: Deutsche Kleinstädter. Montag: Im Hagen. Dienstag: Der Bibliothekar. Mittwoch: Die große Gemeinde. Donnerstag: Die Herren Söhne. Freitag: Die Schmetterlingsflucht. Sonnabend: Der Bibliothekar.

Eingelaufene Schriften.

Dr. Ernst Schrader, Aus dem Lebensleben der Tiere. Biologische Betrachtungen über die Vegetation im Tierreich. Mit 53 Abbildungen. Stuttgart, Francksche Buchhandlung. Preis 1.40 M., kartoniert 2 M.

Joseph Haydn's handschriftliches Tagebuch aus der Zeit seines zweiten Aufenthalts in London 1794 und 1795. Ms. Manuskript zur hundertsten Winkelfeier seines Todesjahres, 31. Mai 1800, in Druck gelegt von Joh. Ev. Engl. Mit einem Porträt und vier Schrifttafeln. Leipzig, Verlag von Breitkopf u. Härtel. Preis 3 M.

Wilhelm Schwedler, Recht und Unrecht in England. Praktische Beispiele aus der englischen Rechtspraxis zur Anwendung für die Justizreform in Deutschland. Leipzig und Berlin, Reformverlag Karl Engel'schmidt.

Georg Chr. Stephan, Argus R. 1. Der Leipziger Mörder und Erpreffer. Kriminalpsychologische Studie. Berlin, Verlag von Hermann Walther. Preis 1 M.

Ernst Bernhard, Höhere Arbeitsintensität bei kürzerer Arbeitszeit, ihre personalen und technisch-fachlichen Voraussetzungen. Leipzig, Verlag von Dunder u. Humblot. Preis 2.50 M.